Die Berliner Umweltzeitung August / September 2016

DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. - Netzwerk ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Energiepolitik und Berlin-Wahl: Wahlprüfsteine Seite 3

Vorschlag zur aktuellen europäischen Krisendebatte Seite 7

Keine Schnellstraße durch die grüne Lunge Berlins Seiten 12

Baupolitik mit Schieflage

Berliner Mieter fordern ein Mitspracherecht

Foto: Volker Voss

Weißensee trauert um den Pistoriusplatz“, steht auf großen Plakaten, unterzeichnet von Anwohnern und Gewerbetreibenden. „Du warst Sichtachse zum Kreuzpfuhl und einem denkmalgeschützten Gebäudeensemble, Lichtbringer und hoch unterschätzt. Entschlüsse der Bezirksverordnetenversammlung für eine hochgeschossige und verriegelnde Bebauung führten deinen Tod herbei.“ Es gibt berlinweit viele ähnliche Beispiele. Dem Häuserneubau werden Kleingärten und Grünflächen geopfert, jede nur erdenkliche Freifläche wird zugebaut. Viele derartige Maßnahmen erscheinen völlig konzeptlos.

Ein weiteres unrühmliches Beispiel: Auf den Feldern der Elisabeth-Aue am Rande von Blankenfelde, die vor wenigen Jahren laut Stadtentwicklungsplan noch zur Frischluftschneise für die

Fortsetzung auf Seite 4

DER RABE RALF

Die Berliner Umweltzeitung

Jetzt abonnieren!

Abo-Coupon Seite 11

PVSt - DPAG - A 14194 - IV (2016) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • ISSN 1438-8065 • 27. Jahrgang, Nr. 193

Liebe Leserinnen und Leser,

In dieser Ausgabe sind Energiepolitik und Stadtentwicklung Schwerpunktthemen. Wir werfen einen Blick auf die aktuelle Situation in diesen Bereichen. Dazu haben wir

EditoriaL

Wahlprüfsteine zusammengestellt, an denen die Politik gemessen werden kann. Denn am 18. September stehen in Berlin Wahlen an. Wie schaffen wir eine nachhaltige Energieversorgung, um unsere Umwelt zu schützen. Wir thematisieren die widersprüchlichen Planungsinstrumente bei der Stadtentwicklung. Die Zukunft der EU nach dem Brexit ist ein Thema. Zudem stellen wir einige Jugendprojekte vor.

Wir konnten in den letzten Monaten viele neue Abonnenten gewinnen. Vielen Dank für das Vertrauen. Wenn auch Sie sich für ein Abo entschließen könnten, wäre das für uns eine große Hilfe und das Weitererscheinen des RABEN RALF könnte abgesichert werden.

Damit unsere Zeitung auch weiterhin über umweltrelevante Themen berichten kann, brauchen wir Ihre Spenden. Deshalb läuft unser Spendenaufruf weiter.

Die Redaktion wünscht viel Spaß bei der Lektüre der neuen Ausgabe. Für Anregungen, Kritik und Lob sind wir immer dankbar - schreiben Sie uns!

raberalf@grueneliga.de

Volker Voss

Aus dem Inhalt

Braunkohleverkauf in der Lausitz 3
Bauen und Wohnen 4
Wahlprüfsteine 5
Zukünftige Holzhochhäuser? 6
Integration durch Gärtnern 7
IGA-Campus, das Bildungsprogramm . 8
Widersprüchliche Planungsinstrumente 9
Atompolitik 10
Infodienst Gentechnik. 11
Rettet des Malchower Luch!. 12
Nachhaltiges Bauen in Berlin 13
Eine saubere Spree 14
Gesunde Füße mit Wolle und Filz . . . 15
Musik im Umweltschutz 16/17
Jugendliche und Berglandschaften . . 18
Umweltschutz in Georgien 19
Verleihung des Whistleblower-Preises 20
Bericht aus der Kanalisation. 21
Schülerzeitschrift PEPPERCORN . . . 23
Landschaftsschutz in Brandenburg . . 26

Ralf Kocht 24
Internationales 25
Der städtische Kleingarten 27
Termine/ Kleinanzeigen 28/29
Impressum/ Giftfreie Kleidung 30
Umwelt-Adressen 31

Zukunft nach der Lausitzer Braunkohle

Ausstellung und Tagung mit Arbeiten junger Planer und Architekten in Peitz

Um „Zukunftsperspektiven für den Standort des jetzigen Braunkohlekraftwerkes Jänschwalde“ geht es bei einer gemeinsamen Tagung des Liechtenstein Instituts für strategische Entwicklung, des Evangelischen Kirchenkreises Cottbus und der Umweltgruppe Cottbus am 8. September in Peitz. Vor Ort diskutieren Vertreter von Unternehmen und Kommunen über Zukunftsperspektiven. Außerdem zeigt eine Ausstellung, wie sich internationale Raumplaner der Universität Liechtenstein unter Leitung von Professor Peter Droege die Zukunft der Region vorstellen.

Hintergrund: Die Abschaltung der zwei neuesten von sechs Blöcken des Braunkohlekraftwerkes Jänschwalde wurde im vergangenen Jahr zwischen Bundesregierung und dem Betreiber vereinbart. Sie sollen ab Oktober 2018 für vier Jahre als Reserve bereitstehen und danach endgültig stillgelegt werden. Wie lange die vier älteren Blöcke am Netz bleiben, ist bisher nicht bekannt. Die Region muss sich jedoch auf ein mögliches Ende des Kraftwerksstandortes vorbereiten.

„Studenten und Dozenten aus 15 Ländern haben im März die Lausitz besucht und über mehrere Monate an Ideen für eine Zukunft nach dem Kraftwerk Jänschwalde gearbeitet. Die entstandenen Arbeiten präsentieren wir ab September in der Lausitz“, berichtet Prof. Peter Droege von der Universität Liechtenstein.

Superintendentin Ulrike Menzel ist bereits gespannt auf die Ergebnisse. „Die Tagung am 8. September soll die visionären Ideen von außen mit Erfahrungen von Akteuren vor Ort zusammenbringen. Wir hoffen, dass die verschiedenen Sichtweisen zu einem fruchtbaren und respektvollen Austausch führen.“ beschreibt sie die Motivation des Kirchenkreises.

Neben erfolgreichen Lausitzer Unternehmen wie Nagola Re (KfW-Gründerchampion 2015) und der Glasmanufaktur Brandenburg bringen der Peitzer Unternehmensberater Sylvo Pohl, der Cottbuser Arbeitsvermittler Steffen Sickert, das Institut für neue Industriekultur und die Solargenossenschaft Lausitz ihre Erfahrungen und Sichtweisen in die Tagung ein. Ein Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums wird das Vorgehen des Bundes bei der Förderung des Strukturwandels in Braunkohleregionen erläutern. Amtsdirektorin Elvira Hölzner eröffnet die Tagung mit einem Grußwort.

Nach der Tagung wird die Ausstellung im Cottbuser Blechen-Carré (12. bis 21. September) und in der Peitzer Kirche (26. September bis 8. Oktober) gezeigt.

GRÜNE LIGA
Umweltgruppe Cottbus

Das ausführliche Programm zur Tagung:
www.evkirchenkreis-cottbus.de/fileadmin/ekbo/mandant/evkirchenkreis-cottbus.de/news/08.09._Strukturwandel_Tagungseinladung.pdf

Weitere Informationen:
umweltgruppe@kein-tagebau.de
www.kein-tagebau.de

Tagung: „Zukunftsperspektiven für den Standort des jetzigen Braunkohlekraftwerkes Jänschwalde“

Donnerstag, 8. September 2016
15 Uhr bis circa 19 Uhr
Aula der Mosaik-Grundschule
in Peitz
Schulstraße 2, 03185 Peitz
(Lausitz)

Wir lassen uns nicht von Vattenfall verkohlen!

Bootsdemonstration gegen das Braunkohlekraftwerk Klingenberg

Am 10. Juli demonstrierte ein breites Bündnis von umwelt-, klima- und entwicklungspolitischer Initiativen gegen das Berliner Braunkohlekraftwerk Klingenberg. Gemeinsam wurden verschiedenste Arten von Wasserfahrzeugen zu Wasser gelassen – von Holz-Flößen über ein Flamingo-Tretboot über Schlauchboote und mit Fahnen bestückte Kanus bis hin zum Hauptschiff der Demonstration der „Anarche“, sodass am Ende ungefähr 50 Wasserfahrzeuge sich auf den Weg zum Kraftwerk machten.

Das Kraftwerk Klingenberg an der Spree sollte bis 2016 keine Braunkohle mehr verbrennen. Doch wieder einmal hielt sich Vattenfall nicht an das Vorhaben, sondern verlängerte still und leise die Laufzeit bis 2020.

Der energiepolitische Sprecher der Berliner Grünen-Fraktion, Michael Schäfer, sagte, dass die Umrüstung auf den umweltfreundlicheren Gasbetrieb technisch leicht möglich sei. Zudem weigert sich Vattenfall in das versprochene Ersatzkraftwerk zu investieren – ein weiterer Punkt, den der Energiekonzern versprochen hatte. Darüber hinaus fordert das Bündnis den Berliner Senat auf, den Aufschluss neuer Braunkohletagebaue im gemeinsamen Landesentwicklungsplan (LEP) mit Brandenburg auszuschließen. Dass dies rechtlich möglich ist, zeigt ein Rechtsgutachten des renommierten Rechtsanwalts Dirk Tessmer. Der LEP wird derzeit von beiden Ländern überarbeitet.

„Das Aufschließen neuer Braunkohletagebaue in der Lausitz ist energiepolitisch nicht notwendig und klimapolitisch unverantwortlich. Wenn es dem Berliner Senat ernst ist mit Klimaschutz und Energiewende, muss er sich dafür einsetzen, dass neue Braunkohletagebaue in der Lausitz im gemeinsamen Landesentwicklungsplan ausgeschlossen werden“, erklärt Laura Weis, Referentin für Klima- und Ressourcengerechtigkeit bei PowerShift.

Protest vor dem Kraftwerk Klingenberg

Foto: Konstantin Petrick

Doch auch die Umwelt und das Berliner Trinkwasser werden durch die Lausitzer Tagebaue stark in Mitleidenschaft gezogen: „Mit der Braunkohle kommt auch das Sulfat aus den Tagebauen nach Berlin und beeinträchtigt schon heute die Wasserqualität der Spree, aus der das Berliner Trinkwasser entnommen wird. Im Spreewald verdeutlicht die Verockerung der Spree welch gravierende Folgen der Tagebaubetrieb für die Umwelt hat“, erläutert Dr. Christine Kühnel.

Das schöne Wetter und die angenehme, friedliche Stimmung sowohl an Land als auch auf dem Wasser machten diese kreative Protestform zu einem Erfolg.

Bewusst oder unbewusst solidarisierten sich einige Demonstrierende mit dem Europäischen Flussbadetag (siehe Seite 8), der dieses Jahr an der Insel der Jugend – also nicht weit von dieser Demonstration entfernt - stattfand, indem sie ins Wasser sprangen. *kp*

Weitere Informationen:
www.kohleausstieg-berlin.de

Wer die Wahl hat, hat die Qual

Wahlprüfsteine zur Berliner Abgeordnetenwahl

Am 18. September ist es wieder so weit, die Berliner wählen ihre Abgeordneten. Die Klima-Allianz hat Wahlprüfsteine zum Thema Energie an die Kandidaten des Berliner Abgeordnetenhauses geschickt. Jeder einzelne Abgeordnete, als Interessenvertreter seiner Wähler, wird sich in Zukunft immer stärker mit einem Thema beschäftigen müssen, das uns alle etwas angeht: Wie schaffen wir es, durch eine nachhaltige Energieversorgung unsere Umwelt zu schützen und als lebenswert zu erhalten? Wir tragen hierbei als Gesellschaft eine große Verantwortung, denn es geht nicht nur um uns selbst, sondern auch um die Welt, die wir zukünftigen Generationen hinterlassen. Gerade unsere Energieversorgung hat einen großen Einfluss darauf, wie es unserem Planeten geht. Und wer könnte da nicht besser eine Vorreiterrolle übernehmen als unsere Großstädte? Denn sie sind für 75 Prozent aller CO_2-Emissionen verantwortlich.

Berlin sollte hier als Wegweiser für andere große Städte fungieren. Deshalb ist es so wichtig für die Berliner, sich genau zu überlegen, welchem Kandidaten sie ihre Stimme geben. Doch welchem zukünftigen Abgeordneten liegt wirklich etwas daran, Berlins Klimazielen ein Stück näher zu kommen? Um dies herauszufinden, helfen dem Wähler Wahlprüfsteine, welche die Forderungen der Enquete-Kommission „Neue Energie für Berlin – Zukunft der energiewirtschaftlichen Strukturen“ aufgreifen und verdichten.

Was will die Enquete-Kommission?

Klimaneutralität ist das bestimmende Schlagwort für Berlins Zukunft. Bis 2050 soll sie Wirklichkeit werden. Berlin als Musterbeispiel für zukunftsorientierte Städte? Ihre Innovationskraft haben die Berliner schon oft unter Beweis gestellt. Wieso nicht auch hier? Groß, neu, anders – Berlin hat auf dem Weg in die Zukunft Einiges vor. Veränderungen müssen her, für die es eigentlich schon lange Zeit ist. Denn der Klimawandel ist eines der größten Probleme, mit denen wir Menschen konfrontiert sind.

Berlin als Solarhauptstadt

Ein Viertel des Strombedarfs der Stadt ließe sich bereits durch Solarenergie decken. Hierzu gehört das ambitionierte Ziel, in neun Jahren alle Dachflächen, die sich dazu eignen, für die Solarenergie zu nutzen. Insgesamt bietet die Solarenergie das größte Potenzial. Ungenutzte öffentliche Flächen, zum Beispiel auf U- und S-Bahnhöfen könnten dafür genutzt werden. Zudem soll die Forschung auf diesem Gebiet verstärkt werden. Auch Universitäten und Firmen müssten in das Vorhaben eingegliedert werden. Gerade Pilotprojekte und innovative Ideen stehen hier im Vordergrund.

2013 stimmten in einem Volksentscheid 600.000 Berliner für den Aufbau eines Klimastadtwerks, dessen Hauptaufgabe es sein soll, unser Klima zu schützen. Trotz dieser immensen Zustimmung passiert wenig. Das Stadtwerk ist sehr klein und sein Aufgabenbereich begrenzt. Die Kommission will, dass das Stadtwerk über mehr Handlungspotenzial verfügt. Was soll sich nun am Stadtwerk ändern? Es soll, wie bereits erwähnt, vor allem dem Klimaschutz dienen und Eigentum des Landes Berlin sein. Energiekonzerne sollen nicht beteiligt sein, damit finanzielle Interessen nicht an erster Stelle stehen. Solange Konzerne nebenher am Braunkohletagebau beteiligt sind, ist dies nicht gewährleistet. Außerdem soll das neue Kraftwerk Investitionen in erneuerbare Energien forcieren. Doch was kann man sich darunter vorstellen? Gemeint sind zum Beispiel die energieeffizienten Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen oder auch Solaranlagen. Nicht nur die Energieproduktion soll besonders effektiv sein, sondern auch die Verminderung des Energieverbrauchs im Allgemeinen. Hier können zum Beispiel Energiesparberater zum Einsatz kommen.

Doch mit Solarenergie und Klimastadtwerk beginnen die Forderungen der Kommission erst. Bis 2020 will sie einen endgültigen Ausstieg aus dem klimaschädlichsten Energieträger Braunkohle. Der Ausstieg aus der Steinkohle soll dann 2030 folgen. 27,5 Prozent der CO_2-Emissionen Berlins entstehen durch ihre Nutzung. Mit dem Ausstieg könnte man also sehr viel bewegen.

Mietneutrale Sanierung

Klimaneutralität kann nur erreicht werden, wenn Berlin und Brandenburg Hand in Hand gehen. Hierbei wird vor allem an den Tagebau gedacht. Die Kommission will keine verlängerte Nutzung von Tagebauen in der Lausitz. Dies will sie im Keim verhindern, indem sie die Erschließung von neuen Tagebauen ablehnt. Gerade bei der Energiewende ist es wichtig, dass man großen Wert auf Zusammenarbeit mit anderen legt, denn nur gemeinsam können langfristige Ziele wirklich erreicht werden.

Knapp die Hälfte der CO_2-Emissionen Berlins stammt aus dem Gebäudebereich. Um Klimaneutralität zu erreichen, müssen energetische Sanierungen vorgenommen werden. Dem einen oder anderen Mieter kann beim Thema Klimaschutz ganz schön schwindelig werden. Gerade in Berlin sind viele Menschen dazu gezwungen, mit einem sehr geringen Einkommen zu leben. Für sie bedeutet eine energetische Sanierung, die eine Mieterhöhung mit sich bringt, wirklichen Verzicht. Deshalb fordert die Enquete-Kommission, dass energetische Sanierungen mietneutral geschehen sollen. Die mietneutrale Sanierung selbst soll belohnt werden.

Berlin bezieht zu über 60 Prozent Fernwärme aus Kohlekraftwerken. Die Mitglieder der Kommission jedoch fordern, dass sie aus effizienten Gaskraftwerken und erneuerbaren Energien stammen soll. Dies kann erreicht werden, indem die Anforderungen an die Fernwärme hochgeschraubt werden, so dass sich nur ein Betrieb mit schadstoffärmeren Energieressourcen lohnt.

Wer wird ins Abgeordnetenhaus von Berlin gewählt?

Foto: Volker Voss

Wir haben die Wahl!

Zu guter Letzt sind wir bei uns selbst angekommen. Denn ja, auch wir müssen etwas tun. Gefordert wird eine florierende Partizipationskultur. Es müssten unbedingt Strukturen geschaffen werden, die mehr Beteiligung ermöglichen, denn an diesen Strukturen mangelt es noch. Die Bürger sollen die Möglichkeit haben, sich einzubringen. Behörden und Verwaltungen spielen hier eine große Rolle, denn sie müssen sich darauf einstellen, dass die Bürger ein Mitspracherecht bekommen. Nicht die Energiekonzerne sollen die Energiewende bestimmen, sondern die Bevölkerung und ihre Vertreter.

Zusätzlich zu den Wahlprüfsteinen sollten für das Klima engagierte Bürger prüfen, welche Einstellungen die Kandidaten zu E-Mobilität und dem Ausbau des Radverkehrs haben. Zu überlegen wäre noch, den Öffentlichen Personen- und Nahverkehr zu subventionieren, um durch die Vergünstigungen mehr Menschen zum Umstieg zu bewegen. Denn gerade das Thema Mobilität spielt beim Energieverbrauch eine große Rolle. Strom sollte nur von Energieanbietern bezogen werden, die zu hundert Prozent regenerativen Strom erzeugen und nicht von Energiekonzernen, die nebenher in Kohle investieren. Dadurch kann mehr bewirkt werden und die Investitionen im Bereich der erneuerbaren Energien lohnen sich wirklich. Dies sollte durch die zukünftigen Abgeordneten sichergestellt werden. Denn nur wenn der Energieverbrauch ganzheitlich betrachtet wird, kann Klimaneutralität erreicht werden.

Zwischen den Wahlen hat die Bevölkerung in einer repräsentativen Demokratie oftmals wenig direkte Einflussmöglichkeiten. Gerade deshalb ist es jetzt vor den Wahlen wichtig, die Kandidaten auf ihre umweltpolitischen Einstellungen zu prüfen. Jetzt haben die Berliner die Chance, zukünftige Veränderungen anzustoßen. Jeder Einzelne hat es jetzt in der Hand, durch die für ihn richtige Entscheidung bei der Stimmenvergabe, Berlins Zukunft mitzugestalten. Wer wählt, bestimmt mit.

Katja Mußler

Weitere Informationen:
www.statistik-berlin-brandenburg.de/publikationen/stat_berichte/2016/SB_E04-04-00_2013j01_BE.pdf
www.klima-allianz.de

Fortsetzung von Seite 1: ***Bauen ohne Ende?***

Berliner Innenstadt erklärt wurde, sollen 5.000 neue Wohnungen entstehen. Die Interessengemeinschaft Elisabeth-Aue favorisiert eine ökologische und gemeinnützige Nutzung der Fläche, statt neuer Betonburgen, Flächenversiegelung, Verkehrsbelastung und Ghettoisierung aufgrund der Massivität des Bauvorhabens. Ebenso werden klimatische Auswirkungen als Folge der Schneisenbebauung befürchtet. Ein Bebauungsplanverfahren sei unter anderem sowieso nur mit Bürgerbeteiligung möglich.

Ungebremster Zuzug

Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Stadt dringend neue Wohnungen braucht. Denn der Zuzug nach Berlin ist ungebremst. Allein in den Jahren 2012 bis 2014 wuchs der Bevölkerungsanteil um 135.000 Personen, vermeldet die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt. Die Bevölkerungsprognose für Berlin sagt bis 2030 einen Zuwachs von 266.000 Neuberlinern aus. Auch vor dem verstärkten Zuzug in den letzten Jahren herrschte bereits Wohnungsmangel. „Doch nicht jedes Bauvorhaben ist gut und muss akzeptiert werden“, sagt Christian Petermann, Bezirksverordneter der Fraktion DIE LINKE in Lichtenberg.

Es werde nachverdichtet, das heißt, Hinterhöfe, Parkplätze und Grünanlagen werden zugebaut. Dagegen wehren sich viele Mieter. „Nur Bauen, Bauen, Bauen läuft auf Konfrontation hinaus. Wir sind eine wachsende Stadt – das muss aber mit Vernunft angegangen werden“, so der Kommunalpolitiker weiter. Über fragwürdige Verdichtungsbaumaßnahmen berichten Anwohner aus Friedrichshain, die sie eher als Chaosprojekte bezeichnen. „Wir wissen, dass gebaut werden muss, doch werden unsere Vorschläge nicht erhört, die Politiker schalten auf stur“, beschweren sie sich.

Mieterbeiräte schaffen

Hinzu kommt, dass es sich bei den Neubauten meist um teure Miet- oder Eigentumswohnungen handelt. „Beteiligungsverfahren sind das Gebot der Stunde“, fordern Mieterorganisationen und Betroffene. Deshalb schlagen sie die Schaffung von Planungsbeiräten vor. Es geht nicht, dass über die Köpfe von Anwohnern hinweg geplant werde. Es solle nicht einfach nach Senatsvorgabe gebaut werden, sondern erst nach gründlicher Analyse unter Einbezug der Bürger. Das erspare zudem Ärger und unnötigen Rechtsstreit. Zudem müssten grundsätzlich ressourcensparende Baumaßnahmen geplant werden und übergroße Wohnungen und Luxusbauten von vorherein ausgeschlossen sein.

Wirkungslose Mietpreisbremse

Der Spekulation mit Wohnraum müsse endlich Einhalt geboten werden. Denn 60 Prozent der Wohnungen seien für die Berliner mittlerweile unerschwinglich, sagen Mietervertreter. Die Mieten steigen schneller als die Einkommen und liegen über dem allgemeinen Preisanstieg. Daran ändert auch die neue Mietpreisbremse nichts, die einen Anstieg der Mieten bei Neuvermietungen um höchstens zehn Prozent über der ortsüblichen Vergleichsmiete vorsieht - anstatt wie bisher um 30 bis 40 Prozent. Die Mietpreisbremse habe keinen erkennbaren Effekt, sagt Lukas Siebenkotten, Bundesdirektor des Deutschen Mieterbundes. Oft verschweigen Vermieter sogar, wie hoch der Mietzins vor der Neuvermietung tatsächlich war und treiben so die Mieten künstlich in die Höhe. Das seien leistungslose Gewinne. „Die meisten Mieter kümmern

Kopflos wie die Wohnungspolitik?

Foto: Anna Janas

sich nicht darum, weil sie froh sind, bei der Besichtigungslotterie eine Wohnung gewonnen zu haben“, bedauert er. „Die Mietpreisbremse wird dazu beitragen, dass Mieten auch für Normalverdiener bezahlbar bleiben“, behauptet jedoch Justizminister Heiko Maas zur Verwunderung vieler Mieter.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, was ein Anstieg um zehn Prozent bei Neuvermietungen überhaupt rechtfertigt? Gibt es denn zehnprozentige Lohnerhöhungen? Es wäre an der Zeit, schon allein aufgrund des weit verbreiteten Mietwuchers, ein Tabu zu brechen und ernsthaft über Mietpreissenkungen nachzudenken? Dazu bedarf es allerdings einer starken Mieterbewegung. „Man sollte nicht auf gute Mietgesetze warten. Wichtig ist Druck von unten, sonst passiert gar nichts“, schlägt ein Mieter aus der Kopenhagener Straße in Pankow vor, der gerade aufgrund einer preistreibenden Wohnungssanierung aus seiner Wohnung raussaniert werden soll.

Angst und Unsicherheit

Es gibt viele Möglichkeiten, sogar die Zehn-Prozent-Mietpreisbremse zu umgehen: „Investoren benutzen den § 559 (Mieterhöhung nach Modernisierungsmaßnahmen) zum Rauswurf der Mieter“, berichtet Siebenkotten mit Bezug auf die oft unbezahlbaren Mietsteigerungen nach den Renovierungsarbeiten. Um die Praxis des „Raussanierens“ zu beenden, fordert der Mieterbund die Abschaffung der Modernisierungsumlage. Auch die weit verbreitete Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen sei ein Preistreiber. Werden Modernisierungsmaßnahmen angekündigt, ziehen etwa 80 Prozent der Mieter aus, weil sie Angst vor einen Rechtsstreit mit dem Vermieter haben, so Mietervertreter Siebenkotten.

Nullzinspolitik

Der Immobilienmarkt ist einer der wenigen, immer noch gewinnbringenden Bereiche: Die Niedrigzinspolitik führe dazu, dass Kapital vermehrt in den Wohnungsmarkt drängt, weil andere Anlagen kaum noch Rendite abwerfen. Viele internationale Spekulanten tummeln sich hier auf dem Wohnungsmarkt. Beim Immobilienkauf schaukeln sie die Preise ständig in die Höhe. Es wird gekauft und weiterverkauft, wobei nicht immer klar ist, wer die Akteure sind. Mieter mit alten, günstigen Mietverträgen gelten zudem als Investitionsblockade, so Stadtforscher Dr. Andrej Holm. Ein Austausch von Mietern sei ertragssteigernd. „Wenn die Häuser im Berliner Innenstadtring renoviert werden, fliegen 70 bis 80 Prozent der Mieter aus ihrer Wohnung“, schätzt Mietrechtsanwalt Johann Heinrich Lüth die Situation ein. Mittlerweile sei auch das Risiko einer Immobilienblase gestiegen.

Und so wird die aktuelle Entwicklung im Wohnmarktreport 2015 der Pfandbriefbank Berlin Hyp AG beschrieben: „Die Zahl der Haushalte ist zuletzt jährlich um weit über 20.000 gewachsen. Rund 70 Prozent der erfassten Wohnungen sind als Eigentumswohnungen geplant, rund 30 Prozent als Mietwohnungen. Bei den reinen Mietswohnhäusern ist die Anzahl der Kauffälle (zwischen 2012 und 2013) sogar um 15 Prozent gestiegen, der Geldumsatz um 41 Prozent. Im Vergleich zu Städten wie München oder Hamburg ist jedoch noch ausreichend Angebot vorhanden.“

Wo immer die Bahn Immobilien verkauft, bekomme der Meistbietende den Zuschlag. Da könne die öffentliche Hand nicht mithalten, sagt Georg von Boroviczeny, Baupolitischer Sprecher der Piratenfraktion in Steglitz-Zehlendorf. In seinem Bezirk gebe es gerademal Tausend Wohnungen im Besitz der öffentlichen Hand. Mehr wären dringend notwendig.

Es geht auch anders

Wie man es anders machen kann, beweist die österreichische Hauptstadt Wien. Aufgrund einer hohen Vermögenssteuer würden die Renditemöglichkeiten von Spekulanten erheblich eingeschränkt. Es gibt so weitreichende Investitionen im Bereich des geförderten Wohnungsbaus und der Wohnhaussanierung, dass dort bereits 60 Prozent der Mieter im sozialen Wohnungsbau wohnen. Und mit preisgünstigem Boden ist viel Raum für Investitionen im sozialen Wohnungsbau möglich, führt Dr. Andrej Holm als positives Beispiel an.

Allgemeine Fehlentwicklung

In Deutschland wurde 1990 mit der Abschaffung der Wohngemeinnützigkeit ein großer Fehler begangen, moniert die Grüne Bundestagsfraktion. In den 1980er Jahren gab es 3,3 Millionen gemeinnützige Wohnungen mit Mieten, die vor allem in den Ballungsgebieten bis zu 30 Prozent unter den sonstigen Mieten lagen. Mittlerweile gibt es aufgrund des Auslaufens der Sozialbindungen und Privatisierungen nur noch 1,5 Millionen Sozialwohnungen deutschlandweit. Der Trend ist ungebrochen. „Über 15 Milliarden Euro bringt der Staat jedes Jahr für Wohngeld und Kosten der Unterkunft auf“, steht in einem neuen Entwurf der Grünen Bundestagsfraktion für eine neues Wohngemeinnützigkeitsgesetz. Das sind die Folgekosten einer aus den Fugen geratenen Bau- und Wohnungspolitik.

Es sei daran erinnert, dass 2016 in Berlin Abgeordnetenwahlen und 2017 Bundestagswahlen stattfinden. Der Wahlkampf biete viel Raum für Forderungen nach durchgreifenden Änderungen beim Mietrecht.

Volker Voss

Weitere Informationen:
www.mieterbund.de
www.berliner-mieterverein.de
www.bmgev.de
(Berliner Mietergemeinschaft)

Deutsche Umwelthilfe kritisiert Vattenfall

Verkauf der ostdeutschen Braunkohlesparte ist verantwortungslos

Der schwedische Energiekonzern entzieht sich seiner Verantwortung für einen sozialverträglichen Strukturwandel in der Lausitz. Die Landesregierungen Brandenburgs und Sachsens müssen den Verkauf an den tschechischen Energiekonzern *Energeticky a prumyslovy Holding (EPH)* an Sicherheiten für eine nachhaltige Entwicklung der Region knüpfen, fordert die *Deutsche Umwelthilfe (DUH)*.

Sie kritisiert die schwedische Regierung für ihre Zustimmung zum Verkauf von Vattenfalls Braunkohlesparte in der Lausitz. Das Kabinett hatte am Samstag am 2. Juli 2016 dem Vorschlag des staatseigenen Energiekonzerns zugestimmt, dessen ostdeutsches Braunkohle-Geschäft an den tschechischen Energiekonzern EPH zu übergeben. Den Verkauf bezeichnet die Deutsche Umwelthilfe als sozial verantwortungslos und ökonomisch fragwürdig. Die Umwelt- und Verbraucherschutzorganisation fordert die Landesregierungen Brandenburgs und Sachsens auf, das Geschäft an bestimmte Sicherheiten zu knüpfen, die den sozialverträglichen Wandel in der Region ermöglichen können. Brandenburg und Sachsen müssen bei der Übernahme durch EPH ihre bergrechtliche Zustimmung erteilen.

Der gigantische aktuelle Braunkolhetagebau Welzow-Süd I

Foto: d3us - www.flickr.com/photos/d3us/4547504833/sizes/o/

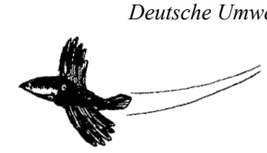
Strukturwandel statt Verkauf

„Vattenfall hat jahrelang Riesengewinne mit dem Abbau der Braunkohle in der Lausitz gemacht und stiehlt sich jetzt, wo der fossile Energieträger unrentabel wird, aus der Verantwortung für die Region. Der Verkauf der klimaschädlichen Braunkohlesparte ist das falsche Signal für den dringend benötigten Strukturwandel in der Lausitz. Schwedens Regierung gefährdet darüber hinaus durch dieses umweltpolitisch bedenkliche Geschäft die Klimaschutzziele Deutschlands“, erklärt DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner.

Seit Jahren sinkende Strompreise und schrittweise steigende CO_2-Abgaben lassen das umweltschädliche Braunkohlegeschäft schon heute unprofitabel werden. Vattenfall selbst nimmt bei dem Verkauf an den tschechischen Energiekonzern EPH einen Milliardenverlust in Kauf. Was dieser mit den Tagebaugebieten in Brandenburg und Sachsen vorhat, ist dabei noch unklar. Fest steht: EPH übernimmt nicht Vattenfalls Geschäfte, um sozial- und klimaverträglich aus der Kohle auszusteigen.

„Der Deal ist hochgradig unseriös und dient nur einem einzigen Ziel: Schadensbegrenzung für Vattenfall. Damit darf der Konzern nicht durchkommen. Wir fordern deshalb von Brandenburg und Sachsen, den Verkauf an Sicherheiten zu knüpfen, die eine sozialverträgliche und nachhaltige Entwicklung der Region garantieren“, so Müller-Kraenner weiter. Wichtig sei es dafür Sorge zu tragen, dass die stark geschädigte Lausitz rekultiviert wird und der Region Perspektiven für die Zukunft bereitstehen.

Deutsche Umwelthilfe



Vattenfall-Verkauf

Steuerzahler vor Schaden bewahren

Mit dem Verkauf wurde die Chance auf Klarheit für die betroffenen Lausitzer Bürger_innen vertan, kritisiert der Umweltverband GRÜNE LIGA. Er sieht nach der Zustimmung der schwedischen Regierung zum Verkauf der Vattenfall-Braunkohlesparte die deutsche Politik in der Pflicht, Schaden vom Steuerzahler abzuwenden. „Die Landesregierungen Brandenburgs und Sachsens sowie der Bund müssen jetzt alle Möglichkeiten nutzen, um die langfristigen Folgekosten der Tagebaue nicht dem Steuerzahler aufzubürden. Das Geld für Rekultivierung und Schäden am Wasserhaushalt muss absolut sicher hinterlegt sein, bevor Gewinne in die Taschen der Oligarchen fließen dürfen.“ sagt René Schuster, Braunkohle-Experte des Verbandes.

Schuster weiter: „Die Entscheidung der schwedischen Regierung schadet der Lausitz. Die Chance, Klarheit über einen schrittweisen Kohleausstieg zu schaffen und die Bedrohung von Dörfern wie Proschim endlich zu beenden, wurde vertan. Jetzt leben Bewohner wie Tagebaubeschäftigte weiter in Unsicherheit, weil ihr Schicksal vom Strommarkt und von Gerichtsentscheidungen abhängen kann. Das behindert eine gemeinsame Arbeit am unausweichlichen Strukturwandel in der Region.“

Die Skepsis gegenüber dem tschechischen Energiekonzern Energeticky a prumyslovy Holding (EPH) ist in der Lausitz groß, auch wenn Lobbyisten das zu übertönen versuchen. In einer Umfrage der Lausitzer Rundschau im April hatten sich 70 Prozent der befragten Lausitzer gegen den Verkauf an das ausländische Privatunternehmen ausgesprochen.

Das Blaue vom Himmel

Die Lausitzer Rundschau erschien im Juli mit der Topmeldung, dass der EPH-Konzern nach einem Kauf von Vattenfalls Braunkohlesparte hunderte neue Arbeitsplätze in Cottbus schaffen werde. Und auch sonst sei an keiner Kritik oder Befürchtung etwas dran. Bis der Verkauf an die Oligarchen über die Bühne ist, soll offenbar jedem das versprochen werden, was er am liebsten hört, also Jobs und Sicherheit.

Tatsächlich könnte es zur Verlagerung jetziger Vattenfall-Beschäftigter aus Berlin nach Cottbus kommen. Die müssen aber mit dem unvermeidbaren Arbeitsplatzabbau verrechnet werden, statt so zu tun, als könnte das die jetzige Beschäftigtenzahl dauerhaft erhöhen.

Die tschechischen Investoren kündigten außerdem an, nach Abwicklung des Kaufs zeitnah über die Umsiedlungen für die geplante Erweiterung Tagebaue Welzow-Süd II und Nochten 2 zu entscheiden. Ob mit „zeitnah“ noch in diesem Jahr gemeint ist, ist dabei freilich auch nicht eindeutig.

Hintergrund: In der Lausitz sind mehr als 3.000 Menschen von Zwangsumsiedlung durch die Tagebauvorhaben Nochten 2, Welzow-Süd II und Jänschwalde-Nord bedroht. Gegen die Braunkohlenpläne für Welzow-Süd II und Nochten 2 laufen Klageverfahren von Umweltverbänden und der von Umsiedlung bedrohter Bürger_innen.

GRÜNE LIGA
Bundeskontaktstelle Braunkohle

Weitere Informationen:
www.kein-tagebau.de

Hochhinaus mit Holz(hoch)häusern

Über die Wiederentdeckung eines der ältesten Baustoffe

Holz als Baustoff für heutige mehrgeschossige Neubauten? Vor 20 Jahren war das noch kaum vorstellbar, aber inzwischen rückt sich der ehemals archaische Baustoff immer mehr ins Sichtfeld der Bauindustrie. Schritt für Schritt erhielten Holzhäuser in Städten auf der ganzen Welt erneut Einzug und das, obwohl die Skepsis gegenüber den Holzbauten erst noch überwunden werden musste. Es ist allerdings nicht verwunderlich, warum man jetzt gerade wieder anfängt, das Holz als Baustoff wertzuschätzen, da wir vor großen ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen stehen. Holz kann viele dieser Probleme verbessern – so wie es in unserer Vergangenheit auch getan hat.

Das Holzhaus in der Esmarchstraße

Foto: Konstantin Petrick

Herrliches Holz

Von Australien über Amerika bis nach Österreich und Deutschland – Holzhäuser zeichnen sich durch vielerlei Vorteile gegenüber herkömmlichen Baumaterialien aus. Zum einen hat Holz die gleiche Tragfähigkeit wie Stahl und die fast gleiche Druckfestigkeit wie Beton, die es zu einem alternativen Baumaterial macht. Zum anderen ist Holz ein sehr guter Dämmstoff für Gebäude sowie „verantwortlich“ für ein gutes, ausgewogenes Raumklima. Zu beachten ist auch, dass Holz ein relativ leichtes Baumaterial ist und zu sehr großen Teilen wieder recycelt werden kann sowie problemlos bearbeitet werden kann. Des Weiteren ist Holz aufgrund seiner großen Verfügbarkeit und dem sehr geringen Herstellungsaufwand wieder auf dem Vormarsch. Computergesteuerte Fräsen stellen die fertigen Bauteile mit einer Genauigkeit und Schnelligkeit und unabhängig von der Wetterlage her, so dass dadurch ziemlich viel Zeit gewonnen wird. Auch das Zusammenbauen der einzelnen Holzelemente geht sehr zügig und einfach, wie bei einem IKEA-Schrank.

Das schnelle Bauen spart natürlich auch Geld. Wie allgemein bekannt sein dürfte, brauchen Bäume nur Erde, Wasser, Licht und Luft, um zu wachsen. Währenddessen verwandeln die Bäume klimaschädliches CO_2 in Sauerstoff, weshalb die CO_2-Bilanz dieser „neualten“ Häuser weitaus besser ist, als die der normalen Stahlbetonbauweise. Pro verbautes Kilogramm Holz werden laut einer 2013 erschienenen Studie im *Journal for Sustainable Forestry* circa neun Kilogramm CO_2 eingespart, weil weniger Stahl und Zement hergestellt werden müssen. Holz ist außerdem ein guter Kohlenstoffspeicher. In einem Kilogramm Holz befinden sich circa ein halbes Kilogramm Kohlenstoff – wird das Holz jedoch verbrannt, wird der im Holz gespeicherte Kohlenstoff wieder freigesetzt und verschmutzt so unsere Luft. Auch die Energiekosten für die Verarbeitung von Bäumen zu Bauholz sind deutlich geringer als die Herstellung von Stahl, Beton oder Aluminium.

Warum erst jetzt?

Anschließend daran stellt sich nun die Frage, warum nur drei Prozent der mehrgeschossigen Bauten in Deutschland aus Holz gebaut sind. Ein Grund dafür dürfte die moderne Architektur sein, die ohne die klassischen Baustoffe, wie Glas, Stahl oder Beton nicht zu Stande gekommen wäre – und da steht Holz als ein antiquierter Baustoff den Prinzipien der Moderne im Weg. Zudem sind die Vorurteile gegenüber den Baustoff Holz noch immer fest in den Köpfen verankert, und bisher ist kein beziehungsweise wenig Umdenken in der Vergangenheit erfolgt. So assoziieren viele Menschen weiterhin mit Holzhäusern die Holzbauten der Nachkriegszeit, die im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt waren und leicht niederbrannten oder auch Holzhütten aus dem Mittelalter. Der Berliner Architekt, Tom Kaden, und viele weitere, Professoren, Ingenieure und Architekten, sind da anderer Meinung. Kaden meint, dass „Holz den meisten anderen Materialien bauphysikalisch überlegen ist“. Das Bauholz von heute hat fast nichts mehr mit dem Sperrholz von vor siebzig Jahren gemeinsam und hat eine lange Entwicklung hin zum Kreuzlagenholz oder Brettsperrholz durchlaufen. Mit diesem Holz lassen sich 16 Meter lange, drei Meter breite und 50 Zentimeter dicke Massivholz-Platten für den Häuserbau herstellen. Dieses Hightech-Holz erreicht in der Feuerwiderstandsklasse die Kategorie „beständig“, das auch die letzten Skeptiker von den Holzhochhäusern überzeugen dürfte. Selbst im Brandfall bleibt das Kreuzlagenholz stabil, da es nur von außen verkohlt und im Inneren geschützt wird.

Fast vergessen - Holz als Baurohstoff

Foto: www.flickr.com/photos/svenherzberg/7173839419/sizes/o/

Ausblick für den Holzhausbau

Der Wettbewerb um das höchste Holzhochhaus ist entbrannt: In Wien soll das 24 stöckige und 84 Meter hohe Holzhaus bis 2018 fertig gestellt sein. Es wäre damit das größte Holzhochhaus der Welt – zumindest vorerst. Denn in Stockholm ist ein 34 stöckiges und 100 Meter hohes Holzhochhaus geplant. Schweden nimmt allgemein eine Vorreiterrolle im Holzhochhausbau ein, da inzwischen 12 Prozent aller mehrgeschossigen Neubauten aus Holz gebaut werden. Auch in Chicago ist ein 42 stöckiges Holzhochhaus geplant.

Die deutschen Bauordnungen sollten dahin gehend verändert werden, dass man Holzhochhäuser ohne großen Mehraufwand realisieren kann. Wenn sie geändert würden, würde man sehr viel CO_2 einsparen und den Klimawandel somit verlangsamen. Bisher sind nur fünfgeschossige Holzhäuser zulässig. Für höhere Holzhäuser muss eine Sondergenehmigung beantragt werden.

In Deutschland gibt es immer mehr Holzhäuser, und viele weitere sind in Planung. In Berlin begann alles 2008 in der Esmarchstraße drei in Prenzlauer Berg. In einer Baulücke wurde ein sieben stöckiges Holzhaus von Tom Kaden und Tom Klingbeil gebaut. Dem Engagement der Architekten ist es zu verdanken, dass dieses Haus jetzt steht, da sie zwei Befreiungen der Berliner Bauordnung erreichen konnten. „Wir haben beim Bau in jeder Beziehung Neuland betreten“, sagt Tom Kaden. Auch neu sind die Holz-Beton-Verbunddecken, die ein sehr guter Schalldämpfer sind und aufgrund des Holzanteils hervorragende thermische Eigenschaften aufweisen. Selbst beim Brandschutz sind Holzstützen – entgegen aller Kritik – ein hilfreiches Mittel –sie fangen zwar schneller Feuer, dafür halten sie in der Regel einem Brand länger als Stahl stand. Des Weiteren ist die Abbrennrate bei Holz besser berechenbar, so dass selbst verkohlte Balken noch einiges an Last tragen können. Dieses Holzhaus war eins der ersten innerstädtischen Holzhäuser und zeigte damit auch, dass die Holzbauweise in Berlin durchaus angekommen und durchführbar ist. Das Haus in der Esmarchstraße ist nun zum Vorzeigeprojekt für weitere Holzbauten in Berlin und Deutschland geworden.

Konstantin Petrick

Weitere Informationen: www.klimaretter.info/wohnen/hintergrund/21208-zurueck-in-die-zukunft-mit-holz

Ein Vorschlag zur Krisendebatte

Mit Europas Jugend ihre Zukunft gestalten

Die Zukunft der angeschlagenen EU ist auch eine Generationenfrage. Wie gewinnt Europa die Unterstützung der Menschen unter 30 Jahren? Wie es aussieht, ist die Jugend zur Frage „Wie hältst du´s mit Europa?“ durchaus gespalten und vor allem in breiten Kreisen desinteressiert. Zwar haben 72 Prozent der unter 24-jährigen in Großbritannien gegen den Brexit gestimmt, doch etwa die Hälfte dieser Altersgruppe ist nicht zur Wahl gegangen. Andererseits bieten in den östlichen Mitgliedsstaaten vor allem junge Menschen den europaskeptischen Nationalisten Paroli. In Frankreich wiederum findet die europafeindliche Front National, in Italien die europaskeptische Fünf-Sterne-Bewegung in der Jugend besonders viele Anhänger. Und in Spanien hat die Indignados- und Podemos-Bewegung (un)dank der neoliberalen Dogmatiker aus Berlin und Brüssel kaum eine andere Wahl, als zwischen proeuropäischer Grundhaltung und kritischer Distanz zu pendeln.

Die EU kann auf mehr Zuspruch unter jungen Menschen hoffen, wenn sie Aktivitäten einleitet, die ihren Lebensalltag verbessern. Zu sehen ist das etwa an der Wirkung der Erasmus-Stipendien, die allerdings nur beschränkte Kreise erfassen und vor allem die Klassenschranke nicht durchbrechen. Die weniger Qualifizierten, die prekär Beschäftigten oder arbeitslosen Europäer_innen bleiben bei Erasmus weitgehend außen vor. Die extreme Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern ist inzwischen ein Dauerzustand, regelmäßig wortreich beschworen, doch ohne wirkungsvolle Abhilfe. Mitte 2016 wird der Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahren EU-weit auf 20 Prozent geschätzt, für Spanien auf 47,5 Prozent, Griechenland auf 48,5 Prozent, Kroatien auf 45,1 Prozent beziffert. Ein zum Alltag gewordener Horror, zumal wenn man/frau bedenkt, dass dieser Zustand für die Betroffenen seit Jahren andauert und allenfalls nur durch Schwarzarbeit bei entsprechend mieser Entlohnung und ohne soziale Absicherung unterbrochen wird.

Politikversagen und Einfallslosigkeit

Zwar sind für das enorme Politikversagen in erster Linie die betroffenen Nationalstaaten verantwortlich, doch die EU als solche wirkt da kräftig mit, durch Austeritätsmantra im Euroraum und insgesamt durch ziemliche Einfallslosigkeit. Die 2013 beschlossene „Jugendgarantie“ sollte alle Staaten verpflichten, jedem jungen Menschen nach spätestens vier Monaten entweder eine Arbeit oder einen Ausbildungsplatz zu gewähren. Wie heute zu sehen, blieb das weitgehend Makulatur. Die sechs Milliarden Euro, die der Europäische Rat, ebenfalls 2013, für Jugendbeschäftigung vorsah, sind bis heute kaum in wirksame Projekte umgesetzt worden. Und im 2014/2015 beschlossenen Europäischen Investitionsprogramm, immerhin 315 Milliarden Euro, waren entsprechende Schwerpunkte für die Jugend nicht einmal vorgesehen. Das Geld versickert überwiegend in ohnehin geplanten Vorhaben größerer Unternehmen. Kein Wunder, dass mit solch dilettantischer „Politik“ Europaverdrossenheit eher genährt als abgebaut wird.

Was kann getan werden, und zwar wirkungsvoll, finanzierbar und noch im laufenden Jahr beginnend? Die EU hat, unterstrichen noch einmal in Paris 2015, mit dem Klimaschutz eine gerade für die Zukunft der jungen Menschen wichtige Aufgabe, die nicht weiter auf die lange Bank geschoben werden darf. Um sie anzugehen, gibt es mehrere Wege. Einer davon, der wiederholt vorgeschlagen wurde, bezieht einen nennenswerten Teil der arbeitslosen jungen Europäer_innen ganz direkt in die hier anstehenden Aufgaben ein, indem er sie entsprechend qualifiziert und gleichzeitig und erst recht anschließend berufsmäßig und mit entsprechender Entlohnung einsetzt. Gesine Schwan hat jüngst (taz, 28.6.2016) vorgeschlagen, dass die Europäische Kommission stärker und unmittelbar mit Kommunen in gemeinsamen Projekten zusammenarbeitet, die aus europäischen Mitteln finanziert werden. Die Integrationsarbeit mit und für Geflüchtete, die sie hierzu als Beispiel darstellt, kann – so der weitere Vorschlag - auf noch breiterer Ebene durch praktische Aktivitäten zum Klimaschutz erweitert werden.

Im Kern hat die EU-Kommission dafür bereits Vorarbeiten geleistet, zum Beispiel durch den 2009 gegründeten „Konvent der Bürgermeister für Klimaschutz und Energie“. Diesem losen Zusammenschluss gehören inzwischen über 6.000 Gemeinden – von kleinen Dörfern bis zu Städten wie Rom, Madrid, Berlin – an. Sie haben sich unter anderem verpflichtet, bis zum Jahr 2040 ihre Treibhausgase um mindestens 40 Prozent zu verringern. Das ist zwar nicht rechtlich einklagbar und für wirksamen Klimaschutz zweifellos noch zu wenig, aber es ist ja nicht verboten, das mit entsprechenden kommunalen Aktivitäten zu steigern und zu übertreffen. Vor allem aber kann die EU dieses kommunale Netzwerk nutzen, um vor Ort lebende junge Frauen und Männer in bezahlte Klimaschutz-Aktivitäten einzubinden. Sie kann damit Startsignal für eine Energiewende-Bewegung von unten geben, die in den Kommunen von dort lebenden Menschen getragen wird.

Sonnenkollektor auf einem Hausdach in Andalusien 2014

Das Energieteam im „Pilotprojekt mehr Arbeit mit weniger Energie“ in Andalusien 2014

Fotos: Hartwig Berger

Der konkrete Vorschlag

Allen Kommunen aus der EU, ob Mitglied im Konvent oder diesem erst beitretend, wird demnach eine Grundausbildung aus dem Kreis junger Arbeitsloser zu Energieberater_innen angeboten. Dabei geht es um Einsparungen und Effizienz, aber auch um die dezentrale Nutzung erneuerbarer Energien und die Bildung von Genossenschaften, die diese Aufgaben gemeinschaftlich angehen. Im zweiten Schritt, und ebenso durch die EU finanziert, führen die so geschulten jungen Leute eine regelrechte Kampagne in ihren Ortschaften durch, indem sie den dort lebenden Menschen, ansässigen Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen helfen, ihren Umgang mit Energie besser und klimagerechter zu organisieren. Das löst nicht das Problem der Jugendarbeitslosigkeit insgesamt, hilft aber, es mit zahlreichen lokalen Energieteams zu verringern, die eine berufliche Zukunft finden, indem sie sich für die Zukunftsaufgabe des Klimaschutzes engagieren. Diese Teams sollten sich zwecks Austausch ihrer Aktivitäten länderübergreifend vernetzen und damit zu einer genuin europäischen Energiewende-Bewegung werden. Sofern das gelingt, hätte die Aufgabe des Klimaschutzes gesellschaftlich Wurzeln in eben der Generation, um die es hier geht, geschlagen.

An mangelndem Geld sollte das nicht scheitern. Wenn die EU-Kommission 315 Milliarden Euro als sogenannten „Wachstumsimpuls“ für Unternehmen vorsieht, kann sie Bruchteile davon zur Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit abzweigen. Sie kann auch die liegen gebliebenen Teile des sechs-Milliarden-Programms von 2013 dafür nutzen. Und sie kann spätestens ab 2020 auf Gelder aus den EU-Strukturfonds zurückgreifen, die ansonsten ungenutzt an die Geberländer zurückgezahlt würden. Die Kommission sollte auch weitere europäische Vorhaben der genannten Art kreieren, mit denen sie jungen Menschen Ausbildung und Arbeit bietet. Es gibt in und für Europa genügend Zukunftsprojekte im Umwelt-, Sozial, und Gesundheitsbereich. Hier die jungen Europäer_innen in ihre eigene Zukunftsgestaltung einzubinden, hat einen Gebrauchswert, der sich im dafür notwendigen Tauschwert an Finanzmitteln gar nicht aufwiegen lässt. Und an diesen fehlt es, wie ausgeführt, wirklich nicht.

Der Autor leitete ein entsprechendes Pilotprojekt in Andalusien im Jahr 2014. In einer andalusischen Kleinstadt wurde dazu ein von der Böll-Stiftung und privat finanziertes Pilotprojekt durchgeführt.

Dr. Hartwig Berger

Weitere Informationen und Kontakt:
www.hartwig-berger.de/
EnergieprojektAndalusien

Tel.: 030-3131730
berger@oekowerk.de

Portulakröschen und Stachelbeeren

Ein Garten für die Notunterkunft

Es war sonnig, es war heiß! Aber das hat der Begeisterung keinen Abbruch getan: Am 24. Juni baute und bepflanzte die GRÜNE LIGA Berlin gemeinsam mit zahlreichen Bewohner_innen der Notunterkunft, darunter knapp 30 Kinder, im ehemaligen Rathaus Wilmersdorf mehrere Hochbeete.

Diese Aktion war der Start für das neue Projekt „Zusammen wachsen – Gärtnern als Beitrag zur Integration". Und so grünt es nun im Hof der Flüchtlingsunterkunft und schafft sowohl Schatten als auch Orte des Zusammenseins.

Projektstart in der Notunterkunft

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Helfende Hände strahlende Gesichter

Die Hochbeete wurden innerhalb von zwei Stunden zusammen mit den Bewohner_innen, und den Mitarbeiter_innen der Notunterkunft aufgebaut, gefüllt und bepflanzt. Nun wachsen hier Tomaten, Paprika, Thymian, Kapuzinerkresse und sogar eine Stachelbeere. Annegret Hansen, die stellvertretende Bezirksvorsteherin im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf, brachte selbst Blumen mit: „Sie sollen hier wachsen und gedeihen. Ich freue mich über dieses großartige Projekt."

Im grauen und im Sommer aufgeheizten Innenhof ist das Grün sehr willkommen. Die Hochbeete bieten den Bewohner_innen in Zukunft Möglichkeiten, gemeinsam zu gärtnern. Die Projektleiterin der GRÜNEN LIGA Berlin, Ines Fischer, erklärt: „Hier gab es bisher weder Bäume noch Blumen, keine gemütlichen Ecken zum Erzählen und zum Ausruhen. Die Natur soll durch Schatten spendende Bäume und Sträucher in Kübeln, Paprika und Blumen in Hochbeeten Einzug in den Hof erhalten und grüne Begegnungsräume schaffen." Auch Christian Gaebler, Berliner Staatssekretär für Verkehr und Umwelt, half beim Bau und bei der Bepflanzung der Beete mit. Er betonte die Bedeutung des Gärtnerns in der Stadt für alle gesellschaftlichen Gruppen: „Gemeinschaftliches Gärtnern schafft Brücken zwischen den Menschen. Durch das gemeinsame Bauen, Graben und Pflanzen verschwinden Berührungsängste und Vorurteile vor Unbekanntem." Die GRÜNE LIGA Berlin und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt setzen mit diesem Projekt ihre erfolgreiche Zusammenarbeit der letzten Jahre zum Thema „Urbanes Gärtnern" fort.

Ärmel hochlkrempeln

Sie haben Lust selber die Ärmel hochzukrempeln? Sie sind ehrenamtlich tätig in einer Flüchtlingsunterkunft, Erzieher_in in einer Behinderteneinrichtung, Lehrer_in in einer Berliner Schule oder Mieter_in in einem bunt gemischten Wohnhaus? Wir wollen Sie zum gemeinschaftlichen Gärtnern motivieren und die Begrünung im öffentlichen Raum, auf Freiflächen und Innenhöfen durch die Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements fördern. Im Vordergrund steht dabei die gemeinschaftliche Begrünung und Pflege.

Oder haben Sie bereits ein Gartenprojekt mit Nachbar_innen, Geflüchteten, Gleichgesinnten, Schüler_innen, etc. begonnen? Melden Sie sich bei uns!

Die GRÜNE LIGA unterstützt mit Seminaren, Beratungen und einer Internetseite alle in Berlin lebenden Menschen, die an gemeinschaftlichen Gartenprojekten interessiert sind. Sei es beim Gärtnern in Flüchtlingseinrichtungen oder mit Willkommensklassen, beim Anlegen von barrierefreien Gärten oder beim Begrünen eines Schulhofes. Das Projekt wird auch im nächsten Jahr fortgeführt. Dann wird es auch einen Wettbewerb geben, bei dem sich von März bis September 2017 alle Berliner_innen mit Gartenprojekten bewerben können, bei denen gemeinschaftlich gegärtnert wird.

Das Projekt „Zusammen wachsen – Gärtnern als Beitrag zur Integration" wird im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt durchgeführt. *Ines Fischer*

Weitere Informationen:
www.grueneliga-berlin.de/themenprojekte2/garten-nebenan/inklusion-und-integration/
Kontakt: Ines Fischer, ines.fischer@grueneliga.de
Telefon: 030/ 443391-44

Europäischer Flussbadetag in Berlin

60 Jugendliche aus 17 Ländern feiern gemeinsam

Spree – sie gehört mir. Spree – sie gehört Dir. Spree. Sie gehört uns." Mit diesem Ruf feierten am 10 Juli 60 Jugendliche aus 17 Ländern den Europäischen Flussbadetag „Big Jump" auf der Insel der Jugend im Treptower Park. Berlin liegt zwar am Fluss, jedoch gibt es in der Stadtspree und ihren Kanälen keine offizielle Flussbadestelle. Die Aktion verleiht dem Wunsch nach Badestellen in urbanen Gewässern Ausdruck. Mit ihrer Teilnahme setzten die internationalen Teilnehmer_innen des Youth Network for River Action in Zusammenarbeit mit der GRÜNEN LIGA ein Zeichen für modernen, zukunftsorientierten Gewässerschutz.

Die glücklichen Teilnehmer nach dem Big Jump

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

Silke Gebel, Mitglied des Abgeordnetenhauses Berlin, ging in der Diskussion mit den Jugendlichen auf die sieben Forderungen des Big Jump Berlin ein. „Wasser ist wichtig für Berlin. Gut, dass es engagierte, junge Menschen gibt, die sich dafür stark machen. Diese Arbeit muss vom Land wahrgenommen und unterstützt werden. Deshalb habe ich die Schirmherrschaft für den diesjährigen Big Jump übernommen und werde mich im Rahmen der Bildung für nachhaltige Entwicklung für eine Stärkung der Gewässerpädagogik einsetzen.", so Gebel.

Die Gewässerschutz-in-Badehose-Aktion ist Teil des vom 6.-12.7. stattfindenden Berlin River Camp, bei dem sich die Jugendlichen intensiv mit dem Thema Gewässerschutz befassen. "Die Spree ist Leben, das sich selbstlos gibt, so dass Du und ich leben können", sagte Pia Mlinar aus Slowenien. "Die Spree ist nicht nur eine wunderschöne und starke Quelle des Lebens, sondern auch ein Symbol für unsere eigene Existenz. Ihre Zukunft ist unsere. Wir sind ihre Gegenwart", so Yoav Bar Ness aus Israel.

Zukunftsindikator Big Jump

Das Interesse an Badestellen in der Stadt belegen die „Big Jumps" an Spreekanal, Landwehrkanal, Rummelsburger Bucht und der Insel der Jugend in den vergangenen Jahren. „Der Big Jump ist ein Zukunftsindikator", sagte Rafael Ziegler, Koordinator des internationalen Youth Network for River Action. „Er zeigt uns, wo die Menschen Badeplätze und eine bessere Wasserqualität in der Zukunft sehen wollen." Beim „Big Jump" springen in ganz Europa Menschen gleichzeitig für besseren Gewässerschutz in ihre Flüsse. Über ein Drittel der Big Jump Stellen in Europa sind jedoch keine offiziellen Badeorte nach der Klassifizierung der Baderichtlinie.

Im internationalen Blue City Index gehört Berlin zur Klasse der „ressourceneffizienten und adaptiven" Städte. Berlin hat jedoch noch nicht die höchste Kategorie des Index erreicht. Zu dieser gehören Städte, die weise mit ihrem Wasser umgehen (water-wise city). Berlin hat die Chance diese Spitzenposition zu erreichen und eine internationale Vorreiterrolle einzunehmen. Dazu gehört insbesondere ein Wassermanagement, das auf die Wünsche und Überlegungen der Bürger_innen eingeht und diese in die Planung aktiv miteinbezieht.

GRÜNE LIGA Berlin
Youth Network for River Action

Alles im grünen Bereich?

Widersprüchliche Planungsgrundlagen für die Stadtentwicklung

Es läuft nicht alles rund, aber es läuft. Berlin ist weltoffen und beliebt. Geprägt durch die besondere Geschichte von Zerstörung und Teilung hat sich hier zwischen Altbau und Neubau, Brachen und Baulücken eine Metropole entwickelt, die wie nur wenig andere für einen Sehnsuchtsort steht, an dem sich Großstadtreiben und Leben im Grünen miteinander vereinen lässt. Diese Mischung ist sexy und gefragt und so wächst Berlin. Die steigenden Mieten drücken auf den Geldbeutel und die Stimmung, aber neue Wohnungen sollen das Problem lösen. Nicht nur in den gefragten Szenekiezen, sondern auch in den Außenbereichen wird kräftig gebaut. Familien wollen ins Grüne, Einkommensschwache und Erwerbslose können nicht anders als an den Rand zu ziehen. Unter Druck wird dort gebaut, wo schnell gebaut werden kann. Und so wächst die Stadt in die grüne Infrastruktur hinein, die nicht nur für den Natur- und Artenschutz wichtig ist. Diese grünen Freiflächen sind Garant für Lebensqualität in der hochverdichteten Stadt, für die Erholung in der Nähe zum Wohnort. Sie sind Orte für Sport und Begegnung und wichtige Frischluftlieferanten und Kaltluftentstehungsgebiete.

Die Bedeutung von Parks, Kleingärten, Gewässerufern, Friedhöfen, grünen Lernorten, Bahnrand- und Landwirtschaftsflächen ist unumstritten. Daher gibt es auch zahlreiche Instrumente und Programme, die den Bestand dieser wertvollen Flächen sichern sollen. Flächennutzungsplan, Landschaftsprogramm, Stadtentwicklungsplan Klima (StEP Klima), Strategie Stadtlandschaft, Kleingartenentwicklungsplan, Strategie der biologischen Vielfalt heißen sie und eigentlich sollte damit alles gut sein. Eigentlich beschreibt aber immer einen suboptimalen Zustand.

Güterbahnhof in Wilmersdorf

Die Wirklichkeit sieht anders aus

Die beiden bedeutsamsten und bekanntesten übergeordneten Planwerke dürften der Flächennutzungsplan (FNP) und das parallel seit 1994 erstellte Landschaftsprogramm (LaPro) sein. Der FNP soll die räumliche Entwicklung der Stadt steuern und als strategische Grundlage für die Bauleitplanung dienen. In groben Kategorien wird hier beschrieben wie welche Flächen genutzt werden sollen. Demgegenüber vertritt das Landschaftsprogramm die Ziele der Landschaftspflege und des Naturschutzes. Das 2015 aktualisierte Planwerk stellt in verschiedenen Karten dar, wie sich Naturhaushalt, Biotop- und Artenschutz, Landschaftsbild, sowie Erholungs- und Freizeitnutzung entwickeln sollen und welche Maßnahmen dazu notwendig sind. Im LaPro ist auch das für die Stadtentwicklung Berlins grundlegende grüne Achsenkreuz mit den die Innen- sowie die Außenstadt umgebenden zwei Ringen aus Grünflächen festgelegt.

Beide Planungsgrundlagen sollen sich idealerweise ergänzen und so zu einer flächendeckenden stadtplanerisch und ökologisch verträglichen Nutzungsverteilung beitragen, die für die nachgeordneten Planungsebene verbindlich ist. Doch leider sieht die Wirklichkeit hier anders aus.

Immobilienwerbung

Fotos: M. Kraus

Bebauungspläne werden aus dem FNP entwickelt, umgekehrt heißt das aber auch, dass alles, was nicht im FNP eingezeichnet ist, sich nur selten in einem Bebauungsplan wiederfindet. Viele wichtige Programme zur Sicherung der grünen Freiflächen wie der StEP Klima, die Strategie zur biologischen Vielfalt oder die Strategie Stadtlandschaft werden in ihm immer noch nicht abgebildet. Seit seiner Entstehung wurde der FNP 199 Mal geändert, zumeist für „anstehende größere, aus gesamtstädtischer Sicht erwünschte Investitionen". Hinzu kommt, dass der FNP nicht parzellenscharf ist und aufgrund des verwendeten Maßstabes keine Flächen unter einer Größe von 3 Hektar dargestellt werden können. Um trotzdem kleinteiliger und flexibler zu planen, wurde die sogenannte „3 -Hektar-Regel" eingeführt. Mit ihr können weitere Flächen als Bauland entwickelt werden. Diese Regelung soll eigentlich nur im Ausnahmefall angewendet werden, tatsächlich geschieht es aber doch öfters, wenn auch nur schwer zu sagen ist wie oft, da die Öffentlichkeit an diesen Entscheidungen nicht beteiligt wird.

Widerspruch zwischen FNP und LaPro

Grundsätzlich sollte es keinen Widerspruch zwischen FNP und LaPro geben, doch durch die zahlreichen Änderungen des FNP gibt es mittlerweile erhebliche Unterschiede zwischen den beiden Planungsprogrammen. Gerade in der verdichteten Innenstadt ist der geforderte Biotopverbund bislang nicht rechtlich gesichert. Die Darstellung einer solchen Fläche im FNP als Freifläche ist kein Garant dafür, dass nicht im Zuge einer Änderung die Fläche zur Baufläche werden kann und somit als Erholungsfläche verschwindet. So sind in der LaPro Karte Erholung und Freiraumplanung auch schon die entsprechenden Gebiete für Nutzungsänderungen nach FNP eingezeichnet.

Eine Auswertung von über 100 Bebauungsplänen der letzten 14 Jahre ergab, dass die Ziele des LaPro oft ignoriert oder weggewogen werden, insbesondere im dicht besiedelten Innenstadtbereich. Und das, obwohl das Land Berlin die Erhaltung der grünen Stadt, in der trotz Verdichtung und Erweiterung der bebauten Stadtfläche der Charakter der Stadt mit hochwertigen Erholungsflächen und funktionsfähigem Naturhaushalt bewahrt werden soll, als eines der grundlegenden Ziele für die Stadtentwicklung formuliert hat. Dem Land Berlin fehlen an vielen Stellen schon die Grundstücke, um das im Bundeskleingartengesetz vorgesehene geeignete Ersatzland für gekündigte Kleingärten bereit zu stellen. Schon als Berlin 2004 den Kleingartenentwicklungsplan aufgestellt hat, waren von den 21 im FNP als Ersatzstandorte vorgesehenen Flächen gerademal acht für Kleingärten geeignet.

Fazit: In Berlin gibt es viele schöne Planungsgrundlagen und Programme, die die lebensnotwendige grüne Infrastruktur schützen sollen. Dennoch bleiben Natur und Grün in der wachsenden Stadt auf der Strecke. Der Bekenntnisse zur grünen Stadt gibt es genug, der Wunsch ist sicherlich da, und vermutlich auch der Wille. Es fehlt aber an zuverlässigen und verbindlichen Sicherungsinstrumenten. Damit nach dem Boom kein böses Erwachen droht, braucht Berlin dringend ein Sicherungsprogramm, um nicht nur zu bauen, sondern dabei auch die Versorgung der Bevölkerung mit grünen Freiflächen sichern. Für die Erholung der Bewohner, für ein positives Stadtklima und als Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten. Um so auch das Berlin zu erhalten, das gerade so beliebt und begehrt ist.

Christian Hönig

Weitere Informationen zur Kampagne Immer.Grün: www.berlin-immergruen.de

AKW-Baupläne in Gąski vom Tisch

Polnische Atomkraftgegner haben sich durchgesetzt

Anti-Atomplakat in Gaski

Foto: Volker Voss

Nachdem Gaski als potentieller Standort für das erste polnische Atomkraftwerk schon längere Zeit wegen der heftigen örtlichen Proteste nur noch auf der Reservebank der Atomlobby war, ist es jetzt praktisch auch formal ganz aus dem Spiel genommen.

Der potentielle Betreiber, die *Polska Grupa Energetyczna (PGE) / Polnische Energiegruppe* hat seinen Genehmigungsantrag zurückgezogen, so dass der Wojwode (vergleichbar mit einem Landesministerpräsidenten in Deutschland) seine Genehmigung als jetzt gegenstandslos zurückziehen kann. Somit wird Gaski formal kein möglicher Standort für ein AKW mehr sein und es gebe nun keinen Grund mehr, gegen das Projekt zu klagen, so der Wojwode.

Natürlich kann, wenn in Verwirklichung des polnischen Atomprogramms zunächst beispielsweise in Slajszewo die ersten beiden Reaktorblöcke gebaut werden, in einem nächsten Schritt Gaski über einen neuen Genehmigungsantrag wieder ins Spiel kommen. Dessen ist sich die Anti-AKW-Initiative in Gaski bewusst und wird weiter wachsam sein. So werden beispielsweise Versuche über sogenannte Meinungsbefrager einen „Fuß in die Tür" zu bekommen, weiter - wie auch in der Vergangenheit- verhindert werden.

94 Prozent gegen AKW-Bau

Dieser Erfolg war nur möglich durch die konsequente Ablehnung des Baus eines Atomkraftwerks in Gaski, nachdem sich bei einem lokal durchgeführten Referendum im Februar 2011 die Bürger mit 94 Prozent der Stimmen klar gegen die Atompläne aussprachen (s. ausgestrahlt Rundbrief 2-14). Zwar ist das Ergebnis rechtlich nicht bindend, war aber doch ein sehr deutliches Zeichen für die Entscheidungsträger in der Regierung.

Hinzu kam, dass die jetzt regierende Partei PIS des Vorsitzenden Jaroslaw Kaszynski den Protest von Anfang an unterstützt hat, auch natürlich um Stimmen für sich bei der Präsidentenwahl und der anschließenden Parlamentswahl zu gewinnen, was sich dann auch in einem lokalen hohen Stimmenanteil für die PIS niederschlug. Nun war es an der PIS, ihr Wahlversprechen, das in Gaski kein AKW gebaut wird, einzulösen. Nach langem, zunehmend drängendem Warten der Anti-AKW-Initiative hat jetzt der potentielle Betreiber PGE (mehrheitlich im Staatsbesitz), wohl auf Anweisung der Regierung, seinen Genehmigungsantrag zurückgezogen, die Entscheidung des Wojwoden ist wohl nur noch eine Formalität.

Johannes Reese

(Johannes Reese ist ein Atomkraftgegner, der sich in den 1970er Jahren gegen den Bau des AKW in Brokdorf engagiert hat, das 20 Kilometer von seinem Heimatort Itzehoe (Schleswig Holstein) entfernt gebaut wurde. Heute lebt er in Polen, nicht weit von Gaski entfernt)

Weitere Informationen:
www.e-kg.pl/aktualnosci/2505-gaski-bez-elektrowni-jadrowej
(Link führt zu einem Original-Artikel zur Zurücknahme der Standortentscheidung für Gaski in polnischer Sprache).

Scheitern auf ganzer Linie

Zum Bericht der „Atommüll-Endlager-Kommission"

Die Kommission „Lagerung hoch radioaktiver Abfallstoffe" ist gescheitert. Nicht weniger als ein „belastbarer nationaler Lösungsansatz" für die möglichst sichere Lagerung radioaktiver Abfälle sollte gefunden und ein „breiter gesellschaftlichen Diskurs" organisiert werden. Zwei Jahre später steht man vor einem Scherbenhaufen. Der einzige Umweltverband, der sich an der Kommission beteiligt hat, lehnt den Bericht ab, der breite gesellschaftliche Diskurs fiel wegen Zeitproblemen aus und die Bundesländer Bayern und Sachsen kündigen ihren Widerstand gegen die Untersuchung kristalliner Gesteinsformationen an.

„Das Verhalten von Bayern und Sachsen spricht eine klare Sprache: Am Ende des angeblichen ´Suchprozesses` soll Gorleben stehen", erklärt Martin Donat, Vorsitzender der BI Umweltschutz Lüchow-Dannenberg. Dies zeigte sich auch bei der Erstellung der angeblich wissenschaftlich-objektiven Kriterien in der Kommission. Hier wurde die Hürde aufgestellt, dass keines dieser Kriterien zu einem automatischen Ausschluss des Salzstockes Gorleben führen dürfe. Martin Donat weiter: „Damit wurde jedoch die Monstranz der Ergebnisoffenheit, die die Kommission vor sich hergetragen hat, genau in ihr Gegenteil verkehrt. Wenn kein Kriterium Gorleben ausschließen darf, so begünstigen sie eine letztendliche Standortentscheidung für Gorleben.

Protest gegen Atommüllagerung

Foto: ausgestrahlt

Thomas Erbe, Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Schacht KONRAD: „Wir haben immer gefordert, dass ein Neuanfang der Debatte um Atommüll alle Arten radioaktiver Abfälle einbeziehen müsse und die Realität hat uns Recht gegeben" Politik und Kommission haben dies mit dem Hinweis auf das planfestgestellte Atommülllager Schacht KONRAD verweigert. Doch im Zuge der Erstellung des Nationalen Entsorgungsprogramms wurde klar, dass das Zwei-Endlager-Konzept (Schacht KONRAD plus einen Standort für besonders hoch radioaktive Abfälle) nicht länger aufrecht zu erhalten ist. „Die Kommission hat einfach die Scheuklappen aufgelassen. Das ist aber weder politisch noch wissenschaftlich vernünftig. Solange es keine Entscheidung über das Konzept für die Lagerung aller Arten radioaktiver Abfälle gibt, macht eine Standortsuche für einen Teil der Abfälle einfach keinen Sinn", führt Thomas Erbe aus.

„Nach den Plänen der Kommission werden die betroffenen Bürgerinnen und Bürger auch zukünftig keine Mitbestimmungsrechte haben. Die vorgeschlagenen Beteiligungs-Formate sind Sandkasten-Spiele ohne tatsächliche Ergebniswirksamkeit. So provoziert man Protest, so organisiert man die Eskalation von Konflikten", erklärt Jochen Stay von .ausgestrahlt. „Die Kommission hat aus der Geschichte von Gorleben nichts gelernt. Der angekündigte Neustart ist in Wahrheit ein Griff in die Trickkiste der Vergangenheit. Bürgerbeteiligung wird versprochen, ohne sie wirklich zu wollen und zu organisieren."

Im Kern kann es jetzt nicht um die Auswahl eines oder mehrerer neuer Standorte gehen, sondern um den Beginn einer offenen gesellschaftlichen Auseinandersetzung um den sicheren Umgang mit Atommüll und dessen einstweilig letzten Verbleib. Dies geht nicht ohne entscheidungsrelevante Rechte der Bevölkerung. Die Kommission jedenfalls hat bei der Organisierung eines breiten gesellschaftlichen Diskurses auf ganzer Linie versagt.

Jochen Stay, .ausgestrahlt e.V.

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen

Kleine Einschränkungen bei Glyphosat

Die EU-Mitgliedstaaten haben auf Vorschlag der Kommission kleine Einschränkungen für den Einsatz des umstrittenen Unkrautkillers Glyphosat beschlossen. So sollen bestimmte Zusatzstoffe nicht mehr enthalten sein dürfen, außerdem soll in Parks oder auf Spielplätzen weniger gespritzt werden. Deutschland enthielt sich.

Zu viel Glyphosat im Honig

Stichproben zeigen: in deutschem Honig sind mitunter Rückstände des Unkrautkillers Glyphosat - teils deutlich mehr als gesetzlich erlaubt. Ein Problem für Imker, die ihr Produkt dann nicht verkaufen dürfen, auch wenn nicht sie es sind, die das Herbizid einsetzen. Eine Studie zeigt aber auch, dass zumindest in den USA auch glyphosat-belastete Honige an Verbraucher verkauft wurden. Umstritten ist nach wie vor, ob das Mittel Krebs auslösen kann.

Mehr Herbizide, höhere Kosten

Der Anbau von Soja wird für Produzenten in US-Bundesstaaten wie South Dakota immer teurer. Die Kosten für den Herbizid Einsatz seien in sechs Jahren um 88 Prozent gestiegen, berichtet eine universitäre Einrichtung. Auch die Menge an verwendeten Spritzmitteln stieg stärker an als die Fläche, auf denen Soja wächst.

Keine Gentech-Beschränkung

Spanien ist das einzige EU-Land, in dem in größerem Umfang gentechnisch veränderter Mais wächst. Seit einiger Zeit breitet sich dort eine aus Amerika eingeschleppte Urform des Mais aus: Teosinte. Agrar- und Umweltverbände befürchten, dass Gene des in Spanien angebauten Monsanto-Gentech-Maises auf den Verwandten übergehen könnten. Madrid will aber keine Vorsorgemaßnahmen ergreifen.

Mal schnell scannen...

Der US-Senat hat dafür gestimmt, dass gentechnisch veränderte Zutaten in Lebensmitteln gekennzeichnet werden sollen. Ein Grund zur Freude also für amerikanische Verbraucher, die ja laut Umfragen genau diese Information haben wollen? Nein, denn Transparenz soll es nur per Smartphone oder Anruf bei einer Hotline geben. Beobachter sprechen von einem „großen Sieg" für Lebensmittel- und Gentechnikkonzerne.

„Golden Rice ist ein PR-Instrument"

Greenpeace sieht in gentechnisch verändertem Reis keine Lösung für Ernährungsprobleme. Daran ändert auch der Vorwurf von über 100 Nobelpreisträgern nichts, die Umweltschutzorganisation blockiere mit ihrem Engagement gegen den „Golden Rice" den Kampf gegen Vitamin-A-Mangel. Greenpeace verweist darauf, dass der transgene Reis laut seinen Entwicklern noch gar nicht einsatzbereit ist. Statt viel Geld in High-Tech-Labore zu stecken, müssten Armut und einseitige Ernährung angegangen werden.

Bio hilft Kleinbauern

Der Ökolandbau erzielt in den Tropen nicht nur vergleichbare Erträge, sondern beschert Kleinbauern auch ein höheres Einkommen als die konventionelle Landwirtschaft. Das zeigt eine Langzeitstudie des Forschungsinstituts für Biologische Landwirtschaft (FiBL) in Kenia, die seit 2007 mit Partnern vor Ort durchgeführt wird.

Unterschriften gegen Bio-Patente

Patente auf Pflanzen und Tiere soll es eigentlich nicht geben, dennoch erteilt das Europäische Patentamt in München immer wieder welche. Vertreter der Zivilgesellschaft übergaben den zuständigen Politikern 800.000 Unterschriften. Die Forderung: Grauzonen im Regelwerk zu beseitigen. Die Vertragsstaaten des Europäischen Patentübereinkommens (EPÜ) - auch Länder wie die Schweiz, Norwegen und die Türkei sind dabei - sind sich im Prinzip einig, dass Patente auf konventionell gezüchtete Pflanzen und Tiere nicht gewünscht sind.

Monsanto-Tribunal nimmt Form an

Im Oktober soll der US-Agrarkonzern Monsanto in Den Haag vor einem symbolischen Gericht stehen. Die Initiatoren des „Monsanto-Tribunals" werfen dem Gentechnik- und Saatgutgiganten Verbrechen gegen die Menschlichkeit und „Ökozid" vor. Nun haben sie die Richter vorgestellt. Ob Monsanto selbst kommt, bleibt unklar. Das Tribunal soll im Oktober Zeugen aus verschiedenen Ländern anhören, die beispielsweise durch von Monsanto hergestellte Pestiziden geschädigt wurden.

Daniel Hertwig
Karin Ehrle-Horst
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
www.keine-gentechnik.de

DER RABE RALF

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

RABEN - ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat .....

- Abo 25 €
- Förderabo 40 €

für ein Jahr.

Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird.

.....
Vorname, Name

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

.....
E-Mail

.....
Datum

.....
Unterschrift

Zahlungsmöglichkeiten:

- **per Rechnung**
  Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

- **per Lastschrift**
  Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/ SEPA-Mandat

Hiermit bitte ich Sie, widerruflich von meinem Konto:

IBAN: .....

Bank:.....

BIC:.....

ab dem nächstmöglichen Zeitpunkt jährlich den Betrag von je 25 € - bei Förderabo von je 40 € - als „Abonnenment RABE RALF" für die Versendung der Zeitschrift einzuziehen.

..... Datum ..... Unterschrift

Verschenken!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Nr.

.....
PLZ, Ort

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Fax: 030/44 33 91 33
Tel.: 030/44 33 91 47

Rettet das Malchower Luch!

Es gibt Alternativen für die geplante Bundesstraße

Im Dämmerlicht der Morgen- und Abendstunden kann man hier die Störche beobachten.

Es sind zwei, manchmal ein Pärchen. Sie sammeln Futter für ihren Nachwuchs. Am Malchower Luch, am Ende der Stadtrandsiedlung Malchow, im Nordosten von Berlin, gibt es nicht nur das zu sehen. Die Rehe, meistens sieben, äsen ganz ruhig, nur 60 Meter entfernt. Zu hören ist das laute Quaken der Frösche, Moorfrösche, die zur Paarungszeit schön blau leuchten. Oder das Gezeter der Wildvögel, die um den besten Platz am See „streiten". Die Wildgänse mit Ihrem typischen Geschrei, die jetzt regelmäßig vorbeikommen, sind schon ein vertrauter Anblick. Wenn der Reiher in der Weide auf den nächsten Fischzug wartet, steht er wie erstarrt. In der Thermik kreist ein Greifvogel, ein Bussard, ein Milan oder ein Falke, so hoch ist der, keiner weiß es genau. Aus dem Moor hört man nur undefiniertes Schmatzen und Rascheln.

All das ist bedroht, wenn die Bundesstraße 2 (B2) wie zum Bundesverkehrswegeplan (BVWP) 2030 eingereicht, als Ortsumfahrung des Dorfes Malchow direkt durch das Malchower Luch verlaufen soll.

Die Bürgerinitiative Pro-Malchower Luch erhebt die Stimme für den Erhalt dieses einzigartigen Naturraums. Die verkehrliche Belastung des Dorfes ist unbestritten! Unter Prüfung aller Alternativen muss eine Lösung zur Entlastung vom Straßenverkehr gefunden werden. Zu diesen Alternativen gehört unter anderem auch der Bau der Verbindungsstraße von Karow zur B2. In Höhe der Lindenberger Mühle ist ein Teilstück bereits fertig. Diese würde teilweise Abhilfe schaffen.

Sinnvolle Alternativen

Ein Ausbau der Regional- und/oder S-Bahn-Strecke zwischen Wartenberg und Blankenburg mit Station Malchow und angrenzendem P+R-Bereich, um den motorisierten Individualverkehr zu reduzieren, kann als mittelfristige Lösung wohl in Betracht gezogen werden. Ein Bahnhof an der Bahnbrücke kurz vor Malchow könnte entlasten! Natürlich ist es in so kurzer Zeit nicht umsetzbar, Schienen von Wartenberg nach Malchow zu verlegen, um die S75 eine Station weiter zu führen. Doch eine Möglichkeit gäbe es: Ein provisorischer Bahnhof für die Regionalbahn zwischen Berlin Ostkreuz und Oranienburg bei Berlin. Die zahlreichen Pendler kämen innerhalb weniger Minuten an Umsteige-Bahnhöfe, von wo aus sie unzählige Varianten haben, ihre Arbeitsplätze zu erreichen.

Zudem ist jetzt kurzfristig eine temporäre Behelfsfahrbahn angedacht, um die Sanierung der Dorfstraße von 2017 bis 2019 zu gewährleisten. Die Bauzeit soll dadurch von den veranschlagten vier Jahren auf zweieinhalb Jahre verringert werden. Die provisorische Straße soll westlich des Dorfes verlaufen. Eine der vorgeschlagenen Varianten entspricht annähernd dem Verlauf der Schnellstraße des BVWP 2030. Dies würde aber einen genauso schweren Eingriff in die vorhandene Natur bedeuten. Denn die Zerschneidung freier Flächen zerstört ökologisch Schützenswertes. Und das Wiederherstellen der Landschaft nach dem Rückbau einer Behelfsfahrbahn, über die PKWs, LKWs, Busse und Baumaschinen fahren sollen, ist wohl kaum möglich. Wie heißt es so trefflich: "Nichts hält so lange wie ein Provisorium."

Rechtfertigt eine um 18 Monate verkürzte Bauzeit wirklich die unumkehrbare Zerstörung dieses Berliner Naherholungsgebietes? Unsere Bürgerinitiative sagt: NEIN!

Unser Vorschlag: Die Baustraße könnte von der B2 über die Felder und den Hagenower Ring zur Egon-Erwin-Kisch-Straße geführt werden. An der Ecke Wartenberger Weg / Egon-Erwin-Kisch-Straße gibt es eine Fläche, die derzeitig als Kompostplatz benutzt wird. Würde dort ein provisorischer P+R-Parkplatz eingerichtet werden, könnten die Pendler von dort aus in wenigen Minuten zum S-Bahnhof Wartenberg laufen und die S75 zur Weiterfahrt nutzen.

Weißstörche im Malchoer Luch

Foto: Regina Schmidt

Das Malchower Luch ist ein ausgewiesenes Feuchtgebiet mit typischen Landschaftselementen, wie Feucht- und Nasswiesen und einem der letzten naturnahen Niedermoore Berlins. Es ist als Vorsorgegebiet der Luftreinhaltung eingestuft und somit an der sprichwörtlichen „Berliner Luft" beteiligt. Auch der See dient der Luftabkühlung. Er wurde erst 2008/2009 durch EU-Fördermittel vertieft, um die Biotopbildung voran zu treiben. Ebenfalls gefährdet ist der Wanderweg Nr.16 (Humboldt-Spur), der Teil der „20 grünen Hauptwege„ ist. Auch die Strecken der Rad- und Reitsportler würden durch den Bau einer Straße beeinträchtigt.

Breite Unterstützung

Die Bürgerinitiative hat bereits verschiedene Organisationen und Vereine, sowie Vertreter der Politik und Medien kontaktiert und um Stellungnahmen gebeten. Viele sind dieser Bitte nachgekommen. Auch die Online-Petition und die Unterschriftensammlung in Papierform zeigen, dass sich viele dem Schutz des Malchower Luchs verschrieben haben.

Viele Menschen denken mittlerweile um und verzichten ganz und gar auf ein eigenes Auto. In einer Großstadt wie Berlin ist man mit den öffentlichen Verkehrsmitteln schneller und günstiger unterwegs. Spart man doch die stetig steigenden Benzin- und Parkkosten. Wenn die Parkraumbewirtschaftung in der Stadt ausgeweitet wird, dann gibt es künftig kaum noch kostenlose Parkplätze. Nicht unerheblich ist auch die gesparte Lebenszeit, die man nicht im Stau verbringt.

Auch auf politischer Ebene wurde viel für Natur und Umwelt entschieden, wie zum Beispiel das Energiewendegesetz, die nationale Nachhaltigkeitsstrategie und das Landschafts- und Artenschutzprogramm. Wie passt das mit dem Bau neuer Straßen zusammen? Denn: Wer Straßen baut, produziert Verkehr!

Bürgerinitiative Pro-Malchower Luch

Weitere Informationen und Unterschriftenlisten unter: www.pro-malchowerluch.jimdo.com

---

Von der Straße in den Kongresssaal

Zweiter „Wir haben es satt!"-Kongress

Die bäuerliche Landwirtschaft sowie das traditionelle Lebensmittelhandwerk werden immer stärker verdrängt. Mancherorts sind es billige Importe, anderswo die starke Überproduktion und Exportorientierung, die dafür verantwortlich sind, dass Preise für Nahrungsmittel in den Keller gehen. Der Einfluss multinationaler Unternehmen, sowie eine stark industrialisierte Landwirtschaft und Nahrungsmittelproduktion gefährden Existenzen und bedrohen ökologische Vielfalt sowie regionale Wirtschaftskreisläufe weltweit.

Vom 30. September bis 3. Oktober 2016 beschäftigt sich der zweite „Wir haben es satt!"-Kongress unter dem Motto „Landwirtschaft Macht Essen" damit, wo unser Essen herkommt, welche Machtgefüge die globale Lebensmittelproduktion bestimmen und wie Landwirtschaft ökologisch und sozial gerechter gestaltet werden kann. Wie soll Essen produziert und konsumiert werden? Wie kann eine zukunftsfähige Tierhaltung geschaffen und wie bäuerliche Strukturen gestärkt werden? Welche Einflussmöglichkeiten haben KonsumentInnen? Wie können Land und Essen global gerechter verteilt werden?

An vier Tagen bietet der Kongress in vielfältigen interaktiven Formaten, Vorträgen und Workshops Raum für spannende Diskussionen, Impulse und gute Beispiele gelebter Alternativen rund um die Landwirtschaft und das Essen der Zukunft. In mehr als 15 Arbeitsgruppen gibt es außerdem die Möglichkeit, sich mit einem spezifischen Thema intensiver zu beschäftigen, darunter Gentechnik, Tierhaltung, Freihandelsabkommen TTIP und CETA, Saatgut und vieles mehr. Eingerahmt wird der Kongress durch ein breites Kulturprogramm mit Musik und Filmen.

Parallel widmet Stadt Land Food gutem Essen ein ganzes Festival und gibt bäuerlicher Landwirtschaft und handwerklicher Lebensmittelproduktion eine Bühne. Hier treffen bunte Märkte und aktive Werkstätten auf politischen Dialog und innovative Kochkultur.

Iris Kiefer

Kongressprogramm und Anmeldung unter: www.wir-haben-es-satt.de/kongress

Anforderungen an die Stadt des 21. Jahrhunderts

Mehr Öko in die Bauordnung!

Berlin boomt. Der Bevölkerungszuwachs aus aller Welt generiert eine Bautätigkeit wie wir sie seit Anfang der 90er Jahre nicht mehr erlebt haben. Aber was heute gebaut wird, ist die Stadt des 21. Jahrhunderts. Und die muss sich angesichts der Herausforderungen deutlich von der Stadt der Vergangenheit unterscheiden. Klimafreundlich und ressourcenschonend soll es zugehen. Das fängt bei den mindestens zehntausend Wohnungen an, die jährlich entstehen sollen und geht über Schulen, Kindergärten, Geschäfte, Gewerbegebäude bis zu Verkehrseinrichtungen weiter. Überall, wo gebaut wird, muss es ökologischer werden. Um einen Schritt in diese Richtung zu machen, haben wir als Fraktion Bündnis 90/Die Grünen auch bei der Novelle der Berliner Bauordnung, die jüngst im Abgeordnetenhaus verabschiedet wurde, einen besonderen Schwerpunkt auf Fragen der Nachhaltigkeit gelegt. Die Regierungskoalition hat alle unsere Vorschläge abgelehnt, aber wir kämpfen weiter für eine nachhaltige Entwicklung Berlins. Und die nächste Novelle der Bauordnung kommt bestimmt.

Die Bauordnung eines Bundeslandes regelt neben allen Verfahrensfragen für Baugenehmigungen insbesondere die Anforderungen an Bauwerke, etwa in Fragen der Materialien, des Brandschutzes, der Statik, der Barrierefreiheit oder der technischen Ausstattung. In diese Reihe wollen wir auch die Nachhaltigkeit aufgenommen wissen.

Nachhaltiges Bauenals Prinzip

Die Europäische Union hat 2011 in der sogenannten Bauprodukteverordnung zeitgemäße Ansprüche an die Erstellung von Bauwerken formuliert. Dort heißt es unter anderem: "Das Bauwerk, seine Baustoffe und Teile müssen nach dem Abriss wiederverwendet oder recycelt werden können", „das Bauwerk muss dauerhaft sein" und „für das Bauwerk müssen umweltverträgliche Rohstoffe und Sekundärbaustoffe verwendet werden". (DE L 88/34 Amtsblatt der Europäischen Union 4.4.2011) Diese Forderungen wollen wir in die Berliner Bauordnung übernehmen.

Damit soll im Rahmen des Landesgesetzes eine grundsätzliche Anforderung für alle Neubauten und Umbauten gelegt werden. Alle Materialien aus heute errichteten Gebäuden müssen wiederverwendbar bzw. recyclingfähig sein. Jedes Bauprojekt gehört vom Ende her gedacht. Wir müssen uns nicht nur um den Kauf von Steinen, Fliesen, Dämmstoffen oder Haustechnik und deren Transport zur Baustelle Gedanken machen, sondern viel mehr auch um Abtransport und weitere Verwendung. Nur so kann eine Kreislaufwirtschaft etabliert werden. Berlin mit seinem Bauboom soll in diesem Bereich eine Vorreiterrolle einnehmen.

Urbaner Holzbau, Berlin, Görschstraße 48, Baugemeinschaft 3XGRÜN, Institut für Urbanen Holzbau (IfuH), Fertigstellung 2012, u. a. Besondere Anerkennung Deutscher Bauherrenpreis 2014

Foto: Frank Berterrmann

Mehr Begrünung

Wo viel gebaut wird, fallen Freiräume weg und verschwinden oft auch grüne Oasen. Weil verdichtete Wohngebiete aber nicht zuletzt angesichts des einsetzenden Klimawandels mehr grüne Pflanzen brauchen, müssen alle Begrünungsmöglichkeiten von Flächen und Gebäuden genutzt werden. Das ist für uns eine der Prämissen einer sozialen und ökologischen Stadtentwicklung. Im Gegensatz zur aktuellen Regelung der Berliner Bauordnung im § 8 wollen wir, dass bei nicht überbauten Grundstücksteilen die Begrünung oberste Prämisse hat. Außerdem soll eine maximal mögliche Gebäudebegrünung von Fassaden und Dächern erfolgen. Vorbild für diesen Vorschlag ist eine entsprechend Regelung der Bauordnung von Baden-Württemberg (§ 9 Abs. 1).

Westgiebel mit Nistmöglichkeiten für Halbhöhlenbrüter und Fledermäuse

Foto: Andreas Otto

Vereinfachung der Genehmigung

In jüngster Zeit kam im Zusammenhang mit den Erfordernissen an den Neubau von Unterkünften für Flüchtlinge wieder verstärkt die Diskussion um die Holzbauweise auf. Inzwischen ist klar, dass man mit Holz schneller und oft auch kostensparender bauen kann. Mehrere Modellprojekte dafür gibt es schon in der Stadt. Bisher leidet die weitere Verbreitung von Holzbauprojekten jedoch an den Regelungen in der Bauordnung, die Holzbau im Normalfall nicht vorsehen und besonders aufwändige Genehmigungsverfahren verursachen. Auch in dieser Frage kann Berlin von Baden-Württemberg lernen, wo entsprechende Ausnahmeregelungen in der Bauordnung etabliert sind, die den Bau beziehungsweise die Genehmigung von Holzhäusern erleichtern.

Landläufig werden unsinnige Genehmigungsverfahren beklagt, die Bauprojekte in die Länge ziehen. So ist zum Beispiel der Einbau von kleinen Blockheizkraftwerken und Wärmepumpen genehmigungspflichtig. Da es sich hierbei oft um Typenprodukte handelt, für die ein nochmaliges Genehmigungsverfahren entfallen kann, wollen wir solche in den Katalog der verfahrensfreien Bauvorhaben aufnehmen. Das würde das Genehmigungsverfahren entlasten und die Erstellung von umweltfreundlichen Heizanlagen fördern.

Schaffung von Nistmöglichkeiten für Gebäudebrüter

Seit 1990 sind über 52 Prozent des Vogelbestandes aus Berlin verschwunden. Auch die Bestände der Gebäudebrüter wie Hausrotschwanz, Mauersegler oder Sperling sind deutlich zurückgegangen. Insbesondere die Sanierung von alten Gebäuden hat vielerorts zum Verlust von Nistmöglichkeiten geführt. Dagegen kann man etwas tun. Der einfache Vorschlag: Bei der Errichtung von Gebäuden sollen, je nach Größe der Neubauten, ein bis drei Nistmöglichkeiten für Gebäudebrüter gebaut werden. Beim Umbau bestehender Gebäude sollen Nistmöglichkeiten erhalten oder nach erfolgten Baumaßnahmen wiederhergestellt werden. Manche Bauherren tun das freiwillig. Aber ihre Zahl ist noch zu gering. Eine Regelung in der Bauordnung würde alle verpflichten und Klarheit schaffen.

Ob Nisthilfen für Mauersegler, eine verstärkte Gebäudebegrünung oder Kreislaufwirtschaft bei Baumaterialien – es gibt viele Themen, die in die Berliner Bauordnung hinein gehören. Als Umweltschützer bleiben wir dran und kämpfen weiter für ein nachhaltiges Berlin.

Andreas Otto, MdA

Kontakt:
Bau- und Wohnungspolitischer Sprecher
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Abgeordnetenhaus
E-Mail: info@otto-direkt.de

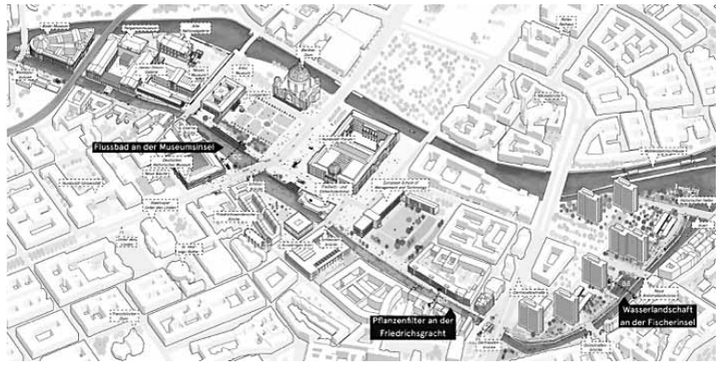
Ein sauberer Fluss mitten in der Stadt

Der Verein „Flussbad Berlin“ stellt sich und sein Vorhaben vor

Flussbad Berlin ist ein Projekt, das den innerstädtischen Spreekanal entlang der Berliner Museumsinsel säubern, zugänglich und auf neue Weise nutzbar machen möchte.

Dafür hat sich 2012 der gemeinnützige, gleichnamige Verein „Flussbad Berlin“ gegründet. Dieser befördert die Kommunikation des durch die Brüder Jan und Tim Edler bereits 1997 ins Leben gerufenen Projekts. Auf einer Länge von 1,8 Kilometern sollen zwischen Fischerinsel und Bode Museum eine Parklandschaft, ein natürlicher Pflanzenfilter und ein 840 Meter langer Schwimmbereich ab Höhe des Schlossplatzes entstehen. In dem bisher zu stark verschmutzten Spreewasser könnten Berliner wieder schwimmen und innerhalb des als Schifffahrtsroute aufgegebenen Spreekanals im Grünen spazieren gehen – so die Vision.

„Mit dem Flussbad wollen wir die Stadt zur Spree hin wieder öffnen und einen bislang wenig beachteten Raum mit Leben füllen. Der bisherigen kommerziellen Nutzung von Stadtmitte fügen wir eine zukunftsweisende und ökologisch wertvolle hinzu.“ (Tim Edler, Gründer des Projekts)



Stadtansicht von oben - Die drei Abschnitte

Wasserlandschaft an der Fischerinsel

Der Spreekanal erstreckt sich von der Fischerinsel bis zum Bode Museum. Innerhalb dieses Wasserlaufs teilt sich das Vorhaben in drei Abschnitte: In einen renaturierten Bereich an der Fischerinsel, einen Pflanzenfilter zur natürlichen Reinigung des Flusswassers auf Höhe des Auswärtigen Amts und schließlich in eines der schönsten Flussbäder der Welt an der Museumsinsel.

Im oberen Abschnitt des Kanals – entlang der Fischerinsel bis zur Gertraudenbrücke – soll der Flusslauf in einen natürlicheren Zustand versetzt werden. Durch den Einbau des Pflanzenfilters flussabwärts am Auswärtigen Amt sinkt die Strömungsgeschwindigkeit auf wenige Zentimeter pro Sekunde, sodass hier ein sehr ruhiger Bereich entsteht, der eher mit einem Altarm als mit einem Fließgewässer vergleichbar ist. Entsprechend könnten entlang der Fischerinsel am nördlichen Ufer Teile der Kanalmauer entfernt werden, um so eine natürlichere, das heißt weiche Uferböschung und Flusslandschaft entstehen zu lassen. Damit würde dieser besondere Bereich innerhalb der über Kilometer kanalisierten Innenstadtspree zu einer Art „Rastplatz“ für Tiere wie Libellen, Vögel und Fische werden. Auch Wasser- und Uferpflanzen könnten hier wachsen. Solche verbindenden „Stepping Stones“ unterstützen die Migration beziehungsweise Ausbreitung von Flora und Fauna und sind deshalb für die Wiederherstellung des ökologischen Gleichgewichts der Spree von besonderem Wert.

Pflanzenfilter an der Friedrichsgracht

Mit einem natürlichen Pflanzenfilter lässt sich das gegenwärtig durch Einleitungen aus der Kanalisation verschmutzte Wasser im Spreekanal effektiv und ökologisch säubern. Dafür ist der zweite Bereich, der Kanalabschnitt zwischen Gertrauden- und Schleusenbrücke, vorgesehen: Auf etwa 300 Metern Länge wird das Wasser natürlich gereinigt. Es wandert von oben langsam durch ein 80 Zentimeter starkes Kiessediment in eine darunter gelegene Drainageschicht. Das nunmehr saubere Wasser fließt in Richtung Museumsinsel weiter. Um das Wasser durch den Kiesfilter zu pressen, bedarf es keiner externen Energiequelle. Stattdessen nutzt das Filtersystem die idealen örtlichen Gegebenheiten: Das Gefälle eines bereits vorhandenen, anderthalb Meter hohen Wehres auf Höhe des ehemaligen Staatsratsgebäudes führt dazu, dass das Wasser allein mit Hilfe der Schwerkraft durch das Filtersystem geleitet wird – 500 Liter pro Sekunde. Diese Menge reicht aus, um das gesamte Wasser im nun anschließenden Schwimmbereich zwischen Humboldt Forum und Bode Museum innerhalb eines Tages auszutauschen.

Im Filterbereich wird die Kiesschicht mit Schilf bepflanzt, da deren Wurzeln die anhaltende Durchlässigkeit der Filteroberfläche gewährleisten. Nicht alle derzeit in den Spreekanal eingeleiteten Abwässer werden vom Filtersystem behandelt. Denn auch in den sich anschließenden Bereich zwischen Humboldt Forum und Bode Museum münden heute noch sechs Überlaufrohre der Kanalisation. Immer dann, wenn heftige Regenfälle für kurze Zeit das Fassungsvermögen der Kanalisation überlasten, kommt es demzufolge auch hier zur Einleitung von ungefiltertem Abwasser. Das ist etwa zehn Mal pro Jahr der Fall. Um diese Belastung in den Griff zu bekommen, soll oberhalb der Schleusenbrücke ein Bewirtschaftungsbauwerk in das weitaus größte dieser Rohre eingebaut werden. Dadurch wird der überwiegende Teil des dort anfallenden Abwassers zurückgehalten und kann nach Ende des Regens sukzessive zu den Klärwerken gepumpt werden. Der geringe restliche Überlauf wird durch ein langes Rohr, an das auch die fünf weiteren, kleinen Überläufe angeschlossen sind, in die Hauptspree jenseits des Bode Museums geleitet. Damit wird verhindert, dass Abwässer in den Kupfergraben gelangen.

Die Zukunft - eine naturnahe Spree

Fotos: © realities:united / Flussbad Berlin e.V.

Die saubere Spree an der Museumsinsel

Durch die Filterung des Wassers entsteht zwischen Schlossplatz und Bode Museum ein 840 Meter langer Abschnitt des Spreekanals, in dem der Fluss und das nunmehr saubere Wasser neu erfahren werden können. An der nördlichen Inselspitze, im Bereich der Monbijoubrücke, grenzt ein neues Abschlusswehr den Bereich des sauberen Wassers gegen die Hauptspree ab. Durch die an zwei Stellen geplanten abgetreppten Uferwände am Lustgarten und am Humboldt Forum wird der Zugang zur Spree und somit der Aufenthalt unmittelbar am Wasser und das Eintauchen in den Fluss möglich. Was zusätzliche Infrastruktur wie Umkleiden, Kaltwasserduschen oder Schließfächer betrifft, gibt es unterschiedliche Überlegungen.

Verein und Vision

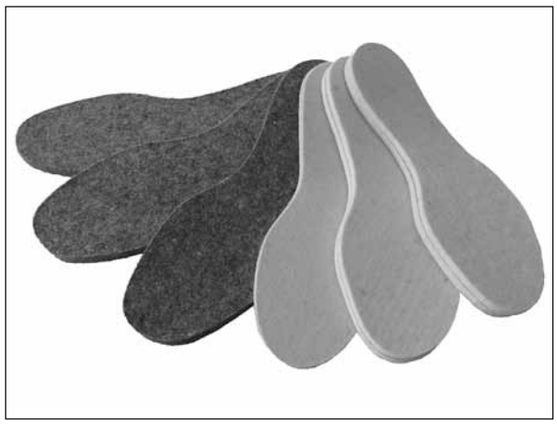
Der Verein Flussbad Berlin ist für die Weiterentwicklung der Projektidee verantwortlich. Im Jahr 2014 stellte ihm die Lotto-Stiftung Gelder für eine technische Machbarkeitsstudie bereit, seit November 2014 wird das Vorhabens als ein Nationales Projekt des Städtebaus vom Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt für vier Jahre gefördert. Bis dahin will der Verein die Planung soweit vorangebracht haben, dass die Umsetzung politisch beschlossen werden kann.

An einem Ort, der historisch bedeutsame Kulturgüter beherbergt, würde die Umsetzung eines ökologischen Projektvorhabens wie Flussbad Berlin eine zusätzliche Wertschätzung bedeuten und die Stadtgesellschaft für das kostbare Naturprodukt Wasser sensibilisieren. Wer dieses Vorhaben unterstützen will, kann gerne jederzeit dem gemeinnützigen Verein beitreten.

Barbara Schindler
Weitere Informationen:
www.flussbad.berlin

Soweit die Füße tragen

Die Bedeutung der Füße für die Körpergesundheit



Filzsohlen für die Fußgesundheit

Nachdem wir in der vorigen Ausgabe des RABEN RALF über Ökologisches von Wolle und Filz für die Gesundheit berichtet haben, möchten wir dieses Mal auf die positiven, praktischen Auswirkungen von Wollfilz auf die Fußgesundheit aufmerksam machen. Wieso lohnt es sich, den eigenen Füßen mehr Aufmerksamkeit zu schenken?

Mehr Aufmerksamkeit für unseren Körper und zur Vermeidung von Fußproblemen erreichen wir durch Aneignung von Wissen und dessen Anwendung. Unsere Füße tragen uns das ganze Jahr und unser Leben lang durch die Welt. Dabei spielen die Füße im wahrsten Sinne des Wortes eine tragende Rolle für den Körper. Den ganzen Tag über verbringen wir Höchstleistungen, gleichen Unebenheiten beim Gehen aus und belasten unsere Füße zusätzlich durch unser Körpergewicht, durch Fußfehlstellungen sowie durch Körperausscheidungen in Form von Wasser, Schweiß und Säuren. Die Natur hat unsere Füße zum Gehen auf unebenen Flächen konstruiert. Der moderne Mensch läuft aber fast nur auf steinernen Böden aus Beton, Fliesen oder Asphalt. Daran hatte die Natur wohl nicht gedacht. Denn bei jedem Aufsetzen des Fußes auf steinigem Boden werden die Fußknochen und Körpergelenke stark gestoßen. Im Laufe eines Lebens gehen wir durchschnittlich circa 100.000 Kilometer. Dabei müssen die Füße einen Druck von circa 100 Tonnen Gewicht aushalten.

Die Füße - ein Meisterwerk der Natur

Der menschliche Gang ist ein komplizierter Vorgang, was uns nicht bewusst ist. Dieser Vorgang ist auf das exakte Zusammenspiel von Muskeln, Bändern und Gelenken angewiesen. Die Füße sind hoch funktionelle Körperteile. Sie bestehen aus 28 Knochen, 19 Muskeln, 107 Sehnen, 19 Muskeln und 22 Gelenken. Sie machen unseren meist belasteten Körperteil funktionsfähig, damit er seine Aufgaben erfüllen kann. Die Bewegung des Fußes wird durch zwei Muskelgruppen ermöglicht: durch die kurzen Fußmuskeln, deren Ansatz sich am Fußskelett befindet und durch die langen Fußmuskeln, die an der Wade ansetzen und bis zum Fuß hinunter reichen. Das Körpergewicht wird größtenteils von der Ferse, den Großzehenballen und den Kleinzehenballen getragen. Das Fußgewölbe fungiert dabei als eine Art Stoßdämpfer bei der Bewegung.

Klimaanlage und Reizleitersystem

Neben dem Bewegungsablauf hat der Fuß noch weitere Funktionen. Er fungiert unter anderem auch als „Klimaanlage“ für den gesamten Organismus. Über die Füße lässt sich die gefühlte Körpertemperatur regulieren (zum Beispiel im Sommer mit kaltem Wasser, im Winter mit warmer Wärmflasche).

Die Schafswolle zur Verarbeitung

Fotos: Johannes Kozuch

Warme und trockene Füße wirken sich positiv auf das gesamte Wohlbefinden aus. In den Füßen befinden sich unzählige Nervenenden. Entsprechend empfindlich sind sie. Dies nutzt man bei der Fußreflexzonen-Massage. Bestimmte Bereiche an der Fußsohle werden nervliche Verbindungen zu anderen Körperteilen und Organen nachgesagt. Da sich der Fuß am unteren Ende des Bewegungsapparates befindet, können sich Fußprobleme auf alle höher liegenden Bänder, Sehnen und Gelenke gesundheitlich negativ auswirken.

Fußprobleme sind meist hausgemacht

Unsere Füße vergessen wir oft und behandeln sie eher stiefmütterlich. Bei jedem Aufsetzen der Füße auf steinigen Boden werden Gelenke und Knochen stark schockiert. Durch falsches Schuhwerk, fehlende Pflege und Fußfehlstellungen bedingt, kommt es oft zu Fußproblemen. Bei dieser Art von Schwerstarbeit, die unsere Füße leisten, kommt es irgendwann zu ernsten Fußbeschwerden. In den Industrieländern leiden etwa 60 Prozent der Bevölkerungen unter Fußproblemen, obwohl der Mensch mit kerngesunden Füßen auf die Welt kommt. Über die Reizleitungen des Körpers entstehen Krankheiten auch an anderen Körperteilen wie Blase und Nieren. Wir reagieren meist erst dann, wenn unsere Gehwerkzeuge Schmerzen bereiten.

Vorbeugung und Therapieansatz

Außer der täglichen Fußhygiene und gegebenenfalls medizinischen Fußpflege kann jeder durch Auswahl und Tragen von geeignetem Schuhwerk zu seiner Fußgesundheit beitragen. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel zur Vermeidung von Fußproblemen und zum Schutz vor Kälte, Druck und Schmutz bieten Einlegesohlen aus Wollfilz. Reiner Wollfilz ist ein Naturprodukt und ein klassischer Werkstoff seit Beginn der menschlichen Zivilisation. Wollfasern werden solange durch Feuchtigkeit, Wärme und Reibung verfilzt, bis ein homogenes textiles Flächengebilde entsteht. Es hat zusätzlich zu seiner gesundheitlichen Wirkung eine lange Haltbarkeit.

Eine Einlegesohle aus reinem Wollfilz gibt dem Fußbett mehr Elastizität, hält und reguliert die körpereigene Wärme, nimmt Fußfeuchtigkeit auf, dünstet sie beim Nichttragen der Schuhe wieder aus, Schützt die Fußknochen und schafft durch die Unterstützung der Fußmuskulatur ein ausbalanciertes Gehen auf dem Pflaster.

Wollfilz-Einlegesohlen sind leicht zu pflegen durch Absaugen, Bürsten oder Klopfen. Sie können bei 30 Grad Celsius und mit Wollwaschmittel per Hand oder in der Waschmaschine gewaschen werden, ohne dass sie einlaufen. Denn sie sind beim Vorgang des Filzens intensiv mit Wasser behandelt worden. Filzstoffe sollen nicht geschleudert und auch nicht auf einer Heizung getrocknet werden. Am besten streckt man sie und legt sie für eine Nacht in ein trockenes Handtuch, das die Restfeuchtigkeit herauszieht.

Wollfilz-Einlegesohlen gibt es in der Stärke von drei, vier und sechs Millimeter je nach Schuhart für normale Sommerschuhe, Sportschuhe, Winterschuhe und Stiefel. Die Tragedauer beträgt zwischen ein bis zwei Jahren. Optimal ist es, wenn man zwei Paar Wollfilz-Einlegesohlen ständig wechselt – zur besseren Schonung des einen Paares. Mit einer Einlage aus Wollfilz läuft man wie auf Wolken - ein Wohlbefinden für die Füße. Für besseren Fußkomfort zu Hause empfiehlt es sich, Wollfilzpantoffel zu tragen.

Walter Kozuch

Kontakt:
feltworx Naturwaren Ion Kozuch
Rubensstraße 102
Tel: 030 / 78899805 sowie am
Ökomarkt am Kollwitzplatz
der GRÜNEN LIGA Berlin
donnerstags von 12 bis 19 Uhr
Email: info@quality-promotion.de

Von Klassik über Rock bis Elektropop

Musiker warnen vor der Umweltzerstörung

Die Raben-Redaktion hat mal in die Musikszene reingehört, um herauszufinden, welche Interpreten sich mit dem Thema Umwelt beschäftigen. Wir waren sehr überrascht, dass die Anzahl der Musikschaffenden, denen die Umwelt am Herzen liegt, so umfangreich ist, dass wir sie hier gar nicht alle aufzählen können. Die Auswahl fiel uns schwer. Hier nun einige herausragende Beispiele.

Im 19. Jahrhundert fing es an

Als der Wiener Kapellmeister Johann Strauß 1866 den berühmten Donauwalzer komponierte, auch unter dem Titel „An der schönen blauen Donau“ bekannt, war der Fluss wohl wirklich noch von natürlicher Schönheit geprägt. Doch mit der fortschreitenden Industrialisierung entwickelte sich die Donau, seinerzeit noch als *so schön und blau, durch Tal und Au, wogst ruhig du hin* besungen, ist sie heute aufgrund des hohen Verschmutzungsgrades einer der gefährdetsten Flüsse der Welt. Sein Landsmann, der Sänger, Komponist und Pianist Udo Jürgens, fand zu dem Thema Umweltschutz über 100 Jahre später weniger schwärmende Worte als Strauß. So besang er den Zustand der Natur in seinem Lied *5 vor 12* folgendermaßen:

“Und ich sah einen Wald, wo man jetzt einen Flugplatz baut.
Ich sah’ Regen wie Gift, wo er hinfiel, da starb das Laub
(...) wo vor kurzem die Wiese lag.
Und ich sah einen Strand, der ganz schwarz war von Öl und Teer.
Und ich sah eine Stadt, in der zählte der Mensch nicht mehr.
Doch ich sah’ auch ein Tal, das voll blühender Bäume war,
einen einsamen See, wie ein Spiegel so hell und klar.
Und ich sah auf die Uhr: 5 Minuten vor 12.” (...)

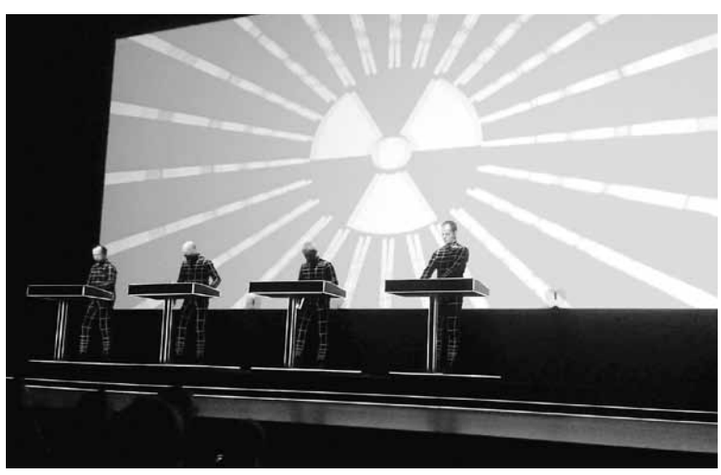
„Echte Rockstars sind grün“, heißt es bei der 2008 von Jacob Bilabel gegründetem *Green-Music-Initiative,* die sich gegen die „Alles-Scheiß-Egal-Mentalität, für mehr nachhaltigen Spaß und Umweltschutz“ einsetzt und unter anderem mit einer Auszeichnung des Bundesumweltministeriums für ihr Engagement bedacht wurde. Genauer genommen sind es jedoch Musiker aller Genres, nicht nur Rockmusiker, denen das Thema Umweltschutz aufgreifen. Unterschiedlich ist ihre Herangehensweise. Die einen wollen einfach nur auf Missstände hinweisen, andere wiederum rufen dazu auf, aktiv zu werden, um die Welt doch noch zu retten. Oft sind es besondere Ereignisse wie atomare Katastrophen, die den Anlass geben, sich mit ihnen musikalisch auseinanderzusetzen.

Strauß-Denkmal in Wien

Foto:pixabay/CCO Public Domain

Kraftwerk und die Radio-Aktivität

Nun wollen wir uns nochmal in die musikalische Vergangenheit begeben – genauer gesagt zum Ursprung des deutschen Elektropops. Die allermeisten ahnen wohl schon, von wem ich spreche – von *Kraftwerk.* Bereits Ende der 1960er Jahre beschäftigte sich die Band mit experimentellen und akustischen Klängen und betrat in diesem Genre „Neuland“. So leisteten sie die Pionierarbeit für viele weitere Musikstile, unter anderem für Synth-Pop, Electro-Funk und für den beginnenden Hip-Hop. Nach einer experimentellen Phase bis 1973 widmete sich von nun an die Band vollständig der elektronischen Erzeugung von Tönen. Das fünfte Studioalbum namens „Radio-Aktivität“ wurde im Januar 1975 veröffentlicht. Es setzt sich, wie der Titel schon erahnen lässt, mit den Themen Radioaktivität und Rundfunktechnik auseinander. Mit dem Lied „Radio-Aktivität“ setzen die Komponisten einen Schwerpunkt auf die Atomkraft und deren Wahlspruch „Wenn´s um uns´re Zukunft geht“ in einen sehr ironischen Kontext. Die Strophen wurden abwechselnd auf Deutsch und auf Englisch vorgetragen. In einer zweiten Version für das Album „The Mix“ wurde mehr Wert auf die Katastrophen in den Atomkraftwerken gelegt, indem von Beginn an eine Robovox die Namen der Orte der AKW-Unfälle aufzählt, zum Beispiel in Tschernobyl oder Harrisburg.



Kraftwerk „Radio-Aktivität“

Foto: https://www.flickr.com/photos/naturewise/8466855787/sizes/o/

Kraftwerk zeichnet sich besonders durch ihren eigenen Elektropop Stil aus, der sich deutlich von den anderen Rock- und Popbands unterscheidet. Sie stellen die Beziehung zwischen Mensch und Maschine in den Mittelpunkt, wobei sie sich selbst als ein Teil der Musikmaschine sehen und nicht als Individuum.

Radioactivity
Is in the air for you and me
Radioactivity
Discovered by Madame Curie
Radioactivity
Tune in to the melody
Radioactivity
Is in the air for you and me

Radio Aktivität
Für dich und mich in All entsteht
Radio Aktivität
Strahlt Wellen zum Empfangsgerät
Radio Aktivität
Wenn‘s um unsere Zukunft geht
Radio Aktivität
Für dich und mich in All entsteht

Das Unheil in Worte gefasst

Als sich im Kernkraftwerk *Three Mile Island* im US-Bundesstaat Pennsylvania, 10 km südöstlich von Harrisburg im März 1979 ein schwerer Kernschmelzunfall ereignete, war das für die Londoner Punk Rock Band *Clash* Anlass diesen schwerwiegenden atomaren Unfall musikalisch, in verfremdeter, nachdenklich machender Art, zu verarbeiten. Mit düsterem Text, dunklen Aussichten, trotzdem melodisch vorgetragen, geht es in ihrem Song London Calling, der zum Hit wurde und um die Welt ging, um die möglichen Folgen einer nuklearen Katastrophe, wie es sie bis zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht gab, denn in Harrisburg gab es ja „nur“ einen schweren Störfall:

Aus London jetzt eine Nachricht an die Städte weit draußen
(...) Kommt heraus aus dem Schrank, ihr Jungs und Mädchen
London ruft, verlasst euch jetzt nicht auf uns
Die verlogene Beatlemania ist verschwunden (...)

Die Eiszeit bricht herein, die Sonne kommt näher
Eine Kernschmelze wird erwartet und die Getreideernte wird schlecht
Die Maschinen kommen zum Stillstand, aber ich habe keine Angst
London ertrinkt und ich wohne am Fluss

(...) Aus London jetzt eine Nachricht an die Zone der Nachahmer
Vergiss es, Bruder, das musst du schon allein tun
London ruft die Zombies des Todes an
Gebt das Ausharren auf und holt nochmal tief Luft
London ruft und ich will nicht schreien

(...) London ruft, bei uns gibt es ja keinen Rausch
Außer den mit den gelblichen Augen (...)

Jetzt hör mal zu
London ruft, ja, ich war auch dort
Und weißt du was sie gesagt haben?
Tja, einiges davon stimmte
London ruft auf dem ersten Kanal
Und nach all dem willst du mir nicht einmal ein Lächeln schenken?
(...)

Der Realität ins Auge geschaut

Was eine schwere Nuklearkatastrophe, nicht „nur“ ein Störfall, wirklich bedeutet, erfuhr die Welt im April 1986 als der Schrottreaktor in Tschernobyl in die Luft flog und unbeschreibliches Elend anrichtete. Mit einem viel schärferen Text als noch von den Londoner Rockern vorgetragen, verarbeitet der in München aufgewachsene Sänger, Songwriter, Produzent und Schauspieler Wolf Maahn die bittere Realität einer derartigen Katastrophe auf seiner Single Tschernobyl (das letzte Signal):

Mittlerweile schreiben wir das Jahr 1986
Die Ausbeutung und Zerstörung der Natur hat wahrlich gigantische Ausmaße erreicht
Und immer noch - immer noch scheinen die Menschen es hinzunehmen
Jeder in dem Glauben, er könne eh nichts dagegen tun und es werde schon gut gehen
Es ist die Frage, ob daran ein Vorfall etwas ändern kann, der sich am 26. April ereignet hat
Die Rede ist von dem ersten sogenannten Super-GAU, dem größten anzunehmenden Unfall in einem Kernkraftwerk, der ganz Europa in einem noch nicht abzusehenden Maße radioaktiv verseucht hat. Er geschah in Tschernobyl, Russland.

Oohoho Tschernobyl
Das letzte Signal vor dem Overkill
Heh, heh, stoppt die AKWs !
Heh !
(...) Strahlenmesstrupps ziehen durch Straßen und durch Parks
Halten Geigerzähler über Milch und Kopfsalat
Nachts weinen all die Kinder:
„Mama sag es ist nicht wahr
(...)
Wir waren doch heut´ im Regen, sag mal sind wir jetzt verstrahlt?“
(...)
Kanzler und Parteichefs setzen weiter auf Atom
Lassen Sonne, Wind und Wasser ungenutzt um uns herum
Dass man Kohle filtern kann, scheint sie nicht zu interessieren
Sie riskieren die Vernichtung (...)

Kritische Töne aus Polen

Die polnische Heavy Metal Sängerin *NeraNature*, alias Agnieszka Górecka, spricht in einem Interview mit uns über das Thema Umwelt in der Rockmusik. Auf einem ihrer Alben, *Foresting Wounds*, thematisiert sie unseren Umgang mit der Natur.

Tschernobyl - das letzte Signal!

Foto: https://www.flickr.com/photos/cmdrcord/7328551612/sizes/o/

Ist Rockmusik ein geeignetes Medium, um Themen wie Umwelt und das Verhalten des modernen Menschen zu reflektieren?

Ich gehe davon aus, dass viele Menschen Musik mit Freiheit assoziieren, insbesondere wenn es um Rockmusik geht. Deshalb denke ich, dass Musik wie eine Leinwand ist, auf der du Bilder malst.

Die polnische Heavy Metal-Sängerin NeraNature

Foto: Stanley McNoley

Abgesehen davon, bin ich der Meinung, dass Menschen, die Rockmusik mögen, sowieso ein bisschen rebellisch sind. Das bedeutet, dass sie nicht gedankenlos in den Tag hineinleben und nicht alles, was um sie herum passiert, unkritisch hinnehmen - so hoffe ich es jedenfalls. Für einige wird Rock ´n` Roll immer nur eine hedonistische Flucht vom Alltag sein, für andere kann es etwas mehr sein.

Was inspiriert dich, wenn du Musik komponierst?

Ich denke, dass die Fähigkeit etwas zu schaffen, darin besteht, der Welt gegenüber offener zu sein und nicht nur intellektuell an die Dinge heranzugehen. Sie besteht vor allem auch darin, mit allen Sinnen und Phantasie, die es uns erlauben, hinter die knallharten Fakten zu schauen. Für mich sind die Quellen der Inspiration, Musik und Texte zu schaffen, endlos. In meinem Fall zählen nicht die größten Kunstwerke, sondern die einfachsten Eindrücke wie unauslöschliche Gefühle, Reflexionen, einfache Geräusche, kurze Sätze, Aromen und wie sie gelebt werden. Auf dieser Grundlage trage ich Bilder in mir und schöpfe aus den unterschiedlichsten Momenten des Lebens.

Haben wir unsere Seele in dieser modernen Welt tatsächlich verloren, wie du es in einem Song andeutest?

Ich denke, wir sind ein bisschen verloren in dieser Welt, die ihr Tempo so sehr beschleunigt hat. Beim Streben nach Wohlstand hören wir nicht immer auf unsere eigenen Gedanken. Nicht immer handeln wir nach unseren Überzeugungen, nicht immer sind wir in der Lage, unsere wertvolle Zeit mit unseren liebsten Menschen zu verbringen. Was ich auf meinem Soloalbum *Foresting Wounds* betonen möchte: Wir verlieren die Verbundenheit mit der Natur und so zu uns selbst

Du singst über die weibliche Seele. Sind Männer unfähig, die Frauen zu verstehen?

Im Gegenteil: Ich singe über die weibliche Seele, um Männer zu ermutigen, etwas Neues zu erfahren. Ich weiß, dass unsere Welten unterschiedlich sind, aber ich glaube auch, dass es nicht unmöglich ist, sie beide zu kennen und so etwas wie eine „vollwertige Vision“ zu erreichen. Es wäre besser, eine Übereinkunft zu finden, als die Unterschiede, die uns trennen, noch zu vertiefen.

Könntest du dir vorstellen, einen Song über Atomkraft zu singen - gerade nach solchen atomaren Katastrophen wie in Tschernobyl und Fukushima?

Ich denke eher nicht, weil ich nicht solche direkten Botschaften mag. Ich ziehe es vor, über die Probleme zu singen, die in Metaphern versteckt sind. Ich versuche auch nicht, durch Musik irgendwelche politischen Programme zu kommunizieren. Ich selbst, von mir aus, würde einen solchen Song nicht schreiben, doch wenn mich eine ökologische Organisation in dieser Hinsicht um Hilfe bitten würde, dann würde ich zustimmen. Und ich bin sicher, ich würde nicht zögern zu helfen, gerade auch wenn es um leidende Tiere geht.

Du hast auf dem Album Englisch gesungen?

Es kam an so vielen Orten auf der Welt raus. Deshalb entschied ich mich für die englische Sprache, denn dies ist eine Universalsprache, die es vielen Menschen auf der Erde erlaubt, nicht nur die Musik zu bewerten, sondern auch die Texte.

Text und Interview:
Konstantin Petrick
Volker Voss

„Jugend auf dem Gipfel“

Aktion für junge Menschen der Alpen und Karpaten

Überall in den Alpen wird beklagt, dass junge Menschen keine Beziehung mehr zu den Bergen haben. Sie verbringen ihre Zeit mit Computerspielen und sind selten einfach mal nur draußen. 2015 initiierten ALPARC und EDUC'ALPES die Aktion „Jugend auf dem Gipfel“. Jugendgruppen aus den Alpenländern verbringen einen Tag und eine Nacht im Zelt oder in einer Hütte und entdecken die Kraft der Natur.

2015 wurden gleichzeitig dreißig unterschiedliche Aktivitäten in den gesamten Alpen angeboten, 2016 waren es mehr als 50 Veranstaltungen in den Alpen und Karpaten! Sie wurden von Schutzgebieten, Trägern der Jugendarbeit, Vereinen, Berghütten und Gebietskörperschaften unter Beteiligung lokaler Experten organisiert.

In diesem Jahr durften die Jugendlichen zwischen folgenden Aktivitäten wählen: Felsmalereien, Land Art, Schreibworkshops, Holzbildhauerei, Light Painting, Schnitzeljagden, Beobachtung des Sternhimmels, Gipfelbesteigungen, Begegnungen mit den Akteuren der Berge. Und sie beschäftigten sich mit Fragen des Klima- und Naturschutzes!

Am 12. Juli 2016 trafen sich Jugendgruppen in Schutzgebieten und Naturparks der Alpen und Karpaten zu einem gemeinsamen Event, das zwischenmenschliches Erleben, den kulturellen Austausch und die Beziehung zwischen den einzelnen Ländern (Frankreich, Italien, Schweiz, Österreich, Deutschland, Slowenien sowie Rumänien und Slowakei) stärkte.

An dieser Stelle möchten wir drei konkrete Aktivitäten vorstellen und außerdem mit einem außereuropäischen Beispiel zeigen, dass die Zielstellungen von ALPARC und EDUC'ALPES auch über die Bergregionen von Alpen und Karpaten hinaus von Bedeutung sind.

www.alparc.org/de/
www.educalpes.fr/

Sonnenaufgang über dem Berchtesgadener Talkessel

Foto: ©Nationalpark Berchtesgaden

Kallbrunnalm und Dießbachstausee im Hintergrund

Foto: Birgit Battocleti, Naturpark Weißbach

Deutschland - Nationalpark Berchtesgaden

Nachtwanderungen, Planspiele und Murmeltier-Beobachtungen: Für 14 Jugendliche zwischen 11 und 15 Jahren gab es einiges zu entdecken. Drei Tage verbrachten die Schüler_innen auf der Königsbachalm im Nationalpark Berchtesgaden.

Der Aufstieg zur Alm stellte eine erste Herausforderung für die Jugendlichen dar. Mit GPS-Geräten mussten sie den richtigen Weg finden und zugleich mit Wissen und Kreativität verschiedene Aufgaben lösen. Anschließend beobachteten und fotografierten sie Murmeltiere, Insekten und andere Motive. Eine Nachtwanderung führte die Gruppe zu einem nahegelegenen Aussichtspunkt. Hier hatten die Teilnehmer Gelegenheit, den Sternenhimmel über dem Nationalpark kennenzulernen. Nach einer Sonnenaufgangswanderung am nächsten Morgen erschufen die Jugendlichen beim Programmpunkt „Landart“ kreative Kunstwerke aus Naturmaterialien. Abschließend stand ein Planspiel zum Alpen- und Umweltschutz im Nationalpark auf dem Programm. Dabei befassten sich die Jugendlichen mit Interessenskonflikten auf politischer und persönlicher Ebene und diskutierten die Standpunkte verschiedener Akteure. Aus den aufgenommenen Fotos und Filmsequenzen wurden kurze Filmclips erstellt. *www.nationalpark-berchtesgaden.bayern.de*

Österreich - Naturpark Weißbach

Trotz widriger Wetterbedingungen erlebten 14 Jugendliche und ihre Betreuer_innen vom Kinderhilfswerk aus Linz ein aufregendes Wochenende. Auf dem Programm standen die Besteigung des Kühkranz, die Besichtigung der Seisenbergklamm und ein Lichtprojekt am Abend. Auf den Wanderungen erfuhren die Teilnehmenden, dass es sich bei der Landschaft im Naturpark um eine Kulturlandschaft handelt, das heißt um einen Naturraum, der durch Bewirtschaftung überprägt wurde. Wiesen und Weiden der Region wurden von Menschhand geschaffen und sind keine natürlichen Lebensräume. Durch traditionelle Bewirtschaftung wurde das Landschaftsbild stark verändert, gleichzeitig aber die Biodiversität erhöht. Besondere Pflanzenarten wie Arnika und Türkenbundlilie wurden vorgestellt. Mit Hilfe interaktiver Methoden konnte bei jungen Menschen Aufmerksamkeit für Natur, Kultur und traditionelle Wirtschaftsweisen sowie für die vielfältigen Wechselwirkungen erzeugt werden. Ein Wochenende mit Lagerfeuer, Nächtigung im Bettenlager und die Sichtung einer Gams war sowohl für die Jugendlichen, als auch für die Organisatoren vom Naturpark ein großartiges Erlebnis.

www.naturpark-weissbach.at

Rumänien

Die Verwaltung des rumänischen Nationalparks Piatra Craiului organisierte am 12. und am 13. Juli für neun Schüler aus Zarnesti eine thematische Exkursion in die Berge. Die Gruppe wurde durch mehrere Nationalparkmitarbeiter, einen Lehrer und einen Repräsentanten der Bergführergesellschaft komplettiert. Die Teilnehmer_innen hatten die Möglichkeit die Werte der Natur des Piatra Craiului Nationalparks durch Wandern und durch interaktive Spiele zu entdecken. Morgens begann die Gruppe die Wanderung zum „Curmatura Hut“. Auf dem Weg zum ersten Halt wurden mit der Gruppe pädagogische Spiele durchgeführt und die Gruppe erhielt Informationen über den Nationalpark und dessen Wanderwege. Ein wenig später wurde - nach einiger Anstrengung - der 1911 Meter hohe „Turnu Peak“ erreicht. Dort oben konnten die Schüler Fotos für den abschließenden Fotowettbewerb machen. Nach dem Abstieg gab es noch eine nächtliche Foto-Session, um die Kraft des Lichtes zu verdeutlichen. Am zweiten Tag tauschte man sich über das Erlebte und die damit verbundenen Gefühle aus. Die gesammelten Ideen und Emotionen wurden auf Postkarten geschrieben und an „Alparc“ geschickt.

www.pcrai.ro/

USA

Das Rocky Mountain Feld Institute (RMFI), eine gemeinnützige Organisation mit Sitz in Colorado Springs, unterstützt durch Freiwilligenarbeit Restaurierungs-, Umweltbildungs- und Forschungsprojekte in Süd-Colorado.

Das RMFI bietet mehrere jugendbezogene Stewardship-Programme an, unter anderem Earth Corps, das jeden Sommer in der weiten Wildnis Colorados stattfindet. Es wird in Zusammenarbeit mit der University of Colorado durchgeführt und bietet motivierten und umweltbewussten Studenten die Möglichkeit im unglaublichen und wilden Naturklassenzimmer Colorados zu leben und zu lernen. Das Programm begann im Jahr 2002 mit zwei Zielen: Erstens sollten Jugendliche an einer außergewöhnlichen Erlebnispädagogik beteiligt werden, um Verständnis für sensible Ökosysteme zu vermitteln. Und zweitens hochalpine Restaurierungsprojekte des RMFI in anspruchsvoller Umgebung zu ermöglichen. Das Ergebnis ist ein einzigartiger, praktischer und feldbasierter Kurs, bei dem man erste geologische Erfahrungen sammelt und durch praktische Arbeiten Vieles über nachhaltiges Landmanagement lernt.

www.rmfi.org

Dieser Artikel entstand in Kooperation mit ALPARC, dem Nationalpark Berchtesgaden, dem Naturpark Weißbach, dem Nationalpark Piatra Craiului, dem Rocky Mountain Feld Institute

Jahreszeitlicher Wandel eines Mittelstreifens

Eine vorbildliche Geschichte aus Pankow

Mitte Juni fand in Berlin wieder der Lange Tag der Stadtnatur statt, irgendwo fiel sogar die Bemerkung von Berlin und seiner Wildnis. Es wurden große Naturschutzgebiete vorgestellt, See- und Flusstäler oder Moore. Ich dagegen möchte einen fast unauffälligen Winzling vorstellen, der sich in Pankow befindet, aber bestimmt auch in anderen Stadtbezirken zu entdecken ist. Es handelt sich um Wiesen unter Baumalleen, durch die die Straßenbahn geführt wird.

Mittelstreifenbiotop in Pankow

Foto: Konstantin Petrick

Augenweide Grünstreifen

Ich beobachte diesen Streifen in der Berliner Straße zwischen Vinetastraße und Masurenstraße schon seit Jahren mit großer Freude. Um 1991/1992 wurden dort Zwiebeln von Blausternen gesteckt, ich glaube *scilla sibirica*. Durch ausreichend späte Mahd (Ende Juni war noch nicht gemäht) können die Samen ausreifen und von Ameisen weiter verbreitet werden. Die blaue Fülle ist so himmelblau schön, dass selbst Autos im März langsamer fuhren und manch Fotofreund sich auf den Mittelstreifen wagte. Zu danken ist das einem unbekanntem Pflegebetrieb, der den Mittelstreifen bewusst oder unbewusst hervorragend ökologisch pflegt. Nach den Scillas kommen Kleinblütige Narzissen, die irgendein Anwohner dort gesteckt hat. Den Frühjahrsblüten folgen bald die Wiesenpflanzen, wie zum Beispiel die Margarite, Natternkopf, Ochsenzunge, Rispenflockenblume, Graukresse, Eselsdistel, Wiesenbocksbart und viele Doldenblütler. Diese Blütenpracht wird auch von zahllosen Bienen, Hummeln und Käfern sowie Schwebfliegen aufgesucht. Wo kommen sie nur her in dieser ziemlich betonierten Stadt, frage ich mich manchmal. Da die Flächen recht mager bewachsen sind, kommen sofort die die Staare auf Futtersuche. Die Nester befinden sich zum Teil in Licht- oder Straßenbahnmasten (die BVG sorgt mal für die Nistkästen in den modernen Masten) oder in den hohlen Bäumen. Die im Hochsommer ausgereiften Samenstände werden wiederum von Stieglitzen, Grünfinken und Sperlingen aufgesucht. Ein Dankschön möchte ich der BVG aussprechen, dass sie in ökologisch so umsichtiger Weise diese Grünstreifen pflegt, es handelt sich zum Beispiel auch um die Bornholmer Ecke Wisbyerstraße. Dagegen beobachtete ich mit Verwunderung bei Naturschutz- und Grünflächenämtern eine gegenteilige Denkweise. Das Bezirksamt Pankow mäht Wegränder Im Naturschutzgebiet Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ, Grün-Berlin im Botanischen Volkspark mehrmals im Jahr, beginnend im April auf ein bis zwei Metern Breite. Wahrscheinlich sollen die Kleinbürger erkennen, dass hier deutsche Ordnung und Sauberkeit herrscht. Hier blühen natürlich keine Magariten, Scabiosen, Bocksbart oder Scilla mehr. Im Schlosspark Niederhohenschönhausen werden die Scillawiesen so zeitig im April gemäht, dass die blaue Fülle in den letzten Jahren schon merklich zurückgegangen ist.

Halten Sie doch auch einmal auf dem Weg zur Arbeit oder in den Straßen Ausschau nach solchen Biotopen. Sie werden staunen, wie viele naturnahe Räume Ihnen begegnen werden und genießen Sie deren Einzigartigkeit!

Wolfgang Heger

Junge Georgier schützen Gewässer

Georgische Umweltinitiativen stellen sich vor

Anlässlich des Big Jump 2016 trafen sich junge Gewässerschützer aus 18 Ländern zum Berliner River Camp. Darunter auch Studierende von zwei georgischen Organisationen, Greenvol und Guardians of Ecology. Wir haben uns beim Camp mit Bela Kirkitadze (Gründerin von Guardians of Ecology) und Mari Gigauri (Gründerin von Greenvol) unterhalten.

Die beiden erzählten uns, dass es in Georgien circa 26. 000 Flüsse gibt (wenn man von kleineren Bächen absieht!). Die meisten von ihnen seien bereits sehr sauber. Also haben sich die Georgier das Ziel gesetzt, die Sauberkeit ihrer Gewässer zu erhalten und besonders dort zu arbeiten, wo es bei der Wasserqualität Verbesserungsbedarf gibt. Von Bela und Mari erfuhren wir, dass mehr Mülleimer an den Seen installiert wurden, damit die Plätze mit weniger Verschmutzung hinterlassen werden.

Die Gründerinnen von Guardians of Ecology

Foto: Greenvol

Greenvol bei einer Präsentation in Georgien

Foto: Greenvol

Umweltschutzprojekte und erste Erfolge

Doch im Gespräch zeigte sich auch: Es geht den Engagierten in Georgien nicht nur um das Wohlbefinden der Seen und Flüsse. Das wichtigste sei es, die gesamte Natur zu pflegen und auch in anderen Bereichen der Umwelt aktiv zu werden. Aus dieser Perspektive entstand beispielsweise der Gruppenname ‚Greenvol" (Abkürzung für Greenvolunteer, welcher für grüne Freiwillige steht). Der Name zeigt: Es geht nicht um große Gewinne oder Kontakte. Solange man dazu bereit ist, könne man immer etwas bewegen, berichteten unsere Interviewpartnerinnen.

Die Studierenden haben bereits Aktionen in zahlreichen Regionen Georgiens organisiert. Sie kümmern sich um Pflanzen, die vom Aussterben bedroht sind, wie zum Beispiel die Buchsbaumart ‚Buxus colchica". Nebenbei versuchen sie mit Aufschriften auf Bäumen immer wieder, Passanten daran zu erinnern, dass die Pflege der Natur lebensnotwendig ist. Zudem könnten sie durch Kooperationen mit Schulen, öffentlichen Müllsammelaktionen oder Freiwilligenarbeiten in Zoos, ein Zeichen für den Umweltschutz in Georgien setzen.

Dank dieser Aktionen wird auch die Regierung auf sie aufmerksam, und weiß die Arbeit der beiden Organisationen zu schätzen. Bela, Mari und ihre zahlreichen Mitstreiter sind wie alle jungen Personen aus dem Camp mit vollem Engagement dabei, und nutzen jede Gelegenheit Ideen beizusteuern. Demnächst haben sie vor, die Umweltsituation auch anderer Länder zu erforschen.

Über die Autoren: Murat, Dana, Fatou und Lorys gehen in die Klasse 9f der Georg-von-Giesche-Schule, einer integrierten Sekundar -und Europaschule Berlin. Unter Leitung von Nicholas Fahy, beschäftigt sich die Klasse bereits seit einiger Zeit mit der Wasserqualität der Spree.

Weitere Informationen bei Facebook Guardians of Ecology und Greenvol

Was wir schon immer wissen wollten

Aber uns immer wieder verschwiegen wurde

Der Berliner Wissenschafts-Verlag hatte zur Vorstellung des neuen Buches *Whistleblower-Enthüllungen – Whistleblower-Preis 2015* eingeladen. Diese Veröffentlichung ist wahrlich etwas Besonderes. Vorgestellt werden in der Dokumentation drei besonders herausragende Persönlichkeiten, die 2015 für ihre Enthüllungen mit dem Whistleblower-Preis ausgezeichnet wurden. „Damit haben wir in ein Wespennest gestochen“, ist Koautor Professor Hartmut Graßl, Vorsitzender der Vereinigung Deutscher Whistleblower, überzeugt. Dieter Deiseroth, Richter am Bundesverwaltungsgericht, sagte bei der Buchvorstellung: „Die Demokratie hat jedes Recht aufzudecken, wenn Straftaten gegen sie begangen wird.“

Was ist ein Whistleblower?

Doch zunächst als Allgemeinverständnis zu dem englischen Begriff „Whistleblower“ - Deutsch: „Alarmschläger“, „Hinweisgeber“ oder „ethischer Dissident“. „Sie wenden sich als Insider gegen von ihnen erkannte oder aufgedeckte gravierende Missstände oder Fehlentwicklungen in ihrem beruflichen, dienstlichen oder persönlichen Umfeld“, so die kurze Beschreibung in dem Werk.

Der wohl bekannteste Whistleblower ist der ehemalige US-Geheimdienstmitarbeiter Edward Snowden, der übrigens 2013 für die Offenlegung der flächendeckenden Überwachung durch amerikanische und britische Geheimdienste ebenso mit dem Whistleblower-Preis bedacht wurde. Seit 1999 wird in Deutschland alle zwei Jahre dieser internationale Whistleblower-Preis von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und der Deutschen Sektion der *International Association of Lawyers Against Nuclear Arms (IALANA) gestiftet.* Der Preis für den US-Bürger Edward Snowden wurde seinerzeit erstmals unter Beteiligung von *Transparency International Deutschland* vergeben.

Die drei „Alarmschläger“: Als erstes wäre der italienische Professor Gilles-Eric Séralini (Universität Caen) zu nennen, der sich in seiner Forschung der nach wie vor aktuellen Frage widmete, ob der „Einsatz des Herbizids Glyphosat (“Roundup“) im Verbund mit gentechnisch veränderten Pflanzen gravierende Risiken begründen kann“.

Es geht darum, ob das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat krebserregend sei oder nicht. Er selbst ist 2012 mit der Veröffentlichung seiner wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema dermaßen unter Druck geraten, dass die Forschungsergebnisse seiner Langzeitstudie über mögliche toxische Gefahren des Einsatzes dieses Unkrautvernichtungsmittel für Leben und Gesundheit zunächst zurückgezogen wurde. Eine zunächst zugesagte Publikationszusage wurde kurzerhand widerrufen: Sie konnte dann aber 2014 doch noch veröffentlicht werden. Er fordert zudem, endlich eine faire Diskussion zum Thema zu gewährleisten.

Angriffe aus der Industrie

Er wurde insbesondere aus dem Bereich der Agro- und Biotechnischen Industrie angegriffen, wird kritisiert. Er bestand jedoch darauf, dass unabhängige Untersuchungen zu Auswirkungen von gentechnisch veränderten Organismen möglich sein müssten, ohne dass bereits im Ansatz die methodische oder inhaltliche Richtigkeit infrage gestellt werde. Den Whistleblower-Preis erhielt Professor Gilles-Eric Séralini, weil er „diesen wichtigen Risikodiskurs überhaupt in Gang gesetzt hat und dass die Öffentlichkeit von ihm erfuhr und nun daran teilnehmen konnte und kann“, heißt es in der Begründung für die Verleihung.

„Wahrscheinlich krebserregend“

Doch wagt sich niemand tatsächlich zu behaupten, dass Glyphosat unbedenklich ist. Mittlerweile wurde Glyphosat von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) „als wahrscheinlich krebserregend deklariert“. Trotz heftigen Protests von Wissenschaftlern, NGOs und Umweltorganisationen wurde Ende Juni 2016 von der EU-Kommission jedoch beschlossen, das Unkrautvernichtungsmittel für weitere anderthalb Jahre zu genehmigen. Bis Ende 2017 soll dann in einem neuen Gutachten über mögliche gesundheitsschädliche Auswirkungen entschieden werden.

Jedenfalls kann das Thema Glyphosat dank des unermüdlichen Einsatzes von Wissenschaftlern wie Professor Gilles-Eric Séralini nicht mehr einfach als unbedenklich zurückgewiesen werden.

Umweltministerin gegen Glyphosat

Die Anwendung des Unkrautvernichtungsmittels ist, entgegen aller Lobbyarbeit der Industrie, mittlerweile Gegenstand öffentlicher Diskussion und Kritik. Beispielsweise macht sich auch Bundesumweltministerin Barbara Hendricks in diesem Zusammenhang Sorgen um den Erhalt der biologischen Vielfalt: „Pflanzenschutzmittel wie Glyphosat gefährden nachweislich die biologische Vielfalt, indem durch Nahrungsnetzeffekte den Arten in unserer Agrarlandschaft schlicht die Lebensgrundlage entzogen wird“, sagt sie in einem Interview mit dem Redaktionsnetzwerk Deutschland. Die Ministerin fordert eine grundsätzlich andere Landwirtschaftspolitik. Gefördert werden sollte „nur noch die Produktion gesunder Lebensmittel, die Pflege von Natur und Landschaft, der Gewässerschutz“, fordert sie. Es sei höchste Zeit zum Umsteuern. Landwirtschaftsminister Christian Schmidt geht hingegen weiter davon aus, dass an der „Unbedenklichkeit des Wirkstoffs Glyphosat bei fachgerechter Anwendung keine Zweifel“ bestünden.

Weitere Preisträger

Des Weiteren wurden der frühere US-Drohnenpilot Brandon Bryant sowie der bereits 2004 verstorbene Physiker Dr. Léon Gruenbaum 2015 posthum mit dem Whistleblower-Preis geehrt. Bryant war ursprünglich Verbindungsmann zum Bundesnachrichtendienst in München. Er geht zunächst auf das aktuelle Thema Flüchtlingskrise ein. „Niemand fragt danach, warum die Flüchtlinge kommen und wie werden Kriege gemacht“, kritisiert er. Die Medien sollten dies endlich transparent machen. Zu unterwürfig seien die Medien. Als ehemaliger Drohnenpilot in Rammstein stationiert, machte er öffentlich, dass die weltweite Drohnenkriegsführung nicht nur Kombattanten betreffe, sondern auch unter Zivilisten viele Opfer fordere.

„Die Bundesregierung reagiert darauf aber nicht“, kritisiert er. Das seien völkerrechtswidrige Handlungen, die unterbunden werden müssen, empört sich Bundesverwaltungsrichter Deiseroth. Die Regierung halte sich sehr bedeckt. Es handle sich bei Rammstein nicht um exterritoriales Gebiet, also müsse deutsches Recht eingehalten werden. Sämtliche Abkommen dazu müssten endlich auf den Tisch gelegt werden, so der Jurist weiter.

Dunkle NS-Vergangenheit

Der Physiker Dr. Léon Gruenbaum deckte während seiner Tätigkeit am Kernforschungszentrum (KfK) in Karlsruhe von 1970 bis 1973 „braune NS-Flecken“ am dortigen Institut auf. Er verlor seinen Arbeitsplatz und hatte aufgrund der Angriffe auf ihn aufgrund der Veröffentlichungen schwere gesundheitliche Probleme. Er konnte Nachweise erbringen, „dass in der seit 1954/55 in Deutschland wieder zugelassenen Atomforschung eine große Zahl NS-belasteter Wissenschaftler und Akteure führende Positionen innehatten, insbesondere auch im KfK Karlsruhe“, heißt es in der Begründung zur posthumen Preisverleihung. Der Physiker konnte auch „menschenverachtende Aktivitäten“ des damaligen Geschäftsführers des KfK sowie andere Personen „in der deutschen Bezirksverwaltung während des 2. Weltkrieges in Frankreich“ nachweisen. Die Veröffentlichungen und anschließende Proteste führten dazu, dass der damalige KfK-Geschäftsführer seiner Posten enthoben wurde.

Fazit: Bedenkt man, welche schweren beruflichen Nachteile Whistleblower oft haben, ist es endlich an der Zeit, ein Whistleblower-Schutzgesetz auf den Weg zu bringen, wie es schon von mehreren Bundestags- und Europarlamentsabgeordneten vorgeschlagen wurde. Sind sie es doch, die Skandale und oft auch Straftaten an die Öffentlichkeit bringen, die sonst, zum Nachteil der Gesellschaft, verborgen geblieben wären.

Volker Voss

Dieter Deiseroth, Hartmut Graßl (Hrsg.)
Whistleblower-Enthüllungen
BWV - Berliner Wissenschafts-Verlag
Berlin, 2016
Sprache: Deutsch/Englisch/Französisch
248 Seiten, 29,80 €
ISBN: 978-3-8305-3641-3

Genial geplante Kanalisation

Zu Besuch in der Berliner Kanalisation

Am „Tag des Offenen Kanals“ konnten Interessierte mal in die Kanalisation an der Erich-Weinert-Straße Ecke Naugarder Straße einsteigen und sich ein Bild von der unterirdischen und völlig unterschätzten Unterwelt Berlins machen. Was einem dort geboten wurde, sieht und riecht man nicht alle Tage. Zuerst führte der Weg eine relativ steile Treppe nach unten hinab, wo man einen ersten Blick in die Kanalisation von Berlin werfen konnte, die sich über 9.600 Kilometer unter der Stadt erstreckt und für die Abwasserentsorgung Berlins verantwortlich ist - eine eigene Welt unter dem Asphalt. Das verdeutlicht auch das Motto der Berliner Wasserbetriebe „Ohne uns geht nix!“.

Der Hamburger Bach

Einstieg in die Kanalisation

Unterirdischer Rundgang

Unten angekommen konnte der Besucher einen Eindruck vom Abwasserkanal gewinnen, der ungefähr 15.000 Kubikmeter Abwasser am Tag zum Klärwerk Schönerlinde transportiert. Vom Abwasserkanal konnte man auch schon das Regenüberlaufbauwerk sehen, das parallel zum Abwasserkanal verläuft. Wenn der Kanal „über die Ufer tritt“ fließt das Abwasser über eine Überlaufschwelle in den Entlastungskanal, sofern das Pumpwerk die Abwassermengen nicht mehr aufnehmen und fördern kann. Nach der Besichtigung des Abwasserkanals lief man den Entlastungskanal entlang bis zum Hamburger Bach, der ebenso unterirdisch verläuft, aber früher ein natürlich fließendes Gewässer gewesen ist. Es ist schwer vorzustellbar, dass diese Kanäle das Sechs- bis Achtfache an Wassermengen bei Starkregen führen. Das Innere der besichtigten Kanäle ist mit roten Klinkersteinen verkleidet und macht einem das Alter der Kanalisation Berlins deutlich. Die Klinkersteine haben den Vorteil, dass sie säureunempfindlich sind und eine hohe Haltbarkeit haben.

Geschichte der Berliner Kanalisation

Im Jahre 1871 wurde ein Entwurf zur Entwässerung für Berlin vorgelegt, der das damalige Stadtgebiet in zwölf unabhängige Entwässerungsgebiete unterteilte. James Hobrecht, der damalige Baurat von Berlin, und der Politiker und Arzt Rudolf Virchow bereiteten den sehr schlechten hygienischen Zuständen in Berlin somit ein jähes Ende, da zuvor die Rinnsteine als oberirdische Abwasserleitungen fungierten und in die Spree oder in deren Seitenkanäle geleitet wurden, wodurch sich die Wasserqualität verschlechterte. Dadurch, dass die Rinnsteine, die eine Breite und Tiefe von bis zu einem Meter haben konnten, oberirdisch verliefen, gelangte das Abwasser auch ins Grundwasser und verunreinigte dieses. Durch das unterirdische Kanalsystem verschwanden auch Krankheiten, die durch die schlechten hygienischen Verhältnisse hervorgerufen wurden. Rudolf Virchow hatte seit 1859 das unreine und verseuchte Berliner (Trink-)Wasser im Verdacht, Krankheiten wie Typhus oder Cholera hervorzurufen.

Mit Hilfe der Schwerkraft

Weitere Kernstücke des „Hobrechtplans“ war der Bau von Pumpwerken. Jedes einzelne der zwölf Radialsysteme besaß ein eigenes, das immer an einer sehr tiefen Stellen des Gebietes lag, damit das Abwasser ohne Energieaufwand mithilfe der Schwerkraft zu den Sammelpunkten an den Pumpstationen fließen konnte. Danach wird es über Druckleitungen aus dem Stadtgebiet auf die Rieselfelder gepumpt. Dort angelangt sorgten die im Boden befindlichen Mikroorganismen für eine Filterung und natürliche Klärung des Wassers. So konnte das gereinigte Wasser problemlos ins Grundwasser gelangen.

Am 1. Januar 1878 – nur sieben Jahre später – wurde das erste der zwölf Radialsysteme fertiggestellt und in Betrieb genommen. Vom Pumpwerk in Schöneberg wurde das Abwasser zu den Rieselfeldern nahe Lichterfelde gepumpt. Bereits 1909 waren alle zwölf Abwassergebiete fertiggestellt und sorgten für eine problemlose Abwasserentsorgung für mehr als eine Million Berliner.

Aufgrund des durchschlagenden Erfolges übernahmen fast alle deutschen Städte das Kanalisationssystem Berlins – auch in Moskau, Kairo oder Tokio wurde es eingeführt. Das die Berliner Kanalisation heute immer noch in Gebrauch und so gut erhalten ist, haben wir Hobrecht und seinen Mitstreitern zu verdanken, die einst eine technische Pionierleistung im Bereich der Abwasserentsorgung vollbrachten.

Zwei Arten der Kanalisation

Heutzutage unterscheidet man zwischen zwei Systemen der Kanalisation. Im Trennsystem wird Schmutzwasser getrennt vom Regenwasser in zwei getrennten Kanalisationen abgeleitet. Das Trennsystem findet sich in den Außenbezirken von Berlin am häufigsten. Das Regenwasser wird nach intensiver Reinigung wieder den Flüssen oder Seen zugegeben, wohingegen das Schmutzwasser über die Pumpwerke zu den Klärwerken gelangt.

Im Mischsystem wird sowohl das Abwasser als auch das Regenwasser gemeinsam zu den Klärwerken abgeleitet. Sie liegen größtenteils in der Berliner Innenstadt, weil dort oft weniger Platz im Untergrund ist, zum Beispiel wegen U-Bahnschächten. Bei Starkregen können die Klärwerke die Wassermengen reinigen, so dass die Entlastungsbauwerke zum Einsatz kommen. Letztere speichern das Abwasser zwischen und führen es nach dem Niederschlag zu den Pump- und Klärwerken.

Es lohnt sich tatsächlich mal, einen Blick nach unten zu werfen: Unter Ihren Füßen erstreckt sich das ungekannte Netz aus Kanälen und Rohren, die eine eigene, unbekannte und ungewöhnliche (Unter)Welt bilden und der aufgrund ihrer geschichtlichen Hintergründe mehr Beachtung geschenkt werden könnte. Übrigens, 243.507 Gullydeckel finden sich über das Stadtgebiet verteilt.

Konstantin Petrick

Der Regenüberlaufkanal

Gullydeckel

Fotos: Konstantin Petrick

Weitere Informationen:
http://berliner-unterwelten.de/die-kanalisation.315.0.html
http://www.bwb.de/content/language1/html/991.php

Das große Biogarten-Buch

Der ökologische Allrounder unter den Gartenbüchern

Gärtnern zur Selbstversorgung erlebt in den letzten Jahren einen Aufschwung. Junge Menschen greifen erstmals zum Spaten und ältere Semester wollen es auch mal auf die ökologische Art probieren. So sprießen die Gartenratgeber ebenso reichlich, wie die urbanen Hochbeete und die Selbsterntegärten. Schnell sieht man das Beet vor lauter Büchern nicht mehr. Ein umfassendes Werk für Anfänger und Fortgeschrittene ist „Das große Biogarten-Buch" herausgegeben von Andrea Heistinger und dem Verein Arche Noah. Der österreichische Löwenzahn Verlag schickt seinen Ratgeber diese Jahr bereits in die 6. Auflage und nennt ihn selbstbewusst „Das Standardwerk". Der Erfolg gibt ihnen Recht: 2014 gewannen sie den Deutschen Gartenbuchpreis in der Kategorie Bester Ratgeber.

Den Löwenanteil der 624 Seiten machen die Porträts der Gemüse- und Obstarten aus, die neben den Klassikern auch unbekanntere Pflanzen wie Speiseklette oder Aronia umfassen. Den Arten werden jeweils ein bis fünf Seiten gewidmet. Das Ganze ist übersichtlich aufbereitet, indem die wichtigsten Informationen stichpunktartig vorangestellt werden. So sieht man direkt, dass die Pastinake von März bis Juni gesät wird und bei schweren Böden kurze Sorten ausgewählt werden sollten. Eine Farbskala gibt Auskunft über Anspruch, Eignung als Topfpflanze und Eignung für Wochenendgärten. Dann folgen detaillierte Angaben zu Anbau, Pflege, Düngung, Pflanzengesundheit - rundum zu allem Wissenswerten.

Das erste Drittel des Buches führt in die Grundlagen des biologischen Gärtnerns ein. Bodenkunde, Düngung, Kompost, Pflanzengesundheit, Samenbau, Lagerung und vieles mehr werden einfach und anschaulich erklärt. Welche Gartengeräte braucht man eigentlich und wie setzt man sie genau sein? Viele Arbeiten sind Schritt für Schritt bebildert und beschrieben. Hinzu kommen Praxistipps von erfahrenen Gärtnern. Hier findet man auch ungewöhnliche Anregungen, wie das Düngen mit Schafwolle. So wird schnell klar: Die eine richtige Methode gibt es nicht, vieles ist Probieren und Lernen. Wer sich selbst schon zu den Fortgeschrittenen zählt, findet in übersichtlichen Tabellen komprimierte Informationen zum schnellen Nachlesen. Wirklich rund wird das Große Biogarten-Buch durch seine üppigen Illustrationen. Sie zeigen die ganze Farben- und Formenvielfalt unserer Kulturpflanzen und lassen einem das Wasser im Mund zusammenlaufen.

Fazit: Ein inhaltlich fundiertes Gartenbuch mit sehr schöner Aufmachung!

Das Große Biogarten-Buch ist kein Buch für die Westentasche sondern ein umfangreiches Nachschlagewerk. Wer spezifische Informationen zum pestizidfreien Gärtnern sucht, kann demnächst die kompakte „Gartenbox" direkt mit ins Beet nehmen: In dem neuen Projekt der GRÜNEN LIGA Berlin entsteht ein praktisches Karteikartensystem zum Nachschlagen von Schädlingen, Nützlingen und naturnahen Gartentipps, das ab 2017 verfügbar ist. Dazu finden Sie unter www.giftfreiesgaertnern.de weitere Informationen.

Sarah Buron

Andrea Heistinger & Arche Noah
Das große Biogarten-Buch,
mit 1100 Abbildungen
Löwenzahn Verlag, Innsbruck
6. Auflage 2016
624 Seiten, 39,90 Euro
ISBN 978-3-7066-2516-6

Gesund Essen ist auch ökologisch

„Gesund bleiben bis 100"

Forscher fanden heraus, dass die Menschen in vier Regionen auf dieser Welt sehr alt werden. Es handelt sich um das Vilcabamba-Tal in Ecuador, um das Hunza-Gebiet in Pakistan, um Abchasien im Kaukasus und um Okinawa. In den vorgenannten Teilen dieser Welt sind 90-110-Jährige keine Seltenheit und schwere Erkrankungen, wie Krebs, Diabetes, Schlaganfall, Herzkrankheiten sind fast unbekannt. Als wesentliche Ursachen hierfür werden gesehen, dass die Ernährung, bis auf Okinawa, wo auch Fisch gegessen wird, vegetarisch ist, die Menschen viel Bewegung haben, keinen Stress und in einem guten sozialen Umfeld leben. Die Bewohner haben auch im Alter noch gute Zähne und starke Knochen,

Brillen sowie Hörgeräte sind selten. Das Wort Ruhestand gibt es nicht. Sein Leben zu lieben, ist das Wichtigste.

Konkurrenzdenken und das Begehren, Reichtümer anzusammeln, sind nicht bekannt. Dafür haben die zwischenmenschlichen Beziehungen eine hohe Qualität, Kämpfen und Streiten sind out, jeder wird für das geliebt, was er ist. Jüngere haben

Respekt vor den Älteren. Die Pflanzlichen Lebensmittel Gemüse, Obst, Nüsse und Samen werden meistens durch die Menschen vor Ort selbst angebaut. Dieser Umstand sowie die überwiegend ökologische Bauweise und wenig Kraftfahrzeugverkehr, sind die Basis dafür, dass Umweltschutz in den genannten Regionen sozusagen systemimmanent gegeben ist.

Leider hat das Vordringen der westlichen Lebensweise zu diesen Menschen dazu geführt, dass sie inzwischen ihrem gesunden Leben untreu geworden sind, eher Krankheiten haben und nicht mehr wirklich alt werden.

Rolf Brinkmann, ecovillage e.V.

John Robbins
„Gesund bleiben bis 100"
Hans-Nietsch-Verlag, 2012
19,90 Euro
ISBN 978-3-86264-202-1

Blick frei für PEPPERCORN!

Binationales Kommunikationsprojekt mit Schüler_innen

Manchmal fliegen auch etwas die Fetzen – wie es sich für eine gute Redaktionsarbeit gehört. Welches Foto ist das Beste für das Titelblatt? Soll diese Formulierung bleiben und ist jener Artikel hieb- und stichfest? Wer kann mal schnell Kontakt machen mit einem Flüchtlingsgartenprojekt? Und welche der Thementipps aus der App sollen in die Zeitung? Wer kümmert sich um die Einsendungen der slowakischen Schüler_innen? - Die Köpfe der Redakteur_innen rauchen.

Haben Sie schon einmal in der Jugendzeitschrift PEPPERCORN geblättert oder sich in den Online-Versionen durch die Seiten „gescrolled"? Es lohnt sich! – Die Themen Nachhaltiger Konsum und Ressourcenschutz werden in den Artikeln vielfältig und mit tollen Fotos bestückt untersucht. Jedes Heft hat auch „best-practice"-Seiten, auf denen Bau- und Bastelanleitungen oder auch mal Kochrezepte vorgestellt werden. Vielleicht haben Sie Lust, ein mobiles Gärtchen aus TetraPaks herzustellen oder einen Flaschengarten zu fabrizieren? Hier werden Sie fündig!

Alle bisher erschienenen Hefte stehen auf der Webseite www.peppercorn.grueneliga-berlin.de zum Download zur Verfügung.

Ab Oktober online

Im Herbst, geplant ist Anfang Oktober, geht das vierte Heft online. Es wird auch in gedruckter Fassung verschickt beziehungsweise ist dann in den Geschäftsräumen der GRÜNEN LIGA Berlin in der Prenzlauer Allee 8 erhältlich und wird auf dem donnerstags im Prenzlauer Berg (Kollwitzplatz) stattfindenden Ökomarkt am Stand der GLB ausliegen. Wer sich von der 1000er Auflage (die in der Druckversion schnell vergriffen sein wird) einige Hefte sichern will, schickt einfach bis 10. Oktober einen frankierten großen Umschlag an die Adresse der GRÜNEN LIGA Berlin und bekommt dann umgehend die gewünschte Stückzahl zugesandt.

Viele begeisterte Rückmeldungen von Schüler_innen, aber auch von Eltern und Lehrer_innen, motivieren die Schülerredaktion, ihr Bestes auch für das neue Heft zu geben.

Präsentation auf dem Umweltfestival

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

PEPPERCORN ist allerdings nicht nur eine Zeitung, sondern ein Projekt, in dem ein ganzes Kommunikationssystem mit den Jugendlichen entwickelt wird. Die vorrangige Zielgruppe sind 11-15-Jährige, aber auch viele ältere Jugendliche nutzen die Angebote und engagieren sich in den verschiedenen Projektbereichen.

Viele spannende Artikel

So gibt es auf der erwähnten Webseite eine Rubrik „Hier kommt ihr zu Wort". Darunter sind viele spannende Artikel versammelt, zum Beispiel Beiträge über „Seltene Erden", den umweltbewussten E-Mail-Dienst posteo, die Geschichte des Fahrrads oder die Entwicklung der Solarzelle. Auch Themenartikel, die in der Schülerzeitschrift unseres slowakischen Projektpartners erschienen sind, können hier nachgelesen werden – natürlich in der deutschen Fassung.

Wer Lust hat, mitzumachen, schreibt einfach eine Mail an peppercorn@grueneliga-berlin.de – am besten mit einem Vorschlag, um welches Thema sich der Beitrag drehen soll und bis wann er erstellt wird. Unterstützung geben wir gerne! Tipps zum Schreiben eines interessanten Artikels gibt´s übrigens auch auf unserer PEPPERCORN-Webseite. Auch auf Facebook ist PEPPERCORN zu finden: www.facebook.com/peppercorn.jugendzeitschrift/.

Fast täglich werden neue Tipps zu Umweltthemen, interessante Links und Veranstaltungshinweise eingestellt. Und man bemerke: Alle Altersgruppen sind bei den Nutzer_innen vertreten, und es gibt rege Interaktivität!

Eine mobile App präsentiert die Tipps ebenfalls – vom Energiesparen über nachhaltige Mobilität bis zu Naturschutzprojekten und Kleidereinkauf werden die Jugendlichen hier aufmerksam gemacht, wie sie sich im Alltag ökologisch orientieren und auch engagieren können. Die jugendgemäßen Tipps berücksichtigen aktuelle jahreszeitliche Vorgänge wie auch umweltpolitische Ereignisse und gesellschaftliche Diskussionen.

Eigene Ideen vorstellen

In Berliner Schulklassen finden Veranstaltungen zu den Themen der PEPPERCORN-Hefte statt. Daraus erwächst oft Interesse bei den Schüler_innen, ihre eigenen Ideen zu Umweltthemen vorzustellen. Schüler_innen der Grundschule am Bürgerpark in Marzahn beschrieben zum Beispiel ihr erfolgreiches Projekt eines Fußgängertages für PEPPERCORN Nummer 3 und schickten ihre Fotos dazu ein. Ein Schüler der Kurt-Schwitters-Oberschule im Prenzlauer Berg schilderte seine Erlebnisse in der Straßenbahn M10 und ruft mit seinem Beitrag bestimmt so manches Schmunzeln bei den Leser_innen hervor.

Bühne frei für PEPPERCORN hieß es auf dem Umweltfestival Anfang Juni! Die Schülerredaktion stellte die bisher erschienen Hefte auf der Kleinen Bühne am sowjetischen Ehrenmal vor und erzählte von ihrer Arbeit. Unweit davon, am Stand der GRÜNEN LIGA Berlin, konnten die Besucher_innen die best-practice-Vorschläge zur Nachhaltigkeit aus den Zeitungsheften ausprobieren – und hatten jede Menge Spaß dabei!

Dagmar Krawczik
GRÜNE LIGA Berlin

gefördert durch DBU Deutsche Bundesstiftung Umwelt www.dbu.de

Starke Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen

LEBENSBAUM ehrgeiziges Vorhaben

Um die Jahrhundertmitte müsste der Treibhausgas-Ausstoß auf null gesunken sein, damit das Pariser 1,5-Grad-Ziel tatsächlich auch erreicht wird. Der Klimavertrag zwischen *Lebensbaum* und unserem Anbaupartner *Ambootia Tea Group* ist noch ambitionierter:

Die Treibhausgas-Emissionen sollen nicht nur auf null sinken. Vielmehr wird sogar Kohlenstoff aus der Luft geholt. Schon 2016 sollen so die Treibhausgas-Emissionen der Lebensbaum Darjeeling- und Assam-Tees um 170 Prozent sinken. Möglich sein wird dies durch ein besonderes Kompostierverfahren, weniger Bodenbearbeitung sowie eine Gründüngung in den indischen Teegärten.

Ambootia Tea Group bei der Arbeit

Foto:LEBENSBAUM

„Die Klima-Auswirkungen werden im sogenannten Cool-Farm-Tool-Modell erfasst und zeigen, dass auf diese Wei¬se beim Tee-Anbau Kohlenstoff aus der Luft geholt und im Boden eingelagert wird", erklärt Tobias Bandel, Bodenexperte von *Soil & More*. „Der Tee hinterlässt so einen positiven Klima-Ab¬druck. Dieser wird verrechnet mit Treibhausgasen, die im wei¬teren Verlauf durch Trocknung, Verpackung und Transport nach Deutschland entstehen", so Bandel. Am Ende bleibt dann noch immer ein Stück vom positiven Klima-Abdruck übrig. Und den schenken unsere Teetrinker der Welt. *LEBENSBAUM*

Weitere Informationen:
www.lebensbaum.com/

Wildpflanzen

Gesundheit kostenlos

Im Jahr 1990 war dieser Strauch Heilpflanze des Jahres. Seine nebenwirkungsfreie, medizinische Wirkung erforschten Mediziner erstmals im 19. Jahrhundert. Studien der Gegenwart bestätigen die verheißungsvollen Ergebnisse. In der Vergangenheit rankten sich auch viele Mythen und Sagen um ihn, der immerhin 500 bis 600 Jahre alt werden kann, für schützende, dichte Hecken geeignet ist, sehr hartes Holz bildet und kräftige Dornen besitzt. Handwerker fertigten Werkzeugstiele, Dreschflegel und Spazierstöcke aus dem rötlichen, haltbaren Holz. Es ist der

Weißdorn, eingriffeliger

(Crataegus monogyna),

aus der Familie der Rosengewächse, unter anderem auch Mehlbeere, Einkern-Weißdorn, Hage-, Hecken- und Zaundorn genannt.

Botanische Merkmale: Der mittelgroße Strauch oder kleine Baum kann zwei bis sechs, an günstigen Orten sogar acht bis zehn Meter hoch werden. Seine Äste sind weit verzweigt, haben bis 2,50 Zentimeter lange Dornen, die aus unentwickelten Zweigen entstehen. Die Blätter, oberseits dunkelgrün und unten heller, bläulich-grün, wachsen an langen Stielen. Sie sind insgesamt eiförmig, aber drei- bis fünfteilig, so dass sie wie gelappt wirken. Die Seitenabschnitte sind ganzrandig, die Vorderränder unregelmäßig gesägt. Kaum sind die Blätter da, bilden sich im Mai und Juni aufrechte Trugdolden mit an kahlen Stielen wachsenden kleinen, weißen fünfblättrigen Blüten. Die reif leuchtend roten Früchte sind erbsengroße Kugeln mit einem Kern. Andere Weißdornarten (es gibt immerhin 22) haben mehrere Kerne und auch in der Blüte nicht nur einen Griffel. Sie sind alle essbar und von gleicher Wirkung.

Vorkommen: Er gedeiht in Büschen, Hecken, an Zäunen und Hängen, in lichten Wäldern, an sonnigen Wald- und Wegrändern sowie in Heidelandschaften.

Ernte und Erntezeit: Die Blätter ab April, die Blütenknospen und Blüten von Mai bis Juni, die Kerne der Früchte ab Juli, die Früchte zwischen August und Oktober, sobald sie kräftig rot sind.

Hauptinhaltsstoffe: Alle essbaren Pflanzenteile bieten Flavonoide, biogene Amine, Tripertensäure, Purinderivate, Gerbstoffe, Histamin und Vitamin C. Außerdem enthalten die Früchte Zucker und Pektine und die Blüten ätherische Öle.

Geschmack: Die Blätter schmecken jung nuss- bis mandelartig mit leicht säuerlicher Note, später im Jahr herber. Obwohl die Blüten unangenehm riechen und allein gegessen nur einen leicht süßlich-mandelartigen Geschmack haben, geben sie den fertigen Speisen ein eigenes, wunderbares Aroma. Die Früchte sind von säuerlich-süßlichem, mehligem Geschmack.

Verwendung in der Küche: Blätter, Blütenknospen und Blüten sind frisch oder erhitzt Beigaben zu Salaten, Smoothies und Gemüsegerichten, getrocknet gut für Weißdorntee oder Teemischungen. Sie können auch eingelegt werden oder aromatisieren Liköre. Blütenknospen lassen sich kandieren für süße Naschereien oder zu herzhaften Kapern verarbeiten. Die Blüten aromatisieren zudem auch Zucker, Süßspeisen, Eis und sogar Eingelegtes. Von den Früchten wird der Kern gelöst, er kann getrocknet, geschrotet und für Kaffeeersatz geröstet werden. Da die Früchte gut gelieren, eignen sie sich - neben der frischen Verwendung für Breis und Süßspeisen - mit Obst gemischt für Kompotte, Marmeladen, Gelees, Säfte und Chutneys. Getrocknet sind sie Streckmehl für Kuchen und Früchtebrote.

Gesundheitlicher Wert: Es ist ein rezeptfreies Herz-, Kreislaufmittel der Natur sowohl vorbeugend bei Leistungsabfall als auch zur Nachsorge nach einem Herzinfarkt oder nach Krankheiten, da Weißdorn nach längerer Einnahme die koronare Durchblutung und somit die Sauerstoffversorgung des Herzens verbessert. Das Herz wird gestärkt, der Blutdruck normalisiert, Beklemmungen und leichte Rhythmusstörungen lassen nach. Außerdem wirken die Blätter und besonders die Blüten entwässernd, beruhigend und entspannend. Ein Bad mit Aufguss hilft gegen Nervosität und Schlaflosigkeit. Die Früchte wirken durchfallhemmend, zusammenziehend und gegen leichten Vitamin-C-Mangel, die Rinde fiebersenkend.

Elisabeth Westphal

Die Autorin ist Ernährungsberaterin und Marktleiterin auf dem Ökomarkt der GRÜNEN LIGA Berlin (Donnerstag 12 bis 19 Uhr, Januar bis März 12 bis 18 Uhr, Kollwitzplatz, Berlin-Prenzlauer Berg).
Infos: Tel. 030/ 44339148
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga.de

Ugali mit Blattkohl

Die vier Studenten haben im Rahmen eines kenianisch-deutschen Austauschprogramms einen kenianischen Schulgarten für den IGA-Campus 2017 entworfen und dafür typisch kenianische Rezepte geschrieben. Eines davon wollen wir heute Ihnen vorstellen.

Zutaten:

Maismehl
Blattkohl (Sukuma Wiki)
Zwiebeln
Tomaten
Bratöl

Zubereitung:
Das Wasser in einem Topf zum Kochen bringen. Wenn das Wasser kocht, gibt man das Maismehl dazu. Die Mischung rühren, dabei die Klumpen zerdrücken, bis sich ein gleichmäßiger Brei gebildet hat. Ungefähr zehn Minuten köcheln lassen und dann in eine Schüssel geben.

Den Blattkohl in dünne Streifen schneiden, Zwiebeln und Tomaten klein schneiden. Die Zwiebeln in einer Pfanne braten bis sie goldbraun sind, Tomaten hinzufügen und circa drei Minuten anbraten, dann den Blattkohl hinzufügen und weitere zwei Minuten köcheln lassen.

Das Gemüse mit Ugali servieren und genießen.

Guten Appetit wünschen Erika Atieno Onyango, Ronya Holzheuser, Kevin Odhiambo Nyawade und Jakob Wolters!

Weitere Informationen:
www.kraeuter-und-duftpflanzen.de/Nach-Verwendung/Essbare-Pflanzen/Blattgemuese-/Ewiger-Kohl-Pflanze

Anzeigen

naturstrom-Offensive in Berlin

Zur Verstärkung unseres Berliner Teams suchen wir selbstständige Vertriebsmitarbeiter – nach kurzer Zeit auch Festanstellung möglich. Einfach ein kurzes Motivationsschreiben mit Lebenslauf an **lettmayer@naturstrom.de** schicken.

www.naturstrom.de

naturstrom
ENERGIE MIT ZUKUNFT

Das Wunder der Ananas

Von überraschender veganer Mode

Kleider machen Leute? Mode ist schon seit der Antike von Bedeutung für den Menschen. Jede Epoche spiegelt sich in der Kleidung der Menschen wieder. Heute sieht man so ziemlich alles auf der Straße, denn der Mensch ist gierig und drängt danach, zu jedem Anlass und jedem Typ die passende Kleidung zu haben. Kleidung muss massentauglich sein, denn sie wird in Massen produziert. Rund 7,39 Milliarden Menschen gibt es - alle verschieden und doch gleich.

Der herkömmliche Trend: Leder

Leder war schon in früheren Zeiten ein wichtiges Material für Kleidung. Es ist weich, schön anzusehen, elegant, hält warm, ist stabil, bequem und in vielerlei Hinsicht praktisch. Bloß wird gern mal vergessen, dass es nichts anderes ist als die Haut von Tieren. Denkt man intensiv darüber nach, assoziiert man mit dieser Vorstellung schnell „Das Schweigen der Lämmer“.

Tatsächlich kann man die Situation, auch mit einem Psycho-Thriller vergleichen, denn die Produktion des Leders ist ähnlich grausam. In Bangladesch werden jährlich Lederwaren von circa 1,2 Milliarden US-Dollar exportiert. Das Leder ist fast nirgendwo so billig, denn es gibt kaum Umweltauflagen, die befolgt werden müssen. Die giftigen Abwässer und das Blut von Schlachtung, Gerberei und der Weiterbehandlung des Leders gelangen ungefiltert in die Flüsse. Kinder spielen und baden darin, umgeben von Unmengen Abfall und toxischen Stoffen. Die dort vorzufindende Umweltverschmutzung gewaltigen Ausmaßes ist schwer vorstellbar.

Lange und harte Arbeitstage, Umgang mit Giften und niedrige Löhne gehören zum Alltag der Arbeiter, doch die meisten von ihnen haben keine andere Wahl, als in der Lederindustrie zu arbeiten. Die Rinder werden in großen Mengen illegal aus Indien geschmuggelt und dort den ahnungslosen Hindus für einen Spottpreis abgekauft und über kilometerlange Strecken nach Bangladesch transportiert. Dabei handelt es sich um heilige Rinder, die im hinduistischen und buddhistischen Glauben verehrt werden. Auf dem Weg nach Bangladesch werden sie eingepfercht, ohne Wasser und Nahrung auf engstem Raum. Wenn sie nicht gehorchen oder zu schwach sind aufzustehen, werden sie mit Stöckern geschlagen oder man reibt ihnen Chili und Tabak in die Augen. Der Kauf und Transport ist eigentlich strengstens verboten. Dennoch floriert das Geschäft, scheinbar unbemerkt. Jährlich sind es rund zwei Millionen Kühe, die von Indien nach Bangladesch ausgeführt werden.

Rohstoff Ananasfaser

Foto: https://pixabay.com/de/ananas-w%C3%A4chst-pflanze-lebensmittel-571792/

Dort angekommen, sind die Kühe oft nicht mehr fähig zu stehen.

Die meisten Schlachtungen werden illegal auf der Straße durchgeführt, ohne Hygienevorschriften und ohne Betäubung. Die Tiere sehen sich gegenseitig beim Sterben zu. Es gibt nur wenige offizielle Gerbereien und Schlachthäuser und selbst dort sind die Bedingungen nicht besser. Den Tieren wird entweder die Kehle durchgeschnitten oder sie werden lebendig gehäutet und verbluten. Eine schaurige Geschichte, bei der vermutlich jeder das Gesicht verziehen würde, doch kaum sieht man die schönen Lederstiefel im Schaufenster, scheint alles wieder vergessen zu sein.

Vom Blatt zum Leder

Für eine Modeschöpferin ist Leder eine ethische Frage. Dem Trend folgen oder ein gutes Gewissen haben? Doch warum sollte nicht beides gehen? Die spanische Designerin Dr. Carmen Hijosa fand schnell eine bessere Lösung: Die Ananas. Bei der Ananasproduktion fallen viele Pflanzenteile als Nebenprodukte an und werden nicht weiter genutzt, zum Beispiel die Ananasblätter. Hijosa untersuchte fünf Jahre lang am Royal College of Arts in London eine Methode, bei der extrahierte Fasern der Ananasblätter zur Herstellung von Kleidung genutzt werden.

Das Endprodukt ist ein lederähnliches Material, das viele Ledereigenschaften besitzt und dabei nachhaltiger, günstiger und unbedenklicher ist. Es besteht aus einem Fasernetz, wodurch - verglichen mit dem Webprozess - viel Zeit gespart wird. Hijosa taufte es Piñatex und patentierte das Material. Zunächst wurde es in mehreren Instituten auf Qualität, Tauglichkeit und Stabilität getestet. Das Material bestand.

Die Alternative: Ananasleder

Schließlich gründete sie das Start-Up „Ananas Anam“, welches das Ananasleder an Privatkunden und Firmen verkauft, egal ob für Schuhe, Taschen, Autositz-, Sofa- oder Sesselbezüge. Es ist ihr dabei besonders wichtig, dass das Material ausschließlich aus biologisch-nachhaltiger Ananas produziert wird. Sie kauft die dafür nötigen Blätter den regionalen Kleinbauern ab, um diese zu unterstützen. Außerdem möchte sie mit dem Ananasleder nicht nur einen Ersatz für Leder, sondern auch für Textilien auf Erdölbasis bieten.

Da die Ananasblätter ein Nebenprodukt der Ananasproduktion sind, wird zusätzlich kein Land, Dünger und Wasser benötigt. Mehr noch: Bei der Produktion des Leders aus den Fasern bleibt eine Menge Biomasse übrig, die zu Dünger oder Biogas verarbeitet wird und als organischer Dünger oder zur Erzeugung elektrischen Stroms genutzt werden kann. Die zusätzliche Verwertung der Blätter ermöglicht den Bauern darüberhinaus eine weitere Einnahmequelle.

Auf der offiziellen Webseite des Ananasleders kann man sich den „Kreislauf von Piñatex“ ansehen. Zunächst beginnt er mit dem Anbau der Ananas. Dann kommt es zum Extraktionsprozess (Dekortation). Der Kreislauf zeigt auch, wie die dabei entstehenden Nebenprodukte weiterverwendet werden, zum Beispiel als Dünger für die Ananasplantagen. In einer Fabrik in Spanien wird das Material weiterverarbeitet und veredelt. Zu guter Letzt landet das fertige Produkt im Verkauf.

Mehr als eine Alternative?

Nicht nur die Ananas zeigt sich als Alternative. Das deutsche Unternehmen „Bleed“ setzt ebenfalls auf Materialien „für die niemand bluten muss“, so das Unternehmen. Dabei sind sie auf Kork gestoßen. Der Kork für ihre Kleidung kommt aus der portugiesischen Region Montado. Er ermöglicht dort eine Perspektive für die Bauern mit ihren schützenswerten Korkwäldern. Auch das Korkleder erfüllt die Vorteile von Leder, ist jedoch wie Piñatex, leichter, ökologisch abbaubar und kommt von einem nachwachsenden Rohstoff.

All diese Möglichkeiten erlauben uns inzwischen, unsere Lebensweise sehr viel unbedenklicher und ökologischer zu gestalten. „Es gibt Alternativen“ - das wird oft gesagt. Es liegt aber an uns, diese Alternativen zu nutzen.

Leonie Sommer

Weitere Informationen:
www.ananas-anam.com/pinatex/

Anzeige

Mit echtem Ökostrom aus Deutschland die Energiewelt verändern.

Das machen LichtBlicker. Machen Sie mit.

Uli, LichtBlicker seit 2002

Besuchen Sie unseren Stand und wechseln Sie vor Ort!

Unseren Wechselservice finden Sie auf diesen Öko-/Wochenmärkten:

MITTE	Mauerpark	Sonntag	09:00 - 16:00 Uhr
TIERGARTEN	Thusneldaallee	Sonntag	10:00 - 16:00 Uhr
PRENZLAUER BERG	Kollwitzplatz	Donnerstag	12:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	09:00 - 16:00 Uhr
KREUZBERG	Lausitzer Platz	Freitag	12:00 - 18:00 Uhr
NEUKÖLLN	Maybachufer	Dienstag	11:00 - 18:00 Uhr
		Freitag	11:00 - 18:00 Uhr
		Samstag	11:00 - 17:00 Uhr
	Schillermarkt	Samstag	10:00 - 16:00 Uhr
LICHTENBERG	Tuchollaplatz	Freitag	12:00 - 19:00 Uhr
SCHÖNEBERG	Winterfeldplatz	Samstag	08:00 - 16:00 Uhr

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030 - 32 59 83 95.

www.lichtblick.de

LichtBlick Generation reine Energie

Land für junge Leute

Genossenschaftlich für eine Agrarwende in Brandenburg

Berlin und Brandenburg sind als Region eng miteinander verbunden und ergänzen sich ideal. Die aufregende und pulsierende Metropole inmitten einer Umgebung der Ruhe, der Wälder und Seen. Für viele Menschen ist dies sehr attraktiv. Auch Investoren haben das erkannt und malen sich gute Investmentmöglichkeiten aus – mit dem Nachteil steigender Miet- und Kaufpreise für Wohnraum, was in der in der öffentlichen Debatte einen immer breiteren Raum einnimmt. Dieser Trend deutet sich seit Jahren deutlich an. Menschen mit geringen Einkommen können sich Wohnraum in der Stadt kaum noch leisten. Aber was hat das mit Brandenburg zu tun? Auch hier gibt es ein Interesse zu investieren - weniger in Wohnraum, als vielmehr in die Äcker vor der Stadt.

An diesem Punkt kommt der Begriff Land Grabbing (Aneignung von Land, insbesondere Agrarfläche oder agrarisch nutzbare Flächen, oft durch wirtschaftlich oder politisch durchsetzungsstarke Akteure) ins Gespräch. „Landgrabbing“ stellt ein verbreitetes Phänomen auf der Südhalbkugel dar. Aber auch vor unserer Haustür wird Land verkauft und Boden ist auch hier ein interessantes Investment- und Spekulationsobjekt geworden. Dagegen regt sich Widerstand. Denn für bäuerliche Betriebe und Neugründer stellt sich in diesem Zusammenhang häufig die Existenzfrage. In der Region Berlin-Brandenburg will die Ökonauten eG Rahmenbedingungen für eine ökologische Landwirtschaft bieten und damit junge Existenzgründer und bäuerliche Betriebe fördern.

Bürokratische Hürden

Vivian Böllersen steht auf einer Wiese im Brandenburgischen Velten und begutachtet die frisch gepflanzten Walnussbäume. „Die Anwuchsphase der Bäume ist sehr wichtig für das spätere Gedeihen. Da muss ich aufpassen, dass es allen gut geht“, sagt die Junglandwirtin und geht zum nächsten Baum. 150 stehen bereits auf der Wiese, 200 sollen es werden. Sie hat Ökolandbau an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde studiert und sich intensiv mit dem Walnussanbau in der Region auseinandergesetzt. „Die Walnuss ist eine sehr alte Kultur und war in der Vergangenheit weit in der Region verbreitet. Heute ist sie fast vom Aussterben bedroht. Stattdessen sind wir von Importen unter anderem aus den USA und Chile abhängig. Das möchte ich ändern und den Menschen die Walnuss wieder näher bringen“. Mit einem ausgearbeiteten Businessplan ging die junge Absolventin ihre Existenzgründung an. Stieß jedoch sehr schnell auf hohe Hürden, Banken gaben ihr für den Landkauf keinen Kredit.

Das Brandenburger Oekonautenteam

So wie Vivian Böllersen geht es vielen. Der Aufbau eines Landwirtschaftsbetriebs war nie leicht, viel Arbeit, Kapital, und Engagement ist erforderlich. Heute jedoch kommen neue Faktoren hinzu. Mittlerweile ist der Zugang zur Grundlage der Landwirtschaft – zum Land – sehr schwierig geworden. Bauern bekommen kaum noch Boden unter die Füße. Interesse am Acker haben nun auch Investmentgesellschaften und Agrarfonds. Mit steigender Weltbevölkerung, hoher Nachfrage nach Agrarrohstoffen und der Suche nach einer sicheren Kapitalanlage rückt das Gut Boden in den Fokus. Bestehende Betriebe und Existenzgründer haben beim Poker um Land häufig das Nachsehen und gehen leer aus. Die Entwicklungen sind eindeutig: Nach Schätzungen werden in Brandenburg rund zehn Prozent der Agrarfläche von Investoren bewirtschaftet. Ein Hotspot ist der Landkreis Märkisch Oderland, drei Unternehmen verfügen über 20 Prozent der Ackerfläche. Das hat Auswirkungen auf Bodennutzung, Agrarökologie und Landschaftsbild. Aber auch soziales und kulturelles Leben in den Dörfern leidet unter dem Schwund von Menschen wegen fehlender Perspektiven in den Dörfern.

Dort setzt die Ökonauten eG an. Durch gezielte Landkäufe werden Initialzündungen für die Gründungen von Landwirtschaftsbetrieben ermöglicht. Insbesondere zwei Aspekte werden damit vereint: Perspektiven im ländlichen Raum und die Deckung der Nachfrage für regional und ökologisch erzeugte Lebensmittel. Der Bedarf ist bestätigt: Berlin ist der größte Biomarkt Europas mit einem stetigen Wachstum von rund 10 Prozent, so die Fördergemeinschaft ökologischer Landbau (FÖL). Viele Produkte stammen allerdings nicht aus der Region, damit erschließt sich ein großes Potential. Die Grundlage ist der Zugang zu Land für innovative, ökologische Betriebe und Existenzgründer. „Doch statt junge Leute mit gezielten Förderungen zu unterstützen, bekommen Agrarinvestoren Rückendeckung von Bundes- und Landespolitik. Verlierer in diesem Agrarpoly sind junge Leute, die etwas bewegen wollen und Lebensmittel für den Wochenmarkt statt für den Weltmarkt anbauen“, so Willi Lehnert von der Ökonauten eG.

Bei der Arbeit auf dem Feld

Fotos: Oekonauten

Öko statt Agrarindustrie

Der Lösungsansatz der Ökonauten ist einfach und bestechend: Der Bodenkauf wird auf viele Schultern verteilt, um sich als starke Gemeinschaft für eine Neuausrichtung der regionalen Landwirtschaft einzusetzen. Damit bietet die Ökonauten eG Rahmenbedingungen für Perspektiven. „Wir setzen den agrarindustriellen Entwicklungen etwas entgegen und stützen damit bäuerliche Strukturen und Existenzgründungen. Und wir bieten Berlinern und Brandenburgern eine direkte Beteiligungsmöglichkeit, um eine Agrarwende aus der Zivilgesellschaft heraus voranzubringen“, so Lehnert weiter.

Ein Anfang ist gemacht: Das erste Projekt einer Walnussanlage im brandenburgischen Velten war erfolgreich. Gemeinsam mit 60 Genossenschaftlern konnte das Land finanziert werden. Ziel der Ökonauten ist es, weitere Projekte anzuschieben und Land für den ökologischen Landbau zu sichern. Darüber hinaus werden Existenzgründer unterstützt und der Anteil regional erzeugter Biolebensmittel erhöht. Langfristig soll die gesamte Wertschöpfungskette von der Erzeugung auf dem Acker über die Verarbeitung bis hin zu Vermarktung realisiert werden. Beteiligungen sind ab 500 Euro möglich, langfristig sollen die Mitglieder von einer regionalen, ökologischen und transparenten Lebensmittelversorgung profitieren.

Es liegt in den Händen vieler Menschen, Antworten auf große Herausforderungen zu finden. Die Erzeugung von regionalen Lebensmitteln ist bei globalen Handelsströmen sicher eine davon. Für das Müsli auf dem Frühstückstisch ist der Ursprung fruchtbares Land. Dieses gilt es zu schützen und zu bewahren. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Boden bedarf geeigneter und praxisnaher Instrumente. Die Ökonauten eG ist ein solches und gibt Junglandwirten als starke Gemeinschaft langfristig den Boden unter den Füßen. Für die Finanzierung weiterer Projekte werden Mitglieder, die Verantwortung für die Region übernehmen, gesucht.

Ökonauten eG
Sydower Feld 4
16359 Biesenthal
Tel.: 01577-7795544
info@oekonauten-eg.de
www.ökonauten-eg.de

Der städtische Kleingarten

Das vielfältige Biotop

Seit der Aufstellung des Kleingartenentwicklungsplans 2004 zur Sicherung der Kleingartenanlagen, die zu 80 Prozent in öffentlicher Hand liegen, wurden die Kleingärten nicht gefördert, sondern es sind circa 300 Hektar Kleingartenfläche verschwunden. Dem stehen Bezeugungen des vormaligen Senators für Stadtentwicklung und Umwelt und jetzigen Regierenden Bürgermeister Michael Müller entgegen:

„Auch in Zukunft setze ich mich für den Erhalt der Kleingartenanlagen in Berlin ein und wünsche allen Kleingärtnerinnen und Kleingärtnern und denjenigen, die es werden möchten, viel Freude mit dem Garten in der Stadt“, so steht es jedenfalls in der Senatsbroschüre: Das bunte Grün – Kleingärten in Berlin

Viele Kleingärtner bemühen sich, nicht nur nach ihrem eigenen Gusto ihrem Anliegen gerecht zu werden, sondern auch der geschundenen Natur unter die Arme zu greifen. Dürfen sie das, und wenn ja, wie?

Naturnah zu gärtnern, ist erwünscht. Das Bundeskleingartengesetz bildet den Rahmen für die individuelle Gartengestaltung der Unterpächter für ihr Stückchen Land. Unter anderem bestimmt dieses Gesetz, dass mit der Bewirtschaftung der Parzelle dem Naturschutz, dem Umweltschutz und dem Landschaftsschutz zu dienen ist, woraus man schließen könnte, dass zumindest auf den Einsatz von Mineraldünger und Pestizide sowie Torf zu verzichten ist. Dies ist auf jeden Fall Usus in den beiden Öko-Kleingartenanlagen Wildkraut und Niederheideweg in Berlin Steglitz. Der Landesverband der Gartenfreunde, der auf den Verzicht des Gebrauchs von Glyphosat (unter anderem im Roundup enthalten), das wahrscheinlich als krebserregend gilt, dringt, ist der Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN) beigetreten. Die Verbandszeitung „Berliner Gartenfreund” greift in jeder Ausgabe ökologische Themen auf, so dass die Umstellung der Bewirtschaftung des Kleingartenlandes zu naturnaher Gartengestaltung voranschreitet.

Das ökologische Gartenhaus

Lebensraum und Kleinbiotop

Neben der Produktion von Obst und Gemüse, Sommerblumen, Heil- und Gewürzkräutern sind Kleingärten ein Ort der Freizeitgestaltung. Ferner bieten sie Pflanzen und Tieren vielfältige Lebensräume und Kleinbiotope. Zudem sind auch Komposttoiletten und Gründächer erlaubt.

Viele Kleingärten erfüllen diese Kriterien. Einer davon, circa 200 Quadratmeter groß, liegt im Schöneberger Südgelände am Priesterweg. Dieser enthält eine Fülle natürlicher Nisthilfen inklusive Vogelgehölze, beispielsweise Bienenweiden. Dazu kommen künstlicher Nisthilfen wie Nistkästen und -materialien, Steinhaufen, Fledermaus- und Wildbienenquartiere sowie Wasserstellen.

Zwischen den Kulturpflanzen sind Wildpflanzen nicht nur geduldet, sondern erwünscht – ganz im Sinne der „integrierten kleingärtnerischen Nutzung”. Sie werden auch gezielt angepflanzt. So hat eine Stichprobe ergeben, dass drei Viertel der Wildpflanzen, die auch Heil-, Nahrungs- und Gewürzpflanzen sind, Raupenfutterpflanzen für Schmetterlinge sind, so dass diese in ihrer Artenvielfalt stark gefährdeten Insekten ein Refugium für ihre Entwicklung finden. Die Mulch- und Krautschicht bietet den entsprechenden Arten das Verpuppungssubstrat, die Laubschicht im Winter gewährt vielen Raupen sowie Nützlingen wie Marienkäfer, Laufkäfer, jungen Kröten, Hummelkönigin und Igel Winterschutz.

Die dichte Vegetation wirkt nicht nur wassersparend und bodenverbessernd, sondern bietet auch Tieren Aufenthaltsqualität, Nahrung, Niststätten und Nistmaterialien. Zudem kühlt sie deutlich die Luft, was jedermann spüren kann, der im Sommer den Garten betritt oder ihn verlässt.

Die Wasserstellen am Gartenhaus

Fotos: Angelika Paul

Gestalterische Gartenelemente

Da Trockenmauern aus unverfugten, gestapelten Abbruch-Ziegelsteinen von Abschätzern bei Aufgabe eines Gartens als „Unrat” bezeichnet wurden, erhalten diese eine Funktion als Beetbegrenzung sowie Hochbeeteinfassung. Ergänzt werden diese gestalterischen Gartenelemente durch Benjeshecken, also Hecken aus geschichtetem Totholz. An deren Rändern bleibt es lange feucht – auch wenn der übrige Boden schon ausgetrocknet ist. Das spart nicht nur Gießwasser, sondern wird auch von Tieren wie Insekten und Brandmaus als Kleinstlebensraum genutzt. Für die Gartengestaltung werden weitgehend gebrauchte Materialien oder solche aus dem Garten verwendet.

Der Wasserspeicherung dient auch der gemulchte Boden, der mit Vollholz angereichert ist, das beispielsweise aus Schnittgut von Zweigen besteht. Das Holz speichert Wasser und ist Lebensraum für viele Rote Liste-Arten. Die Mulchschicht ist auch Flächenkompost, so dass sich Humus an Ort und Stelle bilden kann. Humus speichert nicht nur pflanzenverfügbare Nährstoffe, sondern auch Wasser, so dass die Gießmengen reduziert werden können. Moos, das leider kaum in dem Garten vorkommt, kann große Wassermengen in Bruchteilen von Sekunden aufnehmen und gibt es sukzessive in Trockenperioden wieder an die Umgebung ab.

Der Garten hat keine sterilen Rasenflächen. Diese wären von der Gartenbesitzerin in buntblühende Wiesen umgewandelt worden, also in eine insektenfreundliche Pflanzenvielfalt, die Vögeln, Igel und Co. einen gedeckten Tisch bereiten. Wegen der zunehmenden Trockenheit im Sommer werden Trockenstress-resistente Pflanzen neu gepflanzt. Heimische Arten werden bevorzugt, um zum Erhalt der Biologischen Vielfalt beizutragen.

Vorteil Dachbegrünung

Es gab eine Dachbegrünung mit Knöterich, der die Laube in eine weiß blühende und von Bienen, Hummeln und Schmetterlingen umschwärmte Wolke bis zum ersten Frosteinbruch verwandelte. Wegen Krankheit musste diese insekten- und vogelfreundliche Pflanze gerodet werden. Inzwischen wird eine neue Dachbegrünung mit Brombeerranken und Wein versucht. Das geschieht nicht nur im Hinblick auf die ökologischen Vorteile, sondern auch als Schutz der Laube vor den zunehmenden Stürmen und Starkregenereignissen. Außerdem hält die Pflanzendecke die Laube kühl, was an Hitzetagen sehr angenehm ist.

Aus einer sehr dunklen Ecke des Gartens, in der sich kaum Pflanzen ansiedelten, ist ein Holzgarten mit Stubben, Totholz- und Reisighaufen sowie Holzwänden geworden. So werden holzbewohnende Insekten gefördert, wovon die meisten Arten stark gefährdet sind.

Der Naturschutz ist nichts, was sich in fernen Urwäldern oder Naturschutzgebieten abspielt, sondern jeder einzelne ist gefordert, sein Mögliches zu tun, um die Natur im Gleichgewicht zu halten. Sogar Balkone, Terrassen und Fenster eignen sich, zum Beispiel zum Anbringen von Nisthöhlen und Wasserschälchen für Vögel. So tut der Mensch auch viel für seine Gesundheit und Verbesserung seiner Lebensqualität. Das gilt auch für die Damen und Herren Politiker, die entscheidenden Einfluss auf den Erhalt des Berliner Wahrzeichens Kleingärten nehmen können. *Angelika Paul*

Weitere Informationen:
http//infos-fuer-alle.de/Naturgarten/

Fr 12.8.

GPS zum Kennenlernen
13-13:45 Uhr
Was bedeutet eigentlich GPS und wofür kann ich es benutzen? Gemeinsam erkunden wir die Ausstellung „Das Netz. Menschen, Kabel, Datenströme“ und erfahren, wie ein GPS-Gerät funktioniert.
Ort: Deutsches Technikmuseum, Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin
Kosten: Museumseintritt
Infos: www.sdbt.de

So 14.8.

Paracording
12-16 Uhr
Wir recyceln Fallschirm- und andere Schnüre zu tollen Armbändern und Seilen aller Art mit verschiedenen Knüpftechniken. Für Groß und Klein. Einstieg jederzeit möglich.
Ort: Naturschutzzentrum Ökowerk, Teufelsseechaussee 22
14193 Berlin
Kosten: Kinder 2 Euro, Erwachsene 4 Euro. Familien 8 Euro, plus 3 Euro Materialkosten pro Person
Infos: www.oekowerk.de

Mi 17.8.

„Der Weiße See mit umliegender Parkanlage”
15:30-17 Uhr
Herr Dipl. Ing. Ulrich Hönnicke lädt Sie zu einem Vortrag über die naturräumliche und stadtgeschichtliche Entwicklung des Weißen Sees mit umliegender Parkanlage ein.
Ort: Umweltbüro Pankow, Hansastraße 182 A, 13088 Berlin
Anmeldung: Tel: 030 /70090639, Mobil: 0152 /01835924
Infos: www.umweltbuero-pankow.de/php/kalender.php

Do 18.8.

IGA-Baustellenführung
17-19 Uhr
Die IGA Berlin 2017 bietet jeden dritten Donnerstag im Monat eine Baustellenführung über das IGA-Gelände an. Die Führungen geben, teilweise auf unbefestigten Wegen, einen Überblick über das aktuelle Baugeschehen und die Pflanzungen auf dem künftigen IGA-Gelände.
Ort: IGA-Infopavillon am Eingang der Gärten der Welt, Eisenacher Straße 99, 12685 Berlin
Infos: www.iga-berlin-2017.de

19.8 - 21.8.

Veganes Sommerfest
50 Austeller_innen präsentieren buntgemixt einen veganen Lebensstil, Kleidung, Mitmachaktionen und natürlich jede Menge schmackhaftes Essen. Zudem kann man sich über die Themen Veganismus, Tierhaltung und weitere Themen informieren. Mit Bühnenprogramm!
Ort: Alexanderplatz, 10178 Berlin
Infos: www.veganes-sommerfest-berlin.de

Mi 24.8.

Fledermäuse im Plänterwald
19-22 Uhr
Weiterer Termin:
25.8., 19-22 Uhr
Mit einer Taschenlampenführung in unserem nachgestalteten „Waldstück“ und einem kurzen Vortrag stellen wir einige Fledermausarten und andere Nachttiere vor. Danach begeben wir uns ausgerüstet mit Bat-Detektoren in den Wald und an die Spree, um die fliegenden Kobolde hören und sehen zu können.
Ort: Dammweg 1b, 12437 Berlin
Kosten: Kinder 2,50 Euro, Erwachsene 4 Euro
Anmeldung: Tel: 030 /53000970, Mail: ws-plaenterwald@web.de
Infos: www.inu-berlin.de/inuws/wspl/programm.php#kapitel32

Mo 29.8.

Energieberatung
12-15 Uhr
Energiesparen leicht gemacht. Die Energieberater der Verbraucherzentrale Berlin zeigen, wie es geht: Stromsparen, Wärmedämmung, Heizungsumstellung, Prüfung der Heizkosten und die Vermeidung von Schimmelpilz.
Ort: Umweltladen Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
Kosten: 5 Euro
Infos: Tel. 030/ 901822081, E-Mail umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

Mi 31.8.

Puppentheater- Kaspar rettet den kleinen Eisbär
10-11 Uhr
Weil die Eisberge schmolzen, will der kleine Eisbär wieder nach Hause. Dabei erlebt er im Wald viele Abenteuer. Er entschlüpft der Hexe und dem Räuber. Aus der Burg des Zauberers, der das Klima verzaubert hat, entkommt er nur knapp mit Hilfe Kaspers und der Kinder.
Ort: Brunnenstraße 35, 10115 Berlin
Kosten: 3,50 bis 9 Euro; Gruppenermäßigungen für Kitas und Schulen
Anmeldung: Tel:030 /4490820, Mail: info@mirakulum.de
Infos: www.mirakulum.de

Do 1.9.

Bürgersprechrunde
16-18 Uhr
In der Sprechstunde beantwortet das IGA-Team Fragen rund um die Gartenausstellung im persönlichen Gespräch. Im Gegensatz zu den vielfältigen Informationsveranstaltungen werden bei dieser Veranstaltung keine Themen aktiv vorgestellt.
Ort: IGA-Markthalle, Eingang über Zinndorfer Str., Blumbergerdamm 130, 12685 Berlin
Infos: www.iga-berlin-2017.de

Sa 3.9.

Anders Wohnen – aber wie? Hausprojekte, Baugruppen, Genossenschaften
10-17 Uhr
Viele Menschen möchten gerne »anders wohnen« – in einem gemeinschaftlichen Umfeld mit Menschen, die ihren Alltag teilen und sich gegenseitig unterstützen. Doch welche Möglichkeiten gibt es darüber hinaus für Menschen mit wenig Geld? Diese und weitere Fragen wollen wir gemeinsam diskutieren.
Ort: August Bebel Institut, Müllerstr. 163, 13353 Berlin
Kosten: 10 Euro, inklusive Verpflegung und Getränke

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).
Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 15. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Anmeldung bis zum 15. August:
Infos: august-bebel-institut.de/anders-wohnen-aber-wie-hausprojekte-baugruppen-genossenschaften/

Sa 3.9. u. So 4.9.

Berliner Staudenmarkt
9-18 Uhr
Der Berliner Staudenmarkt engagiert sich für den Erhalt der Arten- und Sortenvielfalt der Stauden und Gehölze, präsentiert botanische Raritäten und lädt vor allem Gärtnereien ein, die naturnah bis biologisch anbauen.
Ort: Botanischer Garten, Königin-Luise-Str. 5-8, Unter den Eichen 5-10, 14195 Berlin
Kosten: 6 Euro, ermäßigt 3 Euro
Infos:
www.berliner-staudenmarkt.de

So 4.9.

Entlang der Wuhle nach Köpenick
11-14 Uhr
Vor rund 10.000 Jahren ist aus einer eiszeitlichen Schmelzwasserrinne der langgestreckte Einschnitt des Wuhletals entstanden. Durch hügelige Wiesen und eine schmale Auenlandschaft geht es nach Süden, Richtung Köpenick. Die Länge der Wanderung beträgt rund 8 Kilometer.
Ort: S+U Bahnhof Wuhletal
Kosten: Erwachsene 4 Euro; Kinder frei
Anmeldung: Tel: 0331 /7409322, Mail: info@stiftung-nlb.de
Infos: www.oekowerk.de

Di 6.9.

Podiumsdiskussion zur Abgeordnetenhauswahl 2016
18-20 Uhr
Anlässlich der diesjährigen Abgeordnetenhauswahlen wird eine Diskussionsrunde unter dem Thema „Berlin lernt Nachhaltigkeit und Klimaschutz“ stattfinden – es diskutieren:
Danny Freymark, CDU; Antje Kapek, Bündnis 90/Die Grünen; Michael Efler, DIE LINKE; Bruno Kramm, Piratenpartei; N.N., SPD
Ort: Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin
Anmeldung bis zum 26. August: info@berlin21.net
Infos: www.berlin21.net/termine?page=1

Mi 14.9.

Lenné und die Gärten Berlins
17:30-20 Uhr
Peter Joseph Lenné zählt wie der Architekt Friedrich Schinkel zu den wesentlichen Gestaltern Berlins. Sein Schaffen illustriert zwei Jahrhunderte Gartenkunstgeschichte: Von der Abwendung vom Barock-Garten, über das Ideal der Aufklärung bis hin zu Gründerzeit und der Entstehung von kommunalen Grünanlagen.
Ort: Kultur- und Bildungszentrum S. Haffner, Prenzlauer Allee 227, 10405 Berlin
Kosten: 7,50 Euro, ermäßigt 3,75 Euro
Anmeldung: www.vhsit.berlin.de/VHSKURSE/BusinessPages/CourseList.aspx
Infos: www.berlin.de/vhs-pankow/index.

Sa 17.9.

Bundesweite TTIP und CETA-Demonstrationen
12-16 Uhr
In sieben deutschen Städten – München, Stuttgart, Frankfurt/Main, Hamburg, Köln, Leipzig und Berlin wird gegen CETA und TTIP demonstriert.
Die Abkommen der EU mit Kanada und den USA drohen Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu untergraben. Im Herbst geht diese Auseinandersetzung in die heiße Phase: EU und USA drücken aufs Tempo und wollen TTIP bis zum Jahresende fertig verhandeln.
Startpunkt: Berlin Alexanderplatz (Karl-Marx-Allee)
Infos: ttip-demo.de/home/

So 18.9.

Das Immunsystem stärken
16-18 Uhr
Mit Hilfe verschiedener Therapie- und Diagnoseverfahren lassen sich Immunsystemschwächen häufig erfolgreich behandeln. Je nach individuellem Interesse werden die jeweiligen Schwerpunkte des Vortrages und der Beratung angepasst.
Ort: Naturschutzzentrum Ökowerk, Teufelsseechaussee 22,
14193 Berlin
Kosten: 8 Euro
Infos: www.oekowerk.de

Di 20.9.

Eine Auseinandersetzung mit der Instrumentalisierung des Naturschutz-Gedankens
10-17 Uhr
In umweltpolitischen Debatten taucht immer wieder der Begriff der Ökodiktatur auf. Die rechtsextreme Szene nutzt diese totalitären Gesellschaftsvorstellungen und versucht systematisch, den Naturschutz für sich zu instrumentalisieren.
Ort: Stiftung Naturschutz Berlin, Potsdamer Str. 68, 10785 Berlin
Kosten: 120 Euro, ermäßigt 35 Euro
Anmeldung: Tel: 030 /26 394 171, E-Mail: bildungsforum@stiftung-naturschutz.de
Infos: www.stiftung-naturschutz.de/unsere-projekte/bildungsforum-natur-u-umweltschutz/

Do 22.9.

Herbstfest – 20 Jahre Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Wir feiern unser Herbstfest 2016 anlässlich des 20. Geburtstags des Ökomarkts am Kollwitzplatz! Wie jedes Jahr erwarten Sie eine reiche Auswahl an Speisen und Getränken sowie ökologischen Waren.
Ort: Kollwitzplatz,
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Infos: www.grueneliga-berlin.de/termine-2/

Mo 26.9.

Energieberatung
12-15 Uhr
Energiesparen leicht gemacht. Die Energieberater der Verbraucherzentrale Berlin zeigen, wie es geht: Stromsparen, Wärmedämmung, Heizungsumstellung, Prüfung der Heizkosten und die Vermeidung von Schimmelpilz.
Ort: Umweltladen Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin
Kosten: 5 Euro
Infos: Tel. 030/ 901822081, E-Mail umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de

AUSWÄRTS

Fr 19.8.

Berliner Mauer Spurensuche
15-18 Uhr
Am Naturschutzturm finden Freitag nachmittags Aktionen für Kinder statt. Junge, engagierte Ehrenamtliche bringen den Kindern beim gemeinsamen Gärtnern, Bodendurchwühlen, Spielen, Kochen und Bauen die Natur näher. Der Naturschutzturm, ein ehemaliger Wachturm an der deutsch-deutschen Grenze, befindet sich im Waldjugendweg auf dem ehemaligen Grenzstreifen.
Ort: Utestraße 1, 13465 Berlin
Anmeldung: anmeldung@naturschutzturm.de
Infos: naturschutzturm.de/angebot/hinweise-zum-programm/

Sa 3.9.

Einen Spätsommertag im Erpetal erleben
10 - circa 13 Uhr
Ein Natur-ERLEBNIS-Tag für Kleine und Große, die die Natur (wieder) entdecken wollen. Welche Veränderungen zeigen sich in der Natur? Welche Tiere gibt es zu entdecken? Haben die Bäume schon bunte Blätter und warum? Wir bieten eine bunte Mischung aus Naturbeobachtung, Spielen und einem gemeinsam Picknick. Spenden willkommen!
Ort: Naturschutzgebiet Erpetal, Waldesruh
Anmeldung erforderlich: Tel. 030-52549301 oder E-Mail: veranstaltung@naturschule-berlin-brandenburg.de (genauer Treffpunkt wird mit der Anmeldung übermittelt)
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Do 8.9.

Strukturwandel Lausitz – Bilder einer Zukunft für Peitz und Region
15-18:30 Uhr
Die Lausitz und insbesondere die Region Peitz steht vor einem deutlichen Strukturwandel, der große Herausforderungen, aber

auch Chancen bietet. Wir möchten Sie einladen, mit uns anhand von visionären Ideen wie auch handfesten Initiativen und Erfolgen die Zukunft zu beleuchten.
Ort: Aula der Mosaik-Grundschule in Peitz, Schulstr 2, 03185 Peitz
Anmeldung bis zum 31. August!
Per Fax an: 0355-25343,
per E-Mail an:
suptur-cottbus@ekbo.de oder per Post an: Evangelischer Kirchenkreis Cottbus – Superintendentur, Gertraudtenstraße 1,
03046 Cottbus
Infos: www.kein-tagebau.de/index.php/de/

AUSSTELLUNGEN

Bis 28.8.

Garten = Theater – Pflanzen in Shakespeares Welt
9-21 Uhr
ab August 9-20 Uhr
Anlässlich des 400. Todestages von William Shakespeare stehen Pflanzen im Mittelpunkt, die mit dem Leben und Werk des Barden in Verbindung stehen. Als Grund- und Gartenbesitzer war er mit den Nutzpflanzen und Unkräutern in der Gartengestaltung vertraut. Insgesamt tauchen 120 Pflanzenarten in seinen Werken auf.
Ort: Im Botanischen Garten, auf dem Hauptweg, nahe Eingang Königin-Luise-Platz
Kosten: 6 Euro, ermäßigt 3 Euro
Infos: www.bgbm.org/de/event/gartentheater-pflanzen-shakespeares-welt

Bis 25.9.

Neu ist nur das Wort
Täglich 10-18 Uhr
Globalisierungen bei Nutzpflanzen von der Vorgeschichte bis in die Neuzeit. Es gibt in der europäischen Vorgeschichte fünf Zeiträume, in denen das Kulturpflanzeninventar innerhalb der damals bekannten Welt erstaunlich gleichartig war, fast kann man von Phasen früher Globalisierungen sprechen. Zugleich sind diese fünf Phasen auch Zeiten kultureller und gesellschaftlicher Neuerungen.
Ort: Botanisches Museum Berlin, Königin-Luise-Str. 6-8,
14195 Berlin
Kosten: 2,50 Euro,
ermäßigt 1,50 Euro
Infos: www.bgbm.org/de/event/neu-ist-nur-das-wort

Bis 26.2.2017

Grüne Schatzinseln. Botanische Entdeckungen in der Karibik
Täglich von 10-18 Uhr
Es gibt in der Karibik wesentlich mehr zu entdecken als Palmenhaine und gepflegte Hotelgärten. Der Botanische Garten und das Botanische Museum Berlin präsentieren die „grüne Seite" der Karibik, wie man sie sonst nicht zu sehen bekommt.
Ort: Botanisches Museum Berlin Königin-Luise-Straße 6-8,
14195 Berlin
Kosten: 2,50 Euro,
ermäßigt 1,50 Euro
Infos: www.botanischer-garten-berlin
?m0=3&m1=25&id=25&start=75

Regelmäßig

Montags

VoKü und Treffen der Transition Town Initiative Friedrichshain-Kreuzberg
Mo 19.30 Uhr
Ort: Nachbarschaftstreff K19 Kreutzigerstr. 19, info@soned.de
Tel. 2945401

Dienstags

Attac Berlin Regiongruppentreffen
3. Di 19 Uhr
Haus d. Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg
Tel. 6946101

Verkehrsrechtsberatung
Di 19-20 Uhr
ADFC, Brunnenstr. 28
Mitte; Tel. 4484724
nur Mitglieder

Grüne Radler Versammlung
1. Di 19 Uhr
Crellestr. 43, Baubüro, Schönebg.

Mittwochs

VCD Nordost Aktiventreffen
3. Mi 18.30 Uhr
VCD LV Nordost
www.vcd-nordost.de

BISS-Treffen
2. Mi 19 Uhr
Bürgerinitiative Stadtring Süd (BISS), Plesserstr. 4, Treptow
www.stop-A100.de

Anti Atom Berlin
1. Mi 20 Uhr
Warschauer Str. 23
Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

PINiE e.V.- Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen
3. Mi, 18 Uhr
Ort: NABU Berlin, Wollankstr. 4
13187 Berlin
Infos: www.pinie-solar.de

Donnerstags

Ökomarkt am Kollwitzplatz
12-19 Uhr
Kollwitz-/Wörther Str.
12-19 Uhr Ernährungsberatung, Pilzberatung, Tel. 443391-48

Samstags

Natur-Erlebnis-Tag
1. Sa
Der Verein Naturschule Berlin-Brandenburg e.V. lädt ein zu einen besonderen Mix aus Naturerleben, Erlebnis-Spielen, Naturbeobachtung und Möglichkeit zum Picknick mit Gedankenaustausch.
Infos: www.naturschule-berlin-brandenburg.de/termine-plaene.html

Sonntags

ZDF-planet e
sonntags
Infos: planet-e.zdf.de

Naturschutzjugend-Treff
letzter So, 15 Uhr
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke
Wedding, Tel. 51067134

Öko-Märkte

Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin - Dahlem Königin-Luise-Str. 49
Sa 8-13 Uhr
U 3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de/landgut-museum/hofladenundoekomarkt.html

Ökomarkt Chamissoplatz Berlin - Kreuzberg
Sa 9 - 15 Uhr
U 6 Platz der Luftbrücke
U 6 & 7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Ökomarkt am Nordbahnhof
Berlin-Mitte
Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz
Mi 11-18 Uhr
S-Nordbahnhof, S1, S2, S25
Tram-Nordbahnhof, M10, M8
Bus-Nordbahnhof, 245, 247
Info-Tel. 0170/ 4832058
oekomarkt-am-nordbahnhof@t-online.de
Facebook:
Ökomarkt am Nordbahnhof

Ökomarkt Zickenplatz Berlin - Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr. / Ecke Dieffenbachstr.
Di 12-18
Sommer: bis 18.30 Uhr
Sa 9-15 Uhr
U 8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157/ 78937884

Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str.
Do 12-19 Uhr
Jan-März bis 18 Uhr
U 2 Senefelder Platz
Kollwitz-/ Ecke Wörther Str.
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de/?page_id=35

Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.
Fr 12-18.30 Uhr
U 9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170/ 4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

Unkonventionelles und Hintergründiges aus der vielfältigen Umweltszene
Tipps, Termine & Adressen

Kostenlos an vielen Berliner Auslageorten wie Bibliotheken, Bio-, Natur- und Umweltläden oder für jährlich 25 € per Abo ins Haus.
Kostenlose Probenummer:
DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin

Kleinanzeigen

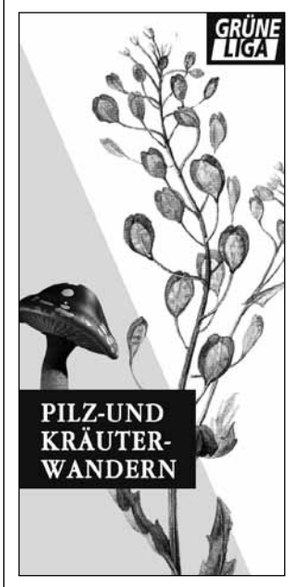
Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,70 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum.

Wurlsee/Lychen/Uckermark: Sehr schöne, modern eingerichtete Ferienwohnungen (2 bis 7 Betten, rollstuhlgeeignet) mit großzügigem Außengelände und Gemeinschaftsraum bieten Platz für Erholung, Spiel und Sport. Ideal für Familien. Infos: www.ferienhauslychen.de oder Tel. 0160/96245696

Berliner Umland: Mehrgenerationen, Natur-/Tierschutz, Selbstversorgung, dafür zusammen auf Hofsuche gehen, w e r (veget./vegan) hat auch Lust darauf? Kontakt: naturtier@gmx.net

Mecklenburg-Vorpommern: Öko-Ackergärten mit Wohnmobil- bzw. Campinganhänger-Stellplatz, 250 bis 1.000 qm, 15 km bis Schwerin und 17 km zur Ostsee, Pacht: 2 Euro pro qm und Jahr, Interesse? Kontakt: Tel. 03867/ 612181 oder oeko.lutu@gmail.com

Märkische Schweiz: 2 Wochenenden im Kämmerlein für 35 EUR (Bad, WLAN, Autostellplatz; zum Bahnhof 8, zum Badesee 5 Minuten). Auf Wunsch Fußreflexzonenmassage im Haus, bei schönem Wetter im Garten mit Blumenduft und Vogelgesang, 1 Stunde 20 EUR. wielandt.ricarda@web.de, 033432/73121



GRÜNE LIGA Berlin e.V. GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):

Umweltbibliothek: -30
DER RABE RALF: -47
raberalf@grueneliga.de

Ökomarkt/Ernährungsberatung: -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Lokale Agenda 21 Berlin: -65
berliner.agenda21@...
Beratung/Hofbegrünung: -49
hofberatung.berlin@...
Artenschutz an Gebäuden: -49
International: -70,
internationales@...

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin-Prenzlauer Berg (Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel.: (030) 44 33 91-47, -57, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Volker Voss
Jörg Parsiegla, Konstantin Petrick, Elisabeth Westphal
Satz: Evelin Bulling
Karikaturen: Freimut Woessner
Vertriebsleitung: Volker Voss

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500
IBAN: DE 38100205000003060502
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 5. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 15. des Vormonats

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Tel. 030/ 443391-0, Fax: -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,80 Euro je Spalte und mm (netto)
Kleinanzeigen: über die Redaktion, je 30 Zeichen 0,62 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei, Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, Belegexemplar schicken.

Eigentumsvorbehalt: Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

Unsere Kleidung - viel Gift und wenig Gesundheit

Vorstellung der „Detox-Kampagne"

Unsere Kleidung wird unter erheblichem Gebrauch von giftigen Chemikalien produziert- welche sich hartnäckig in dieser halten und uns ständig umgeben.

Krebserregende Aldehyde und Schwermetalle werden zum Beispiel bei Färbeprozessen genutzt. Auch PFC (polyfluorierte Chemikalien) werden häufig in der Produktion von Kleidung eingesetzt, damit die Kleidung wasser- und schmutzabweisend ist. Die Chemikalien verschmutzen das Trinkwasser von Millionen Menschen, da „Modemarken weltweit Flüsse als private Abwasserkanäle missbrauchen", meint C. Huxdorff, Chemie-Expertin von Greenpeace. Einige PFC, wie zum Beispiel FTOH (Fluortelomeralkohole), geben schon bei Raumtemperatur, giftige Ausgasungen ab und können im menschlichen Körper zu PFOA (Perfluoroctansäure) umgewandelt werden. Forscher vermuten, dass dieses krebserregend ist und zudem zu Immunstörungen und Störungen des Hormonsystems führen kann.

Greenpeace prüft seit 2013, wie viele PFC aus unserer Kleidung ausdünsten. Untersuchungen, die am 13.Juli 2016 veröffentlicht wurden, haben ergeben, dass die PFC-Konzentration in der Luft von Outdoor Geschäften 20 bis 60 mal höher ist als in anderen Räumen. Zudem weist Greenpeace im „Outdoor- Report 2016" darauf hin, dass in 36 von 40 geprüften Kleidungsstücken giftige PFC gefunden wurden. Trotz dieser erschreckend hohen Zahl, sieht Greenpeace auch etwas Positives an dem Ergebnis, da dieses zeige, „dass Jacken, Rücksäcke und Handschuhe trotz hoher Anforderungen ohne PFC hergestellt werden können."

Die „Detox-Kampagne"

Um diese Kleidungsproduktion ohne giftige Chemikalien zu fördern, hat Greenpeace 2011 die „Detox-Kampagne" ins Leben gerufen. In deren Rahmen werden Textilhersteller dazu aufgerufen, sich zu verpflichten, bis 2020 die gefährlichen und gesundheitsschädlichen Chemikalien durch umweltfreundliche Alternativen zu ersetzen. Zudem sollen die Firmen eine Liste von Substanzen, die nun bei der Produktion gemieden werden sollen, sowie etwa 80 Prozent ihrer Abwasserdaten veröffentlichen. Inzwischen haben sich bereits über 70 Unternehmen, welche zusammen einen Anteil von circa 15 Prozent an der globalen Textilproduktion haben, der „Detox-Kampagne" angeschlossen. Beim „Detox Catwalk" führt Greenpeace in einem Ranking auf, welche Firmen sich am meisten an die Vorgaben der „Detox-Kampagne" halten. Auf den vorderen Plätzen sind die Modemarken Inditex (Zara), H&M und Benneton. Diese haben zum Beispiel Ausstiegsdaten für einzelne Chemikalien festgelegt und veröffentlichen Abwasserdaten. Die Firmen Adidas, Primark, Levis und Puma belegen hingegen die mittleren Plätze und Nike und Esprit auf den letzten Rängen scheinen nicht wirklich bereit zu sein, den Gebrauch giftiger Chemikalien einzudämmen.

Fazit: Die Ausrichtung einiger großer Modemarken auf eine umweltfreundlichere Textilproduktion ist ein Schritt in die richtige Richtung, dennoch ist noch viel zu tun! Auch wenn einige große Textilfirmen nun den Einsatz giftiger Chemikalien verringern, halten sie weiterhin an einem nicht nachhaltigen Geschäftsmodell fest, welches sich vor allem durch Massenproduktion und das sogenannte „Fast Fashion Konzept", also sehr schnell vergängliche Kollektionen, auszeichnet.

Nun ist es auch vor allem an uns, nicht dem Konsumangebot zu verfallen, sondern vielmehr Kleidung zu reparieren, zu tauschen, in Second Hand Geschäften zu erwerben und auf die Qualität der Kleidung statt auf ihre Quantität zu setzen.

Denn so können wir die Menge an Chemikalien, die in unsere Umwelt gelangt, reduzieren.

Hannah Petrick

Weitere Informationen: http://www.greenpeace.de/search/Kleidung

Tschüss RABE RALF und GRÜNE LIGA Berlin!

Abschließendes Fazit über mein Freiwilliges Ökologisches Jahr

Vor fast einem Jahr habe ich mein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) in der Redaktion der Berliner Umweltzeitung DER RABE RALF bei der GRÜNEN LIGA Berlin angefangen und befinde mich nun – nach einem wundervollen, aber auch anstrengenden Jahr – auf der Zielgeraden.

Seit dem ersten September 2015 arbeitete ich in allen redaktionellen Bereichen des RABEN mit und habe sehr viel über unterschiedlichste ökologische, politische und vor allem lokale Themen gelernt. Natürlich war es nach der Schule erstmal eine Umstellung, jetzt praktisch an einem Projekt mitzuarbeiten und es mitzugestalten. Nach einer kurzen Eingewöhnungsphase wurde ich schnell ein Teil der GRÜNEN LIGA – insbesondere ein Teil des RABEN RALF. Ich muss aber dazu sagen, dass es mir anfangs schwergefallen ist „Nein" zu sagen und mir meine Pause zu nehmen – im Nachhinein hat mir dabei Jochen Mühlbauer geholfen. Er war auch derjenige, der mich in alle wichtigen Bereiche der journalistischen Arbeit eingewiesen und mir alles erklärt hat. Vielen Dank dafür nochmal! Als Redakteur bekam ich Zugang zu ganz vielen verschiedenen Informationsveranstaltungen, die fast immer sehr interessant waren. Auch von den zahlreichen Demonstrationen wie zum Beispiel von der TTIP-Demo wurde mein FÖJ geprägt.

Zu Anfang des Jahres 2016 kamen einige Änderungen auf mich zu, welche dazu führten, dass ich mehr Aufgaben machen musste. Es ist einerseits schön, so viel Vertrauen und Verantwortung entgegengebracht zu bekommen, andererseits bedeutet es auch mehr Aufwand. Und dann gingen auch schon die Vorbereitungen für das UMWELTFESTIVAL los – es war spannend zu sehen, wie so ein großes Festival organisiert wird, gleichzeitig aber auch die stressigste Zeit meines FÖJs.

Wie mir mein FÖJ geholfen hat

Mein FÖJ hat mir auf jeden Fall weitergeholfen, indem ich mir über meiner Stärken während des Arbeitens noch mehr als in der Schule bewusst geworden bin. Durch diesen und andere Faktoren konnte ich einen passenden Studiengang für mich finden. Ich habe unglaublich viele neue Dinge kennenlernen dürfen – sei es das Programm WordPress, den Auf- und Abbau des Ökomarktes am Kollwitzplatz, das UMWELTFESTIVAL, den Empfangsdienst und andere GRÜNE LIGA Projekte. Auch finde ich es großartig, mit Menschen aus unterschiedlichsten Ländern zusammen zu arbeiten. Nicht zu vergessen, habe ich so viele neue Ecken und so viele nette Leute in Berlin kennengelernt, die mir sonst nicht begegnet wären. *Konstantin Petrick*

Anzeige

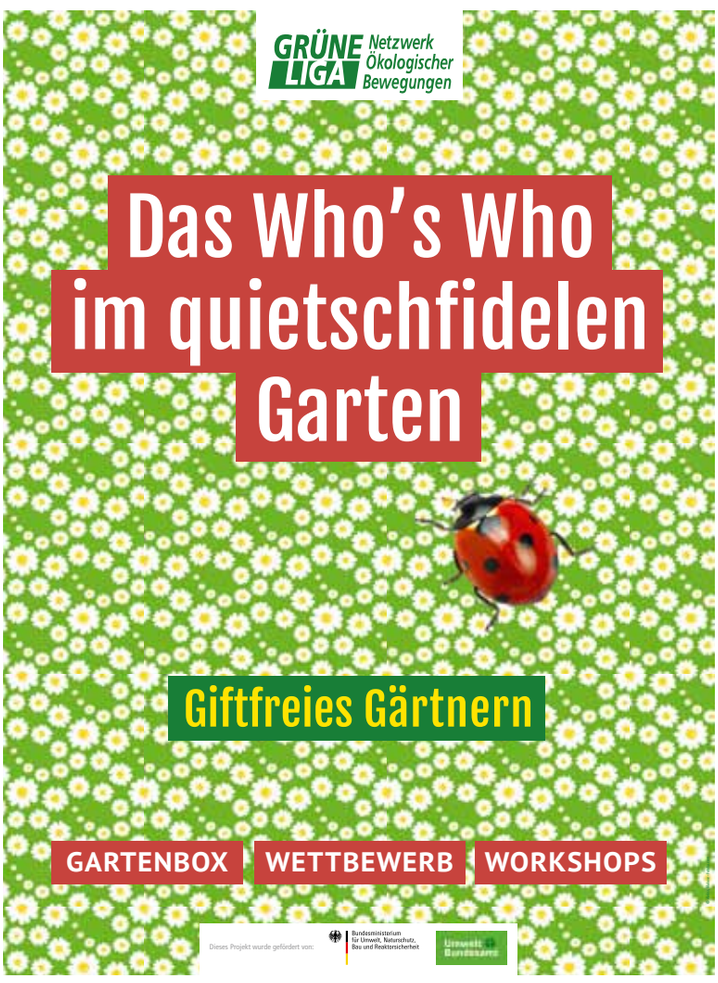
Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC - Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de
AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land c/o FU Inst. für Soziologie www.urbanacker.net
Agenda-Agentur Berlin Runge- 22-24 10179 (Mitte) T 6128087-1/-2/-3, F -4 www.agenda-agentur.de
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 7883396, F 7811059 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de
Aktion Tier - Menschen für Tiere e.V. Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg), T 30103831, F -34
A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 22805237, www.a-laden.org
Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin
Anti Atom Berlin c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23 10243 (Friedrichshain), T 61201791 www.antiatomberlin.de
Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) www.igelschutzberlin.de
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitali Kovaljov, NABU, Charitéstr. 3 10117 (Mitte), T 284984-0
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding), T 4927-473, F -972 www.umkehr.de
Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V. Kopenhagener- 71 10437 (Prenzl. Berg), T 44013028 www.asfrab.de
Arge Autofrei Wohnen in Berlin c/o Markus Heller, T/F 2807940 www.autofrei-wohnen.de
Attac Gneisenau- 2a, 10969 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de
autofrei leben! e.V. Körtingstr. 63b 12107 (Tempelhof), T 23135674 www.autofrei.de
BANA mobil Projektbüro im Kotti e.V. Sibylle Trage, Adalbert- 95a 10999 (Kreuzberg), T 8514783 bana-mobil@web.de
Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche c/o DOSTO, Breitscheid- 43a 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. *Ökolaube, Komposttoilettenausstellung* Lehder- 108 13086 (Weißensee), T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.), T 0170/2147676 kontakt@bmsgb.de
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de
BERLINER NETZWERK FÜR GRÜNZÜGE c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft für Naturschutz e.V. (BLN) Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) kontakt@gruenzuege-fuer-berlin.de www.grünzüge-für-berlin.de
Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 420823-63, Fax -80 www.berlin21.net
B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH Müller- 155 13353 (Wedding), T 4617771 www.bfss-berlin.de
BI Berliner Luft + Fahrgastbeirat
Hohenschönhausen Ahrenshooper- 5 Zi. 1, 13051, T/F 9621033
BI FREIe HEIDe c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
BI „Nein zum Kohlekraftwerk“ Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg), www.kraftwerksneubau.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de
BIP - Biomasse in Pankow Gundolf Plischke, Duncker- 46, 10439 (Prenzl. Berg), T 747682-36, F -37 www.biomasse-in-pankow.de
BI Rettet die Marienfelder Feldmark M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com
Bürgerberatung Energie und Umwelt, Berliner Energietelefon 3016090 Gesellschaft für Lärmbekämpfung e.V. Sauerbruch-23, 14109 (Zehlendorf) T-3016090, F 80602497, kostenloses Auskunftstelefon Di, Do 10-14 Uhr
Bürgerinitiative (BISS) Plesser- 3 12435 (Treptow), Bürgertel: 70121004 (AB) www.stop-A100.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg), T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de
B-Laden Lehrter - 27-30 10557 (Moabit), T/F 3975238
BLN - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten), T 2655-0864 -0865, F -1263, www.bln-berlin.de
BLUE 21 - Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), T 6946101 F 6926590, www.blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise- 6 14195 (Dahlem), T 7748437, www.botanischer-verein-brandenburg.de
Britzer Umweltforum Fulhamer Allee 53, 12359, T 6079338
BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de
BUNDjugend *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F -7997 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte), T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de
Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -4375, www.bmu.de
Bündnis 90/Die Grünen *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte), T 615005-0, F -99, *Grüne Jugend* -43, www.gruene-berlin.de
Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232524-00, F -09 *Umwelt* -06/-62, *Verkehr -12*
Bundestag, Bereich Umwelt, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte), T 2275-8939 F -6911, ak2@gruenefraktion.de
Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de
Cöllnische Heide e.V. c/o Dr. Erxleben Steinbach- 11, 12489 (Adlershof) T 67198381
Deutsche Friedensgesellschaft - Vereinigte Kriegsdienstgegner/Innen (DFG-VK) c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg), www.dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Kurfürstendamm 11, 10719 (Charlottenburg), 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte), T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de
ecovillage e.V. c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
European Network for Mobility and Local Agenda 21, Benda-15 12051(Neukölln) info@mobilocal21.org
Fachverband Biogas c/o Roland Schnell, Graefe- 14, 10967 (Kreuzbg.) T 707198-60, F -62, www.graskraft.de roland@graskraft.de
FIAN - Food First Information and Action Network Ute Stephani, T 51635868 www.fian-berlin.de
Förderverein Naturpark Südgelände c/o Hans Göhler, Sophie-Charlotten- 59, 14057 (Charlottenb.), T 3217731
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T/F 9244003 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
Forum Umwelt Entwicklung Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 6781775- 89, -74 info@forumue.de, www.forumue.de
Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS), Schweden- 15a 13357 (Wedding), T 7623991-30 F -59, foes@foes.de, www.foes.de
FUSS e.V. - Fußgängerschutzverein, Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
Future-on-Wings e.V. c/o Afrikahaus Bochumer - 25, 10555 (Moabit) T 3928567, www.future-on-wings.net
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Schiffbauerdamm 15 10117 (Mitte), T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org
Gesellschaft für Ausbildung, innovativen Landbau und Arbeit - GAIA e.V., Plauener- 160, 13053 (Hohenschönhausen), T 981992-0, F -37 www.gaia.de
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Inst. f. Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8383917, F -16
Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im ACUD), T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de
BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V. 10405 (Prenzl. Berg), Greifswalder Str. 4, T 4426174, F 44359066 gwrbln@mailandnews.com
Greenhouse Infopool Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse
Greenpeace Chaussee- 131 10115 (Mitte), T 283915-50, F -51 www.greenpeace-berlin.de
GRÜNE LIGA e.V. *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), T 2044-745, F - 468 www.grueneliga.de
BKst Wasser, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de
GRÜNE LIGA Berlin e.V. *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg), T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de
Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg), Claudia Kristine Schmidt T 81887615, Dieter Hertwig, T 6236833, www.gruene-radler-berlin.de
Grünes Haus für Hellersdorf Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf), T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de
Habitat-Informationsbüro Greifswalder- 33 A, 10405 (Prenzl. Berg) T 428515-85, F -86 habitat-infobuero@berlinet.de
Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467 Potsdam, T 0331/20155-25 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Arbeitskreis Naturschutzgeschichte T -25, F -27
ARGUS *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35, F -36
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -40 F -44
Naturschutzbund NABU *LV Brandenburg* T -70, F -77
Naturschutzjugend *LV Brandenburg* T -75, F -78
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LV Brandenburg T -60, F -66*
HOLON e.V. *Fr*iedrich-Engels- 26 15711 (Königs Wusterhausen) T/F 03375/294636
HU-RefRat *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte), T 2093-2603, -2614, -1749 F -2396, www.refrat.hu-berlin.de/oeko
IUGR e.V. *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg), T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net www.naturschutzgeschichte-ost.de
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22 10317 (Lichtenberg), T 787055-11 F -10, www.igeb.org
IG Saubere Energie Berlin, Haupt- 72 10317 (Lichtenberg) kontakt@ig-biomasse.de www.ig-biomasse.de
IG Wuhletal c/o Angele Schonert, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Dorf- 36, 13057 (Falkenberg), T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de
Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte Wundt- 40 14057 (Charlottenburg), T 3257443
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten), T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-43, F -88, www.izt.de
GIZ *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Köthener- 2, 10963 (Kreuzberg) T 40819022-3, F -423, www.giz.de
IPPNW *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg), T 6980740 F -8166, www.ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
Jugendnaturschutzakademie Brückentin, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281, www.brueckentin.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de
Bauwerkarchitekt Lutz Dimter Naturbahnhof Prenzlau Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau T 03984-834679-14, lutz.dimter@naturbahnhof-prenzlau.de
Kinderbauernhof „Pinke Panke“ Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow), T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
KMGNE *Kolleg für Managment u. Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzberg), T 293679-40, F -49 www.kmgne.de
Kunst-Stoffe-Berlin Berliner- 17, 13189 Berlin T 0049(0)30-34089840
Linkspartei Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009542, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte), T 232525-50, F -39 platta@linksfraktion-berlin.de
Lokale Agenda 21 *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de
LÖPA - Linksökologische pazifistische Anarchisten c/o M99 Manteuffel- 99, 10999 (Kreuzberg) www.geocities.com/theloepa
Messzelle e.V. *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.tu-berlin.de/~messev
Moabiter Ratschlag e.V. Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de
NaturFreunde Deutschlands e.V. Warschauer- 58a, 10243 (Friedrichshain) T 29773260, F-80 www.naturfreunde.de info@naturfreunde.de
Naturfreundejugend Berlin e.V. Weichsel- 13, 12045 (Neukölln) T 325327-70 F-71 www.naturfreundejugend-berlin.de info@naturfreundejugend-berlin.de
NaturFreunde Berlin e.V. Paretzer- 7, 10713 (Wilmersdorf) T 8332013, info@naturfreunde-berlin.de
Naturschutz- und Grünflächenämter *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T -083728 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155
Naturschutzstation Malchow/ Förderverein Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf), T 9989184
NETZ für Selbstverwaltung PF 620553, 10795, T/F 2169105 www.netz-bb.de
Netzwerk SPIEL/KULTUR Kollwitz- 35 10405 (Prenzl. Berg), T 44356851 www.netzwerkspielkultur.de
Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de
Ökologisch-Demokratische Partei ödp Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg), T 49854050 www.oedp.de
oekogekko Zentrum für Oekologie Gesundheit Kunst und Kommunikation 14552 (Wilhelmshorst), T 033205-309396, info@oekogekko.com www.oekogekko.com
ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de
Ökowerk Naturschutzzentrum Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald), T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 475996-24, F -25 www.pankgraefin.de
Permakultur-Akademie Kreutziger- 19, 10247 (Friedrichshain), T 89208488 www.permakultur-akademie.net
per pedes e.V., c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82 (Pankow) T 57707707 buero@perpedes-ev.de
PINiE e.V. Pankow c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de
pro agora - Gesellschaft für nachhaltige Stadtkultur Mühlen- 62-65 13187 (Pankow), T/F 4257731 www.proagora.de
Robin Wood T 20687813 berlin@robinwood.de www.robinwood.de
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Clayallee 226a, 14195 (Dahlem) T 8329-137, F -236
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte), T 9025-0, F -1073 *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de
Solarverein Berlin e.V. Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz), T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de
Tauschring Friedrichshain Boxhagener - 89, 10245, T 44359575 www.tauschringe-berlin.de
Tierschutzverein - Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg), T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf), T 3418043 info@tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de
TU-Energieseminar March- 18, 10587 (Charlottenb.), T 314-25280, F -73379 www.tu-berlin.de/fb6/energieseminar
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen - kubus Franklin- 28-29, 7. OG, TUB Sekr. FR 7-1 10587 (Charlottenburg), T 314-24378 F -24276, www.tu-berlin.de/zek/kubus
Dr. Turgut Altug, Leiter des Umweltzentrums, Prinzen- 23, 10969(Kreuzberg), T 69535293, F 56935889 Träger des Umweltzentrums: Türkisch-Deutsches Zentrum e.V.
Ufa-Fabrik/id22 Victoria- 10-18 12105 (Tempelhof), T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de
UMKEHR e.V. *siehe ArbeitskreisVerkehr*
Umsonstladen Brunnen- 183, 10119 (Mitte), www.umsonstladen.info
UfU - Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg), T 428499332 F 42800485, www.ufu.de
Umwelt und Bildung e.V. Storkower- 36, 15537 Gosen T/F 03362/8432, www.umbi.de
Umweltämter der Bezirke *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung - Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Pfr. Reinhard Dalchow, Pufendorf- 11 10249 (Friedrichshain), T 526802128 F -29, rdalchow@t-online.de
Umweltberatungsstelle Berlin e.V. Nikolsburger Pl. 6, 10717 (Wilmersdorf) T 8618778, F 8621885
Umweltbüro Berlin Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92091007 oder 92090480 F 92093007, umweltbuero@agrar-boerse-ev.de
Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain), T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de
Umweltforum Karlshorst c/o Warnheim, Heiligenberger - 12, 10318 (Karlshorst) T 5083266
UmweltKontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder Str. 12-18, 13055 (Lichtenberg) T 818590-98, F -97, umwelt@sozdia.de, www.umwelt.sozdia.de
Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 55669587
Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31, 10178 (Mitte) T 901822081-22082 F 9019- 48822081 www.berlin.de/ba-mitte/org umweltamt.uwl@ba-mitte.verwalt-berlin.de
Urgewald e.V. Marien- 19/20 10117 (Mitte), T 28482271 www.urgewald.de
VCD - Verkehrsclub Deutschland *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg), T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Wall- 58 (Mitte), T 280351-0, www.vcd.org
VEBU (Vegetarierbund Deutschland) BundesGSt Genthiner - 48 10785 (Schöneberg) T 29028253-0, www.vebu.de Regionalgruppe Ingo Seubert T 34389159, www.berlin.vebu.de
Verbraucher Initiative Elsen- 106 12435 (Treptow), T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org
Verbraucherzentrale Berlin Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201 www.vz-berlin.de
Volksbund Naturschutz Königin-Luise-- 6-8, 14195 (Zehlend), T 84107131 F 83229321, www.vbnev.de
WEED *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60 10247 (Friedrichshain), T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org
Wurzelwerk e.V. *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain), T/F 2941216
WWF Reinhardt- 14, 10117 (Mitte) T 308742-0

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47,-0
Fax -33
raberalf@grueneliga.de

Netzwerk 21
Kongress
GLOBALE NACHHALTIGKEITSZIELE – VON DER UN INS QUARTIER
10. Bundesweiter Fortbildungs- und Netzwerkkongress für lokales Nachhaltigkeitsengagement
27./28. Oktober 2016
in Dortmund
www.netzwerk21kongress.de
Gefördert durch
Hauptsponsor
Sponsor
Organisiert von
Unterstützt von
Medienpartner

www.grueneliga-berlin.de
ökomarkt am Kollwitzplatz
GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
IMMER DONNERSTAGS
12–19 UHR
(JANUAR BIS MÄRZ 12–18 UHR)


GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Das Who's Who im quietschfidelen Garten
Giftfreies Gärtnern
GARTENBOX
WETTBEWERB
WORKSHOPS

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Zusammen wachsen
Gärtnern als Beitrag zur Integration
Growing together
Gardening as a contribution to integration
النمو والالتئام
الزراعه كمساهمه في عمليه الاندماج
Wir zeigen Ihnen, wie es geht!
We show you how it works!
نحن نريكم كيف يتم ذلك!
www.grueneliga-berlin.de